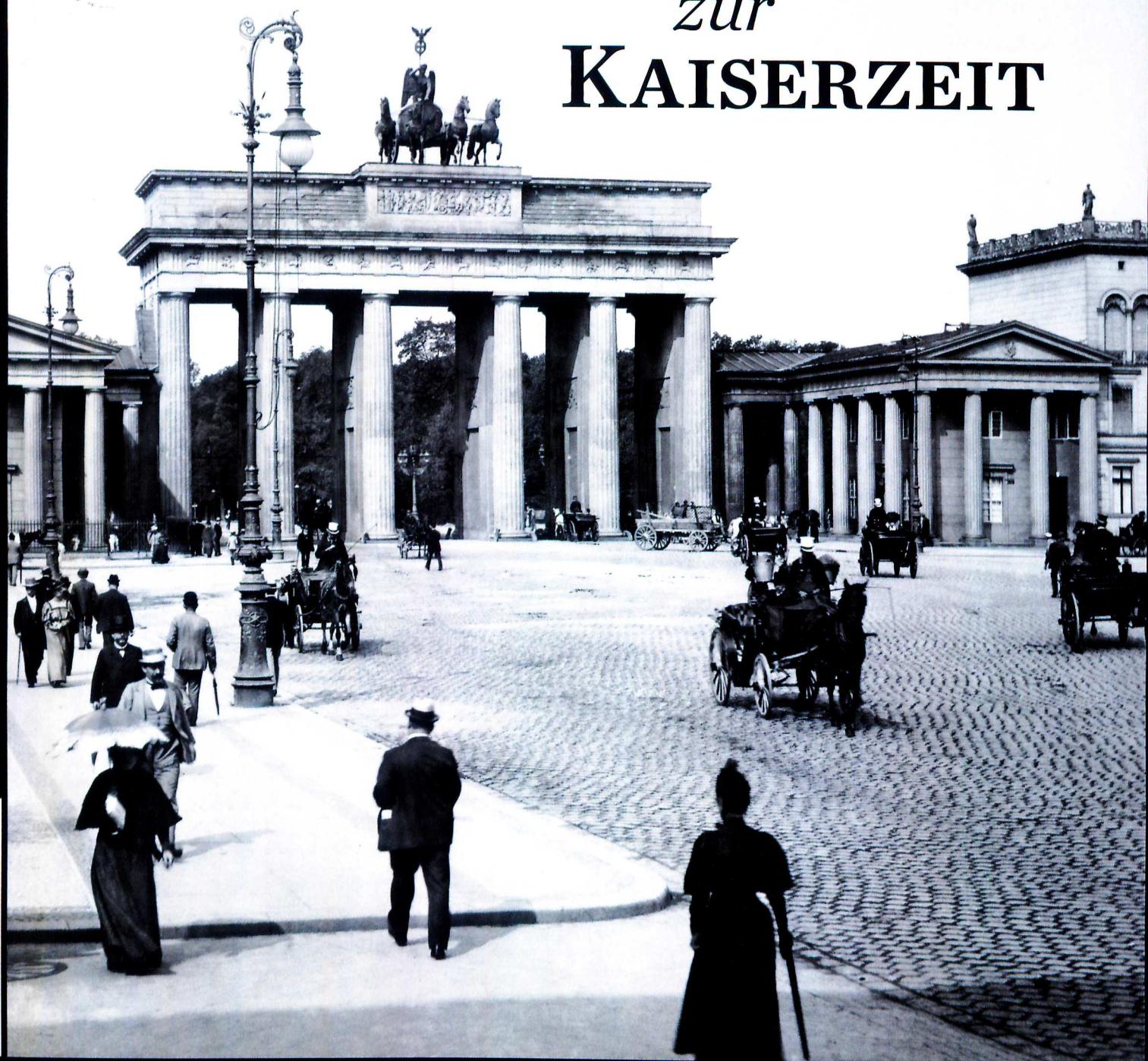


GEO EPOCHE PANORAMA

GESCHICHTE IN BILDERN

K A I S E R Z E I T

DEUTSCHLAND *zur* K A I S E R Z E I T



ISBN 978-3-652-00253-0
01
4 198163 513508

DAS DEUTSCHE REICH IN HISTORISCHEN FOTOS
1871-1914

Liebe Leserin, lieber Leser

Es gibt vermutlich nicht viele Fotos, die den rasanten Modernisierungsschub, der zum Ende des 19. Jahrhunderts das Deutsche Reich prägt, so anschaulich wiedergeben, wie das Bild links neben diesem Editorial: Auf einer Landstraße überholt ein motorisierter Wagen einen von vier Hunden gezogenen Karren; der Fahrer des neuartigen Automobils blickt ein wenig gönnerhaft auf den Kutscher und dessen Zugtiere.

Es ist, als begegneten sich für einen Moment Vergangenheit und Zukunft – das archaische, in Teilen noch mittelalterlich geprägte Land der Vor-Kaiserzeit und das ins 20. Jahrhundert vorwärtsstürmende vereinigte Reich der Deutschen.

Die Aufnahme erzählt von einem Land im Umbruch; einem Land der zwei Geschwindigkeiten; einem Land, dessen Einwohner den Anbruch der Moderne höchst unterschiedlich erleben. Und es ist erkennbar zu einer Zeit aufgenommen, in der die Fotoapparate bereits so weit ausgereift sind, dass es möglich ist, zwei Wagen in ihrer Bewegung einzufrieren.

Oder nehmen Sie das Foto, das wir auf Seite 72 zeigen und das auf den ersten Blick so ganz anders ist als das eben beschriebene. Gut 300 Menschen sind darauf zu sehen – so viele wie wohl nur auf wenigen anderen Bildern aus dem Deutschland jener Zeit. Es sind Teilnehmer eines Kongresses der Allgemeinen Radfahrer-Union, der 1905 in Weimar abgehalten wird. Eng nebeneinander haben sich die Sportler (der Kleidung nach zu urteilen die Mitglieder von mehr als zehn Vereinen) auf der Freitreppe vor einem Museum postiert und fixieren die Plattenkamera des Fotografen Louis Held.

Sein Gruppenporträt ist bewusst statisch und unterscheidet sich dadurch vollkommen von dem Reportagefoto von der Landstraße – und dennoch überwältigt auch dieses

Bild: vor allem wegen seiner Fülle an Details. Wir erkennen unter anderem eine Gruppe von Männern in Arbeitstracht, offenbar Bergleute, die sich stolz um ihr Wappen versammelt haben; und in ihrer Mitte eine Frau, die während der Belichtungszeit anscheinend ihr Gesicht abgewandt hat, denn wir sehen sie sowohl von vorn wie im Profil.

Anderswo auf diesem Bild sind Männer in Zimmermannstracht auszumachen; andere tragen historische Kostüme, wieder andere eine Uniform. Dazwischen einige Kinder – und drei Dutzend Frauen.

Louis Held erzählt uns mit diesem Foto von dem Vereinsleben, das in Deutschland nach der Gründung des Kaiserreichs reichsweit und überregional aufzublühen begonnen hat; davon, dass sich die Menschen in ihrer Freizeit nun organisieren – ja dass sie überhaupt Freizeit haben.

Ich stelle Ihnen diese beiden Aufnahmen so ausführlich vor, weil sie von der erzählerischen Kraft der Fotografie künden. Einer Kraft, die längst sprichwörtlich geworden ist und auf die wir seit 14 Jahren bei **GEOEPOCHE** setzen, um historische Ereignisse zu veranschaulichen.

Doch trotz der Bedeutung der Fotografie für den Erfolg von **GEOEPOCHE** stand das Bild stets im Dienst des Textes, hatten wir aufgrund des Platzmangels in den regulären Ausgaben nur selten Gelegenheit, geschichtliche Zusammenhänge allein mit optischen Mitteln aufzuzeigen.

Deshalb haben wir ein neues Magazin entwickelt, das vor allem auf die Macht des Visuellen setzt – und hier ist es: **GEOEPOCHE PANORAMA**.

In Zukunft werden wir in diesem Heft alle sechs Monate ein Zeitalter allein über die Fotografie präsentieren. Die Abbildungen werden

in ausführlichen Bildunterschriften erläutert und durch Textessays ergänzt.



Die Themen werden manchmal bereits in **GEOEPOCHE** behandelt worden sein – wie im vorliegenden Heft – oder für uns ganz neu sein, wie „Das Amerikanische Jahrhundert“, das in der nächsten Ausgabe vorgestellt wird.

Wie Sie es bereits von **GEOEPOCHE EDITION** gewohnt sind, unserer dritten Heftreihe (über die Geschichte der Kunst), werden wir uns auch hier um höchste Abbildungsqualität bemühen – und selbstverständlich um ebenso präzise und anschauliche Bildtexte.

Es ist kein Zufall, dass wir unser neues Projekt mit der Geschichte des Kaiserreichs beginnen. Denn es war eine Zeit, in der sich nicht nur Deutschland dramatisch veränderte, sondern auch das Medium Fotografie.

Gut vier Jahrzehnte nach seiner Erfindung wurde der Fotoapparat dank neuer Techniken mobil, schwärmten Lichtbildner in alle Winkel des Reichs aus und hielten auf ihren Glasplatten fest, was ihnen vor die Kamera kam: Tunnelarbeiter in Altona, Bäuerinnen in Ostpreußen, Droschkenfahrer in Berlin, Bohemiens in Thüringen.

Sie dokumentierten den Verfall der Hamburger Gängeviertel, die Pracht der Kaufhäuser, die Maschinen der Stahlkonzerne, die Architektur der neuen Bahnhöfe. Und den Geist jener Zeit: das Katzbucklige, Pickelhaubige, Großmannsstüttige, das vor allem die Jahre nach 1888 ausmachte, die Ära Wilhelms II. – aber auch den Aufschwung der Künste und vor allem den von Wissenschaft und Technik; denn Deutschland war in dieser Hinsicht damals das modernste Land der Welt.

Es hat Spaß gemacht, **GEOEPOCHE PANORAMA** zu entwickeln – und damit noch einmal einen Blick auf die Kaiserzeit zu werfen: jene Epoche, in der Deutschland einen großen Sprung nach vorn machte. Und dennoch am Ende ganz allein dastand.

Herzlich Ihr

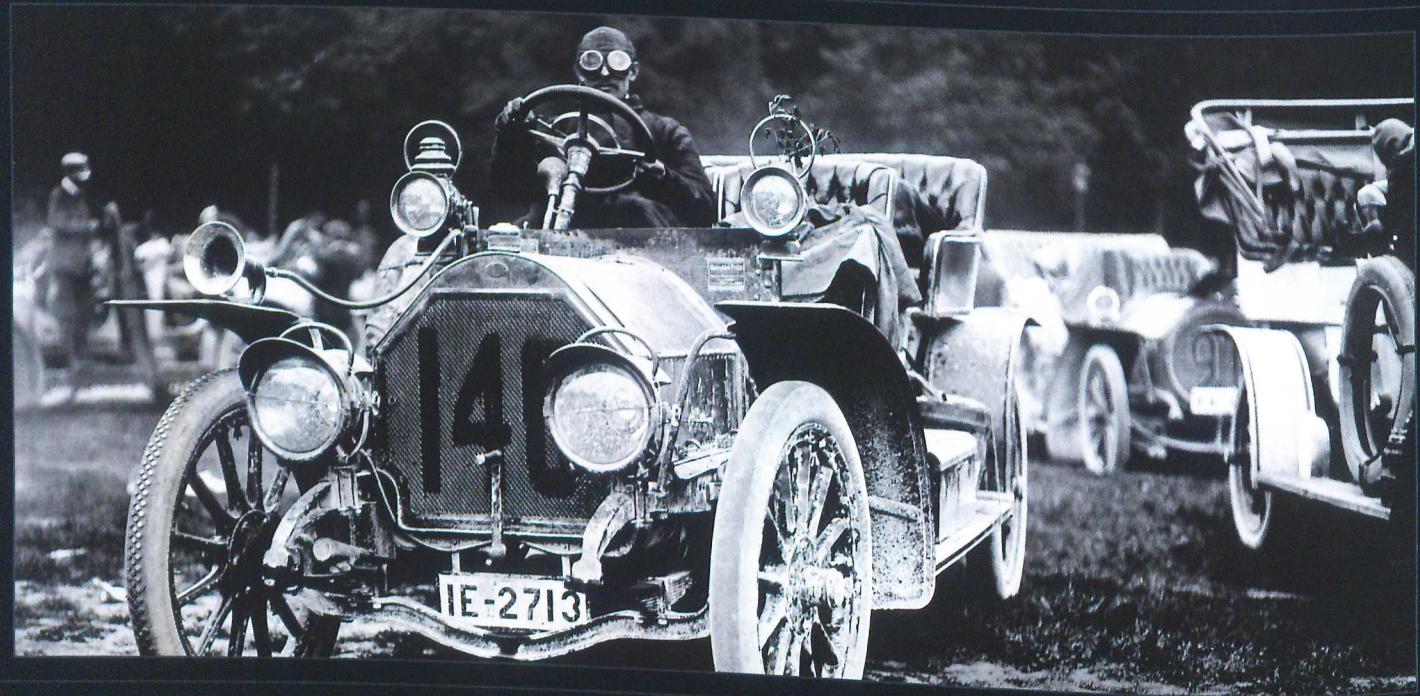
michael stöver



Das Entwicklungsteam (v. l.): Roman Rahmacher, Christian Gargerle, Cay Rademacher, Frank Otto, Tatjana Lorenz, Timo Zett, Dirk Krömer

ALLTAG

Das Leben der Menschen im Kaiserreich ist von widersprüchlichen Eindrücken geprägt: Neben einer rasanten Modernisierung, Mobilität und neuem Reichtum stehen bittere Armut, die Enge mittelalterlicher Städte und eine rigide Moral. Seite 8



ZEITGEIST

Matrosenanzug und Pickelhaube: Alles Militärische genießt höchstes Ansehen in Deutschland, einem »Reich aus Eisen und Blut«, das im Verlauf von drei Kriegen entstanden ist. Seite 78



ALLTAG

PROLOG
DAS FESTGEHALTENE
LICHT

Seite 6

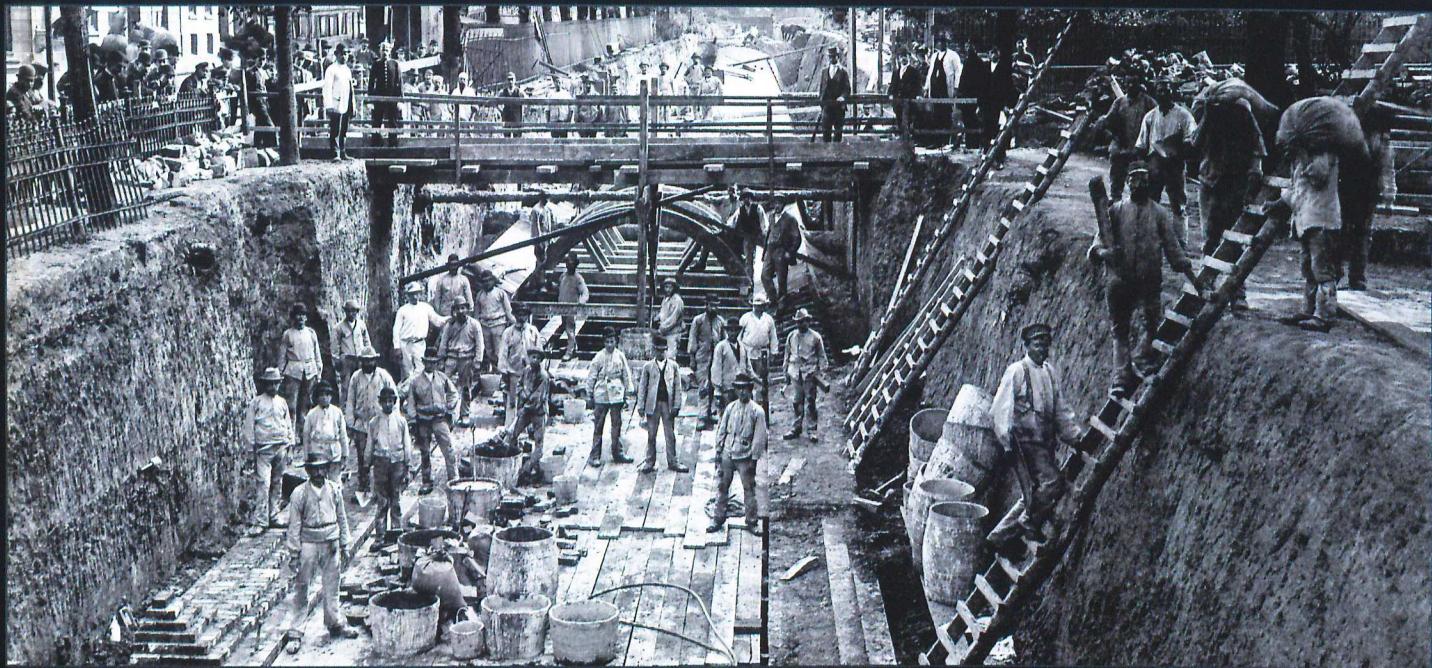
BILDERGALERIE
WELTGEWANDT – UND PROVINZIELL Seite 8
ESSAY
EINE ZEIT GERÄT AUS DEN FUGEN Seite 41

WANDEL

BILDERGALERIE
WEGE IN EINE NEUE ÄRA Seite 44
ESSAY
DAS RISIKO DER MODERNE Seite 75

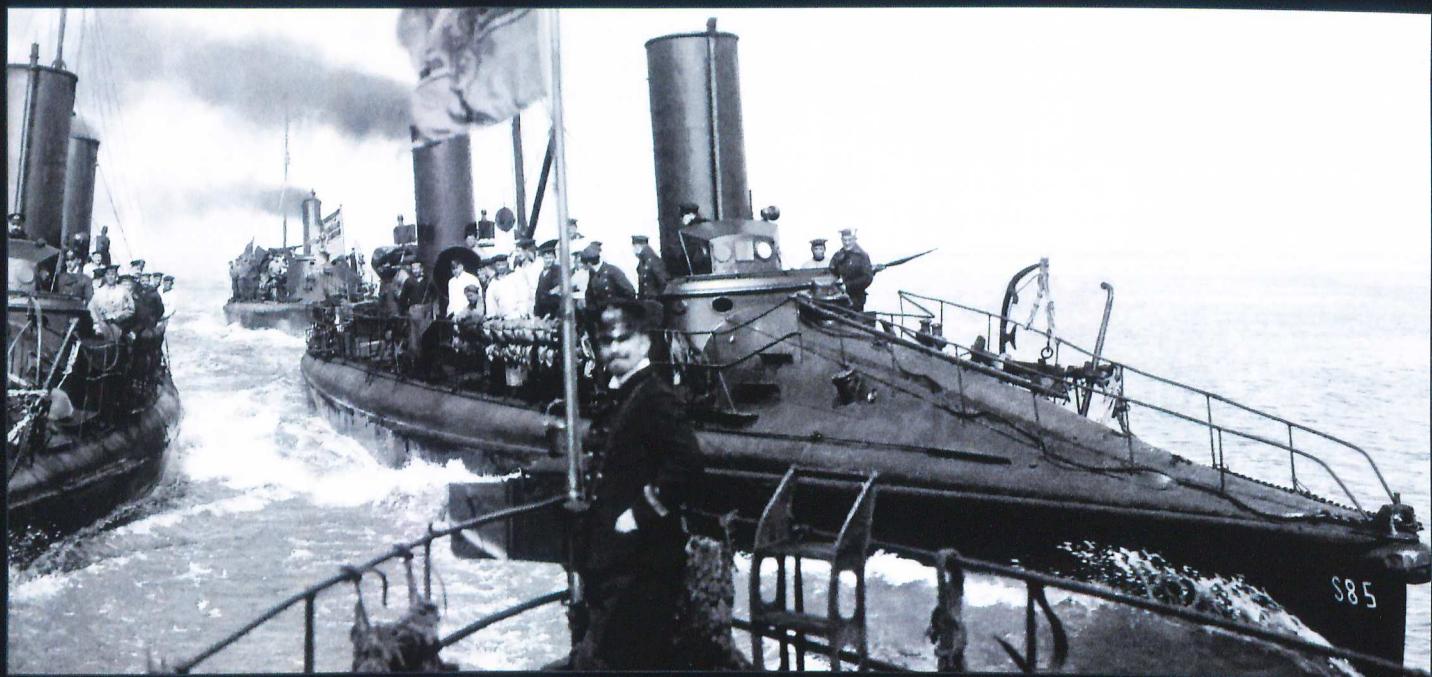
WANDEL

Früher fuhren Kutschen, nun donnern Züge und Autos über Schienen und Straßen, über Brücken und durch Tunnel. Städte wachsen und Fabriken entstehen, in denen Tausende im Takt der Maschinen schuften. Seite 44



MACHT

Fast aus dem Nichts baut das Deutsche Reich bis 1914 eine schlagkräftige Streitmacht zur See auf. Davon sieht sich besonders das Inselimperium Großbritannien bedroht. Es kommt zu einem gefährlichen Wettrüsten. Seite 106



ZEITGEIST

BILDERGALERIE

DIE AUTORITÄT DER PICKELHAUBE Seite 78

ESSAY

ANGST VOR DEM ABSTURZ Seite 103

MACHT

BILDERGALERIE

DIE SUCHT NACH WELTGELTUNG Seite 106

ESSAY

DER WEG VOM KRIEG ZUM KRIEG Seite 119

ZEITLEISTE

IMPRESSUM, BILDVERMERKE Seite 128/129
VORSCHAU

DAS AMERIKANISCHE
JAHRHUNDERT Seite 130

LICHT, festgehalten

Die Erfindung der Fotografie und ihre rasche technische Verbesserung machen im Kaiserreich bis dahin

Das ganze Deutschland soll es sein“: So steht es auf dem Titel eines Albums mit frühen Fotografien. Sein Inhalt: Stadtansichten von München bis Flensburg, von Stuttgart bis Berlin, aufgenommen zwischen 1865 und 1870.

Der Titel stammt aus einem patriotischen Lied, das die Vielfalt deutscher Landschaften besingt. Nun erscheint diese Vielfalt im Bild. Aus dem Hörensagen wird Augenschein – auch für jene, die nie eine Gelegenheit zum Reisen haben werden. Der abstrakte Gedanke einer vereinten deutschen Nation wird auf einmal anschaulich. Denn nichts wirkt so authentisch, so überzeugend, so anziehend wie ein Foto. Das erste aller „Neuen Medien“.

Kurz darauf wird 1871 der von vielen Deutschen ersehnte Nationalstaat gegründet. Eine neue Ära beginnt. Und zugleich jene Epoche, die in rasant wachsender Menge Fotografien hinterlassen wird: detaillgenaue Abbilder von Landschaften, Bauten und Menschen, von Staatsaktionen und alltäglichen Verrichtungen, von Glanz und Elend. Das Porträt einer Gesellschaft in unzähligen Einzelaufnahmen.

Ein sattes Panorama – ermöglicht durch ein Naturphänomen, das erstmals 1717 ein junger deutscher Forscher nachgewiesen hat: Bestimmte Silberverbindungen, so die Beobachtung des Universalgelehrten Johann Heinrich Schulze, färben sich unter der Sonne schwarz. Sie reagieren auf Licht.

Noch vor 1800 gibt es Versuche, mithilfe solcher Verbindungen Abbilder der Realität festzuhalten. Dazu nutzen die Tüftler ein Prinzip, das seit dem Altertum bekannt ist – die Camera obscura: Wenn ein Lichtstrahl durch ein kleines Loch in einen dunklen Kasten fällt, erscheint auf der gegenüberliegenden Wand dieses Kastens ein Abbild der Außenwelt, seitenverkehrt und kopfstehend.

Doch die Experimente misslingen. Über Jahrzehnte bleibt der Traum vom naturgenauen Abbild der Welt unerfüllt.

Erst 1822 gelingt es dem Tüftler Joseph Nicéphore Niépce, einen Kupferstich auf eine lichtempfindliche Platte zu kopieren. Doch der Franzose scheitert daran, die Reaktion – sie dauert fast einen Tag – zu fixieren. Vier Jahre später kann Niépce den Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers binnen acht Stunden auf eine beschichtete Zinnplatte bannen. Ein schwarzgraues ineinander grober Formen.

Die erste Fotografie der Welt.

Um diese Zeit lernt Niépce den Theatermaler Louis Jacques Mandé Daguerre kennen. Auch Daguerre experimentiert mit dem neuen Medium. Die beiden Männer tun sich zusammen, jeder bringt seine Kenntnisse ein. Den folgenden Ruhm jedoch wird allein Daguerre einstreichen.

Versilberte Kupferplatten müssen exakt poliert und mit Jod lichtempfindlich gemacht werden; über die Dauer der Belichtung entscheiden Gefühl und Erfahrung, aber 20 Minuten sind keine Seltenheit. Anschließend wird das bis dahin unsichtbare Bild von Quecksilberdampf hervorgeholt und in einer Natriumverbindung fixiert; später kommt noch eine Goldlösung zum Einsatz, die das Ergebnis haltbar macht. Ein winziger Fehler genügt, um alles zu verderben.

Das Produkt aber entschädigt für alles. Gestochen scharf und derart detailgetreu, dass noch der Blick durch die Lupe Neues zeigt, sieht der Betrachter die Welt ein zweites Mal. Kein Maler oder Kupferstecher vermag derlei.

Da die Belichtung anfangs sehr lange dauert, kommen zunächst nur unbewegte Motive in Frage. Die ersten Menschen, die auf einem Lichtbild erscheinen, sind

Die neue Technik dokumentiert die

Als 1838 der preußische Naturforscher Alexander von Humboldt Paris besucht, darf er eine fantastische Erfindung begutachten: spiegelblanke Silberplatten, auf denen sich Ansichten der französischen Hauptstadt niedergeschlagen haben. Hingerissen schreibt Humboldt in einem Brief von „Gegenständen, die sich selbst in unNachahmlicher Treue malen; Licht, gezwungen durch chemische Kunst, in wenigen Minuten bleibende Spuren zu lassen“.

Da ist Niépce bereits seit mehr als fünf Jahren tot. Und seine Erben sind schlechte Interessenverwalter: Sie hindern Daguerre nicht daran, sich schon bald zum alleinigen Erfinder der Lichtbildnerei zu erklären.

Die ersten seiner „Daguerreotypien“ erfordern freilich einen immensen Aufwand.

deshalb 1839 ein Schuhputzer und sein Kunde: In einer Pariser Straßenansicht verharren sie lange genug an der gleichen Stelle, um auf Daguerres Platten Spuren zu hinterlassen.

Doch die Faszination überwiegt, und rasch nehmen erste Porträtkunden die Stillhalte-Tortur in Kauf, oft fixiert von Kopf- und Körperstützen. Bereits 1839 eröffnen professionelle Daguerreotypisten erste Ateliers in europäischen und amerikanischen Metropolen. Etliche von ihnen werden jung sterben – vergiftet von Jod- und Quecksilberdämpfen.

Aber nicht nur Louis Daguerre experimentiert mit lichtempfindlichem Material. Der größte seiner Konkurrenten ist der Brite William Henry Fox Talbot. Der Mann

durch chemische KUNST

Ungesehenes möglich: das Porträt einer Gesellschaft in zahllosen Einzelaufnahmen **von MATHIAS MESENHÖLLER**

von der Insel verwendet keine Metallplatten, sondern bringt die Silberlösung auf Papier auf. Wichtiger noch: Statt eines kostbaren Unikats belichtet er Negative – Papierstreifen, die er mit Bienenwachs transparent macht und auf ein abermals lichtempfindliches Papier legt, um so beliebig viele Abzüge anzufertigen.

Seine Bilder sind zwar weniger scharf als eine Daguerreotypie, aber dafür haben sie das Zeug zum Massenprodukt. Im Tagebuch notiert er für die Technik eine neue Bezeichnung: „Photographie“.

Der Begriff (etwa: „Lichtzeichnung“) ist aus dem Griechischen abgeleitet und wird sich schließlich als Sammelbegriff für die vielfältigen Techniken durchsetzen, die Nachahmer nun in rascher Folge entwickeln. Unter ihnen kann sich die edel glänzende, ausdrucksstarke Daguerreotypie noch bis etwa 1860 halten. Doch die Zukunft

tum aufnehmen, doch um 1865 wird das Fotoporträt ein allgemeines Konsumgut.

Kaiser, Fürst, Kleinbürger, Magd: Sie alle treten nun vor die Linse. Auch diejenigen, die zunächst die unerbittliche Wahrheit des fotografischen Abbilds fürchteten. Sie beruhigt eine Erfindung, für die der Münchner Fotograf Franz Hanfstaengl 1855 auf der Pariser Weltausstellung ausgezeichnet worden ist: die Negativ-Retusche. Kaum in der Welt, hat das Foto schon lügen gelernt.

Dennoch: Kein Gemälde, kein Stahlstich, keine Lithografie wirkt annähernd so realistisch, so glaubwürdig wie eine Fotografie. Vielleicht ist gerade deshalb kein Lichtbild von der Proklamation König Wilhelm I. von Preußen zum Deutschen Kaiser am 18. Januar 1871 in Versailles überliefert: Jedes noch so sorgfältig bearbeitete Foto hätte die Aura verfehlt, die später das grandiose Arrangement eines Historienmalers entfal-

Neue Kameratypen, Objektive und Verschlussmechanismen ersparen das Stativ, erlauben Belichtungszeiten von Tausendstelsekunden, Schnappschüsse, bewegte Motive. 1887 erfindet ein Amerikaner den Rollfilm aus Zelloid, 1888 kommt die Kodak-Kamera auf den Markt. Jedermann kann nun zu jeder Zeit jedes beliebige Motiv ablichten. Das Fotografieren wird immer mehr zum Freizeitvergnügen.

Dank der Findigkeit der Fotopioniere ist eine Technik entstanden, die es ermöglicht, alle Umbrüche der Zeit zu dokumentieren: die gigantischen neuen Bahnhofshallen, die maschinenstrotzenden Fabriken, die rasenden Automobile, aber auch die Protestmärsche der Arbeiterbewegung – alles Neuerungen, die bei den Zeitgenossen Enthusiasmus und Schrecken zugleich auslösen, vor allem aber eine tiefe Unruhe.

So macht die Fotografie einen weiteren abstrakten Begriff anschaulich: den der sich verändernden Zeit.

Als nach 1880 große Teile der Berliner Altstadt abgerissen werden, Hunderte mittelalterlicher und barocker Gebäude fallen, eilen Fotografen von Haus zu Haus, um die untergehende Welt zu dokumentieren: Zugleich mit dem Neuen halten sie das verschwindende Alte fest. Andernorts lichten Kameras Hamburgs windschiefe Fachwerk-gassen ab, wilde Auen, Bauernmädchen mit Sensen, den märchenhaften Spreewald.

Das nun rasant beschleunigte Werden und Vergehen lässt städtische Quartiere und Landschaften, Lebens- und Arbeitsweisen verschwinden und an ihre Stelle eine immer schnellere Abfolge neuer Moden und Güter, Lebensformen und Bauweisen, Großereignisse und Alltagsbegebenheiten treten – die wiederum von Kameras dokumentiert werden: „in unnachahmlicher Treue“ zur Realität, wie der begeisterte Humboldt einst geschrieben hatte. □

dramatischen UMBRÜCHE jener Zeit

gehört dem immer leichter anzufertigenden und vielfach zu reproduzierenden Massenmedium Foto.

Mit den Glasplatten-Negativen, die in den 1850er Jahren aufkommen, sind Belichtungszeiten von weniger als einer Sekunde möglich – und damit erstmals auch Momentaufnahmen. Doch müssen die Platten unmittelbar vor dem Einsatz präpariert und anschließend sofort entwickelt werden. Die wachsende Schar der Fotografen baut Kutschen zu Dunkelkammern um. Andere ziehen mit einem Handwagen und Dunkelzelt los. Oder schleppen ihre schwere Ausrüstung auf dem Rücken.

Die meisten frühen Fotografien entstehen in Ateliers oder Wohnungen. Anfangs lässt sich vor allem das aufsteigende Bürger-

ten wird. Das neue Reich feiert seinen Gründungsakt lieber im repräsentativen Gestus des feudalen Zeitalters.

In den Jahren darauf reift das neue Medium endgültig aus. Es kursieren Fotografien von Kaiser und Reichskanzler, von der prunkvoll emporwachsenden Hauptstadt, der mächtigen deutschen Armee. Ein Schwabe kann das wuchtige Holstentor betrachten, ein Brandenburger die Baustelle von Schloss Neuschwanstein, ein Frankfurter die romantische Stille Pommerns.

Und um 1880 kommt es zu jener Revolution, die dem fotografischen Blick auf die Welt endgültig zum Sieg verhilft: Die Chemie der Negative ist inzwischen so weit vereinfacht, dass auch Amateure sie jetzt handhaben können.

Dr. Mathias Mesenhöller, 43, ist Historiker in Berlin.

WELTGEWANDT

Nach Jahrhunderten der Kleinstaaterei schließen sich die deutschen Fürsten 1871 zusammen, gründen das Deutsche
Zwar wird das Reich schnell zu einer modernen Industrienation, gleichzeitig leben große Teile der Landbevölkerung im
Arbeiterbewegung. Und das deutsche Parlament wird nach einem fortschrittlichen Wahlrecht bestimmt,



Mit Gewehr und Bajonett marschiert **1911** der ganze Stolz Deutschlands über das Hamburger Heiligengeistfeld: die **ARMEE**. Deren größter Bewunderer
Der Hohenzollern-Monarch, ein Enkel Wilhelms I., kommt 1888 an die Macht, 17 Jahre nach der Reichsgründung, und lässt Deutschland hochrüsten -

I - und PROVINZIELL

Reich und rufen Preußens König Wilhelm I. zum Kaiser aus. Doch der neue Staat ist von Widersprüchen zerrissen: mehr noch kaum anders als ihre Ahnen. Die Regierung schafft vorbildliche Sozialgesetze, verfolgt aber unnachgiebig die doch in Wirklichkeit herrschen nach wie vor die traditionellen Gewalten: Monarchen, Adelige und Militärs



ist Kaiser Wilhelm II. (links im Bild).
denn er hat ambitionierte Pläne

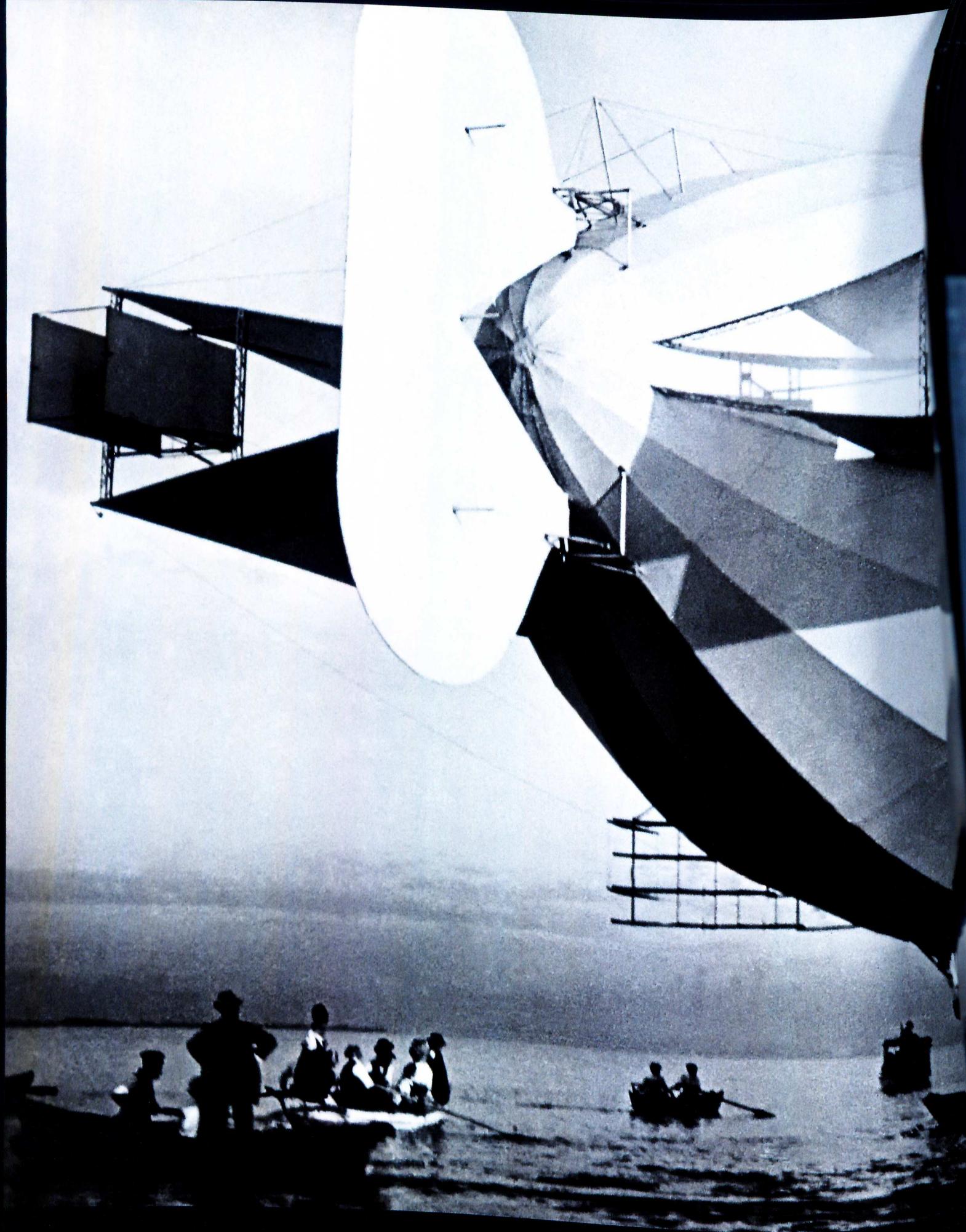
Der allseits verhüllte LEIB

Der Körper und seine Bedürfnisse müssen kontrolliert und bezwungen werden – deutsch sein heißt keusch sein. Mit dieser prüden Moral identifiziert sich vor allem das Bürgertum. Die Sitten sind entsprechend: Wo immer ein Erwachsener leicht bekleidet auftauchen könnte, gibt es Vorkehrungen, dass niemand seines Körpers ansichtig wird. Am Meer lassen sich Damen mit »Badekarren« ins Wasser ziehen, mobilen Umkleidekabinen, in deren Schutz sie ungesehen schwimmen können. Sexualität findet, zumindest offiziell, vor und außerhalb der Ehe nicht statt, der Körper ist das große Tabu des Kaiserreichs





Selbst am Strand des Berliner **WANNSEES** tragen Frauen opulente Kleider. Damenkleidung, die die Beine unbedeckt lässt, ist im Kaiserreich verpönt, das Wort »Hose« sollten Frauen nicht einmal sagen, sie nennen alle Beinkleider nur die »Unaussprechlichen« (Foto von 1907)

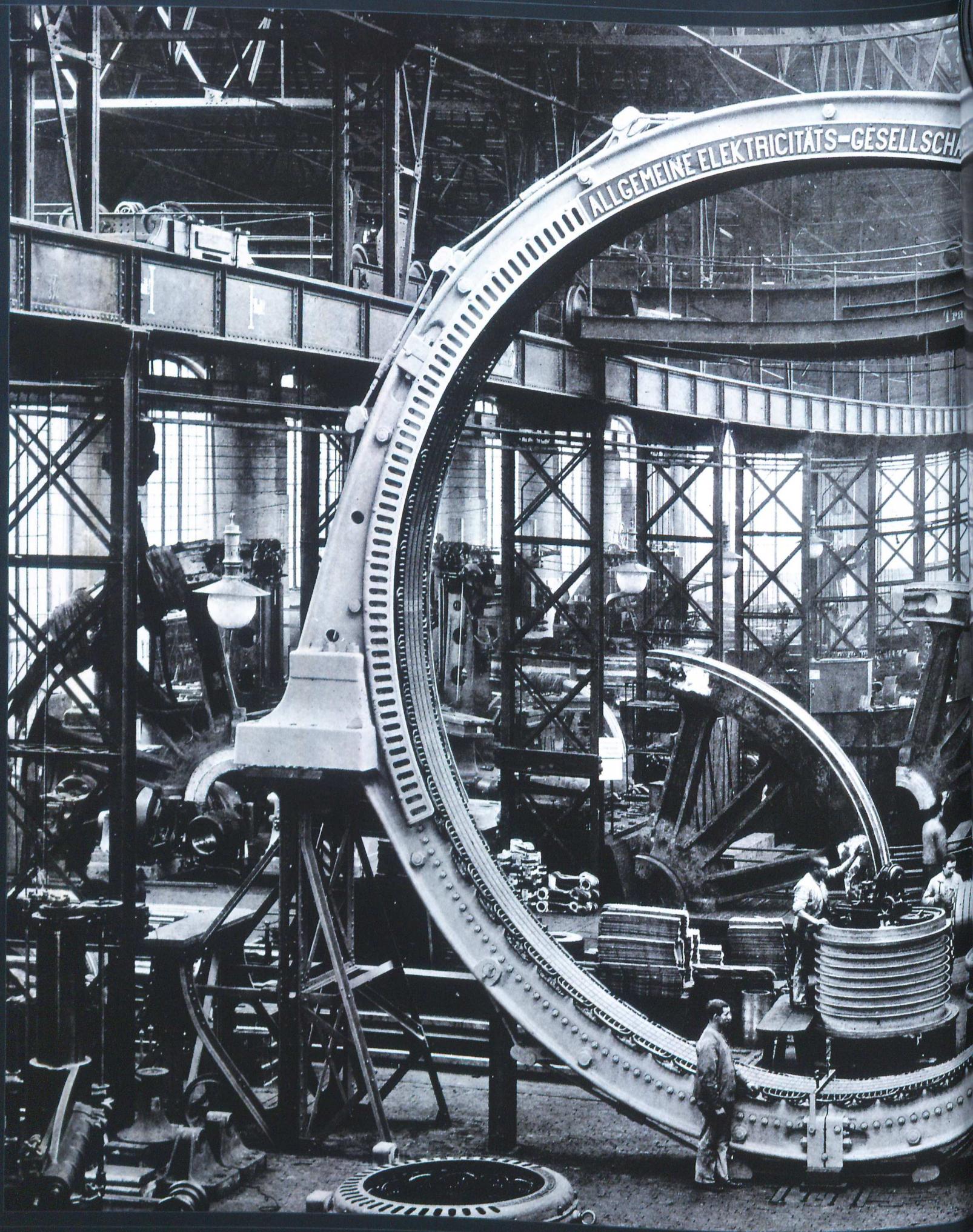


Der **ZEPPELIN LZ 6** im Jahr **1910** beim Andocken in der Nähe von Friedrichshafen am Bodensee. Über das Aluminiumskelett des Luftschiffs spannt sich eine Außenhaut aus Stoff. Angetrieben wird der LZ 6, der erste kommerziell genutzte Zeppelin, von zwei 115-PS-Motoren. Nach 73 Flügen verbrennt er im Hangar

FLIEGENDE Schiffe



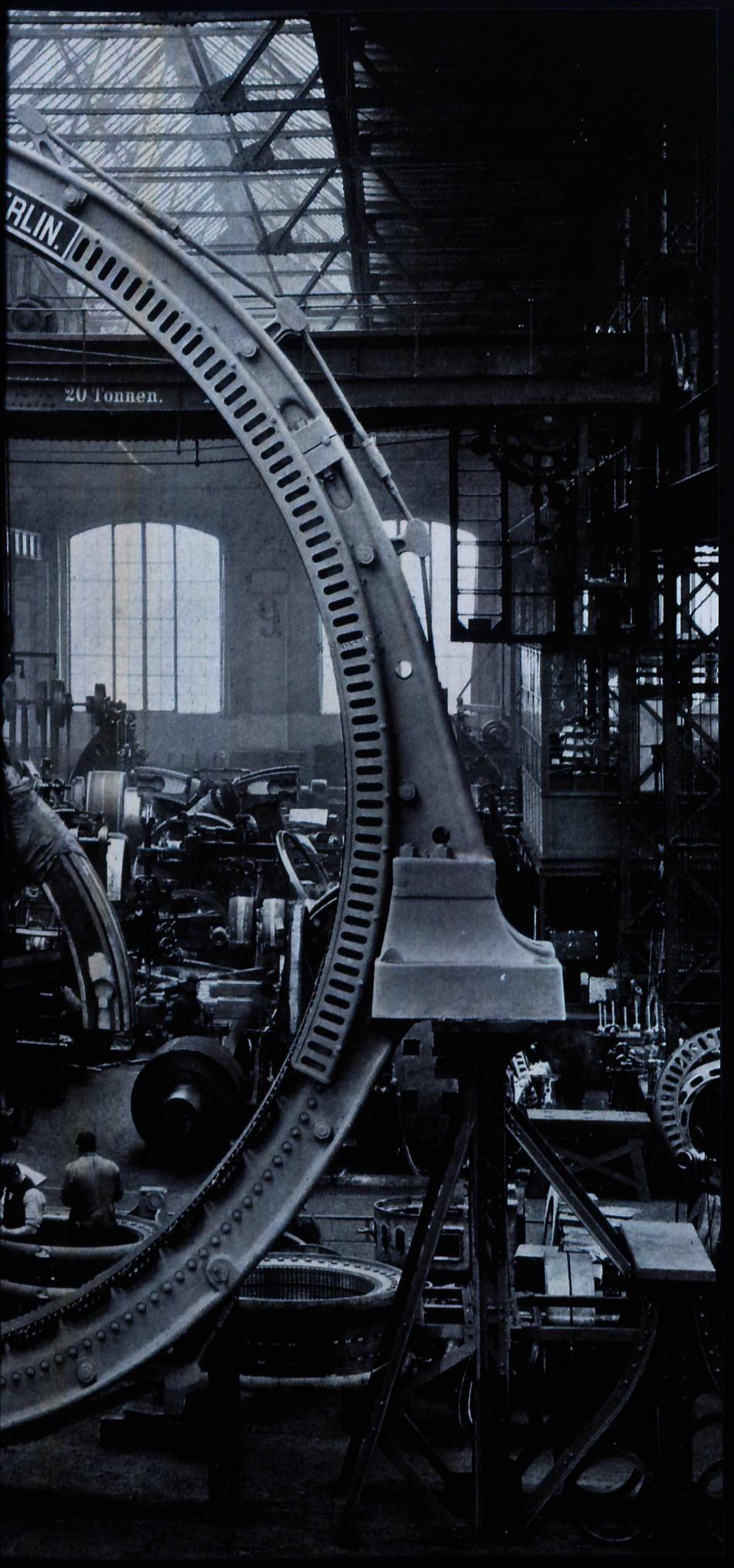
Sie sind fast so schnell wie Flugzeuge, können aber weit größere Last transportieren: Zeppeline, benannt nach ihrem Konstrukteur, Graf Ferdinand von Zeppelin. Am 2. Juli 1900 steigt vom Bodensee erstmals ein gewaltiges, mit Wasserstoff gefülltes Luftschiff auf. Zwar fliegt es nur 18 Minuten lang, doch bereits elf Jahre später erreichen die Luftgefährte, die bis zu 20 Passagiere transportieren, eine Geschwindigkeit von gut 70 km/h. Ab 1910 verkehren sieben Zeppeline der Deutschen Luftschiffahrts Aktiengesellschaft zwischen Städten des Reichs: schwebende Symbole des technischen Fortschritts



In der 25 Meter hohen **WERKSHALLE** der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft (AEG) in Berlin fertigen Arbeiter riesige Turbinen. Das Gebäude aus Glas,

Maschinenraum der WELT

Im Jahr 1913 beträgt der Anteil Deutschlands am globalen Handel mit Maschinen 30 Prozent. In den Fabriken gibt es Arbeit, deshalb strömen Menschen zu Tausenden in die Städte – und formen so eine neue soziale Schicht: das Proletariat. Mehr als sieben Millionen Deutsche arbeiten 1913 in einer Fabrik oder im Bergbau, ihre Zahl hat sich seit 1850 verzwölffacht. Die Erfindungen des Industriezeitalters beschleunigen den Fortschritt, und sie verändern das Land: Der rückständige Agrarstaat wird innerhalb zweier Generationen zu einer der modernsten und stärksten Wirtschaftsnationen der Welt.



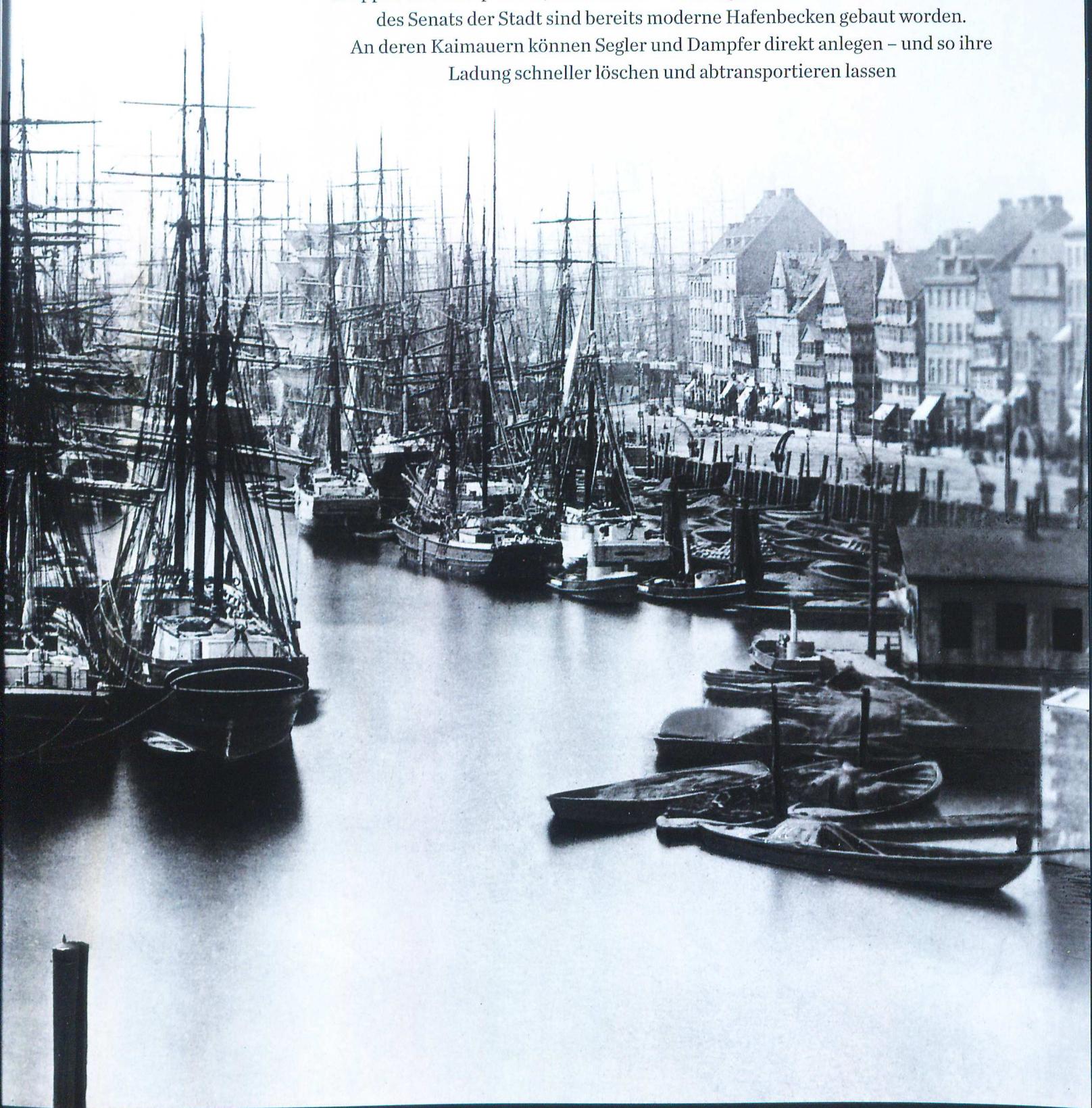


Im Gedränge von **GROSSEGLERN UND KÄHNEN** müssen die Steuermänner vorsichtig manövriren. Von den Schiffen aus wird die Ware in flache Schuten

Am WASSER gebaut

Hamburg ist eine der bedeutendsten deutschen Handelsstädte.

Im Jahr 1895 liegen pro Tag durchschnittlich 265 Schiffe im Hafen. Noch müssen die meisten Frachter mitten in der Elbe an Duckdalben festmachen: an Gruppen von Holzpfählen, die tief in den Grund gerammt wurden. Doch im Auftrag des Senats der Stadt sind bereits moderne Hafenbecken gebaut worden. An deren Kaimauern können Segler und Dampfer direkt anlegen – und so ihre Ladung schneller löschen und abtransportieren lassen





Grimmig posieren **SCHAUERLEUTE** auf diesem Foto von 1889 an Deck eines Kohlefrachters. In ihrer Mitte, mit Zylinder, ist der »Lukenvize«, der ihre Arbeit organisiert und überwacht

LADEN und löschen



Kommen Schiffe, verdienen sie, kommen keine, gibt es kein Geld: Ende des 19. Jahrhunderts arbeiten täglich im Schnitt etwa 7300 Männer im Hamburger Hafen. Viele Ungelernte und ehemalige Seeleute sind unter ihnen. Die Schauerleute schleppen Kohle, Kaffee und Zucker von Bord der Frachtschiffe, Ewerführer bringen die Ware zum Speicher, Lagerarbeiter stapeln Säcke zu Türmen. Hilfsmittel gibt es kaum – die Männer sind allein auf ihre Muskelkraft angewiesen



Im **KATHARINENFLEET**, der eine Insel der Hamburger Altstadt durchzieht, liegen Schuten, mit denen Waren vom Schiff zu den Speichern transportiert werden. Dort hieven Arbeiter das Stückgut mithilfe von Seilwinden in die schmalen Ziegelgebäude. Die Speicherhäuser sind an der Rückseite dem Wasser zugewandt und an ihrer Front der Straße – zum späteren Weiterversand der Ware

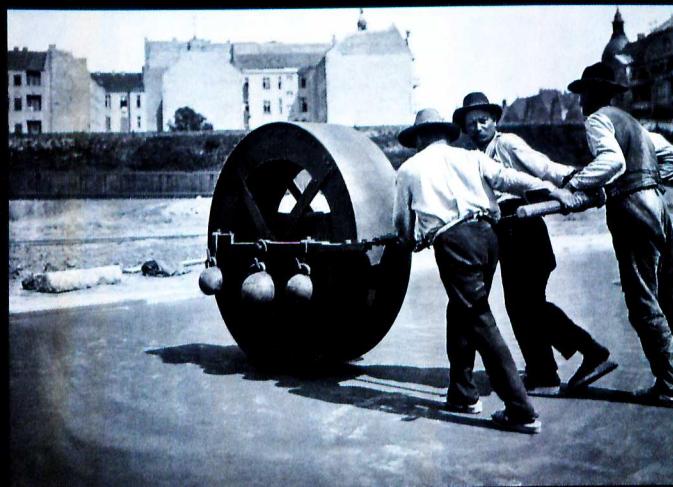
Der erste SOZIALSTAAT

Reichskanzler Otto von Bismarck will die Arbeiter auf seine Seite ziehen und den immer stärkeren Zulauf zu den Sozialdemokraten bremsen. Und so passieren auf seine Initiative in den 1880er Jahren nach langen Beratungen drei Gesetze den Reichstag, die festlegen, dass Arbeiter fortan kranken-, unfall- und rentenversichert sind. Doch die Leistungen sind gering – und so treffen die neuen Sozialversicherungen bei den Versicherten zunächst auf wenig Zustimmung



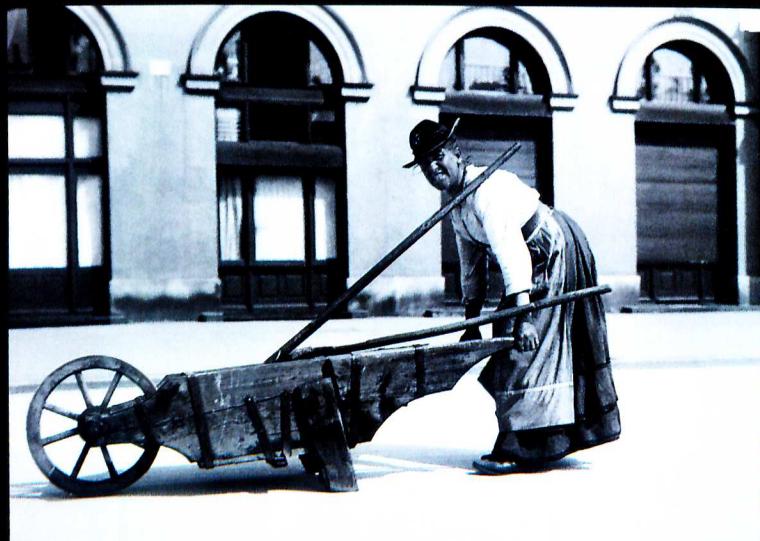
Schwer schuftende Männer – wie dieser **ZIEGELSTEINE** entladende Arbeiter **1905** – haben zwar einen Rentenanspruch, aber erst im Alter von 70 und nach mindestens 30 Jahren Beitragszahlungen

Eine **LUMPENSAMMLERIN** zieht **1908** mit ihrem Sohn durch die Hauptstadt – alleinstehende oder verwitwete Hausfrauen genießen anfangs keinerlei Versicherungsschutz, Waisen auch nicht. Fällt der Mann als Ernährer seiner Familie aus, droht Frau und Kindern trotz der Sozialversicherungen Armut



Arbeiter walzen den Grund für den **STRASSENBAU**. Verletzen sie sich bei ihrer Arbeit, erhalten sie bis zu 26 Wochen lang 50 Prozent ihres Lohnes als Krankengeld, höchstens jedoch zwei Mark am Tag (Berlin, um **1907**)

Die Reichsversicherungsordnung von 1911 ermöglicht es den Arbeitern auch, ihre Ehefrauen – hier eine Münchner **STRASSENKEHRRIN** – und Kinder mitzuversichern





In einer Zeit rasanter Veränderungen scheint auch Selbstverständliches gefährdet – etwa die Art, sich zu kleiden. Um die alten Traditionen zu bewahren,

Zwischen TRADITION und Moderne

Bereits seit 1634 sind die Passionsfestspiele von Oberammergau ein Anziehungspunkt für Besucher. Die Anreise aber ist mühsam: Noch 1880 quält sich ein britischer Reisender zwei Tage lang über schlammige Wege von München in das Dorf. Doch im selben Jahr wird eine Schienenverbindung zwischen der bayerischen Kapitale und Murnau fertiggestellt, wenige Kilometer von Oberammergau entfernt. Nun besuchen innerhalb kurzer Zeit knapp 100 000 Gäste die frommen Festspiele. Mit den Touristen strömt viel Geld in den Ort, ausgegeben etwa für Souvenirs: Schnitzereien, Heiligenfiguren, aber auch Fotografien von den schauspielernden Dorfbewohnern. Die Erinnerungsbilder können – dank neuartiger Foto-platten – nun einfacher und in großer Zahl produziert werden



schließen sich die Oberammergauer in einem **TRACHTENVEREIN** zusammen (Foto 1903)



Ein Rennfahrer thront 1907 hinter dem Steuer eines **TOURENWAGENS** der Berliner Motorenwerke Protos. Er startet bei einer Rallye, bei der neue Auto werden. Seit ein Mercedes 1901 drei internationale Rennen gewonnen hat, tritt der Pkw auch in Deutschland seinen Siegeszug an – zunächst als Sportge



Der selbstfahrende WAGEN

Mitte der 1880er Jahre erfinden Gottlieb Daimler (gemeinsam mit Karl Maybach) und Carl Benz unabhängig voneinander das benzинmotorgetriebene Automobil. 16 km/h schnell ist der erste Kutschenwagen, den Daimler konstruiert. Anfangs sehen die Gefährte aus wie Droschken, denen die Pferde fehlen; erst nach der Jahrhundertwende setzt sich der Frontmotor mit dem davorliegenden Kühler als typisches Auto-Gesicht durch. Nach anfänglichen Problemen verkaufen sich die neuen Personenkraftwagen gut: Schon bald bauen rund 160 Firmen im Kaiserreich Fahrzeuge, werden Zeitschriften und Clubs gegründet, erste Rennen gestartet – das Automobil wird zum Verkehrsmittel der Zukunft.



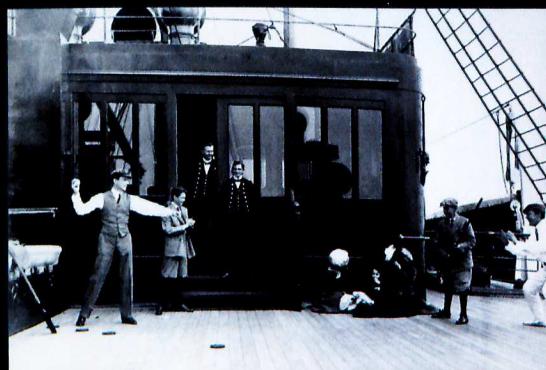
Von der weltgrößten Werft läuft im April 1913 der weltgrößte DAMPFER vom Stapel: die »Vaterland«. Das Schiff, bei Blohm & Voss in Hamburg gebaut, ist fast 300 Meter lang und wird von insgesamt 90 400 PS starken Turbinen angetrieben. Gut 3700 Passagiere und mehr als 1200 Mann Besatzung haben Platz an Bord

Wettrennen auf dem ATLANTIK

Um die Jahrhundertwende ist der Nordatlantik die Schnellstraße des Hochseeverkehrs. Auf der Route Europa–New York konkurrieren die besten Passagierdampfer deutscher und britischer Reedereien um das Blaue Band, eine inoffizielle Auszeichnung für den Geschwindigkeitsrekord auf einem bestimmten Teilstück der Strecke. Zehn Jahre lang, von 1897 bis 1907, sind deutsche Schiffe die schnellsten der Welt – und ihre Konstrukteure versuchen die Konkurrenz auch sonst zu übertreffen: mit Dampfern, die größer sind und prachtvoller ausgestattet als alle anderen



An **DECK** der »Cleveland« flanieren Passagiere der oberen Klassen. Das 1908 gebaute Schiff bietet 3000 Passagieren Platz, knapp 240 davon in der ersten Klasse. Der Dampfer gehört zur Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, dem Imperium des Reeders Albert Ballin



Passagiere eines Luxusdampfers beim Ballspiel. Sechs bis acht Tage dauert die Überfahrt von Europa nach New York. Im Sommer kostet ein Ticket in der ersten Klasse bis zu 440 Mark



Aus dem Jahr 1538 stammt dieses Eckhaus am Hamburger **DOVENFLEET**. Keine Bürgersteige und in der Mitte die Gosse: Die Straßen bieten ein fast mittel-

Labyrinth aus SCHMUTZ und Armut

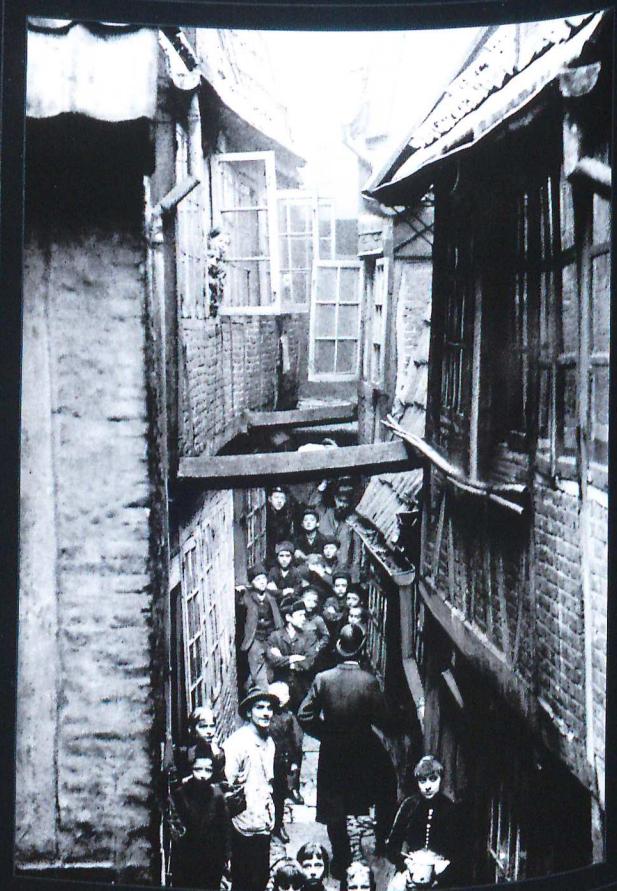
»Pesthöhlen« nennt der berühmte Arzt und Epidemiologe Robert Koch die Wohnungen in Hamburgs Gängevierteln. Baufällige Fachwerkhäuser, zuweilen mehr als 300 Jahre alt, mit Hinterhof- und Kellerwohnungen bieten hier Zehntausenden armen Menschen eine Heimstatt. Die Hamburger Bürger fürchten sich vor den vermeintlichen Verbrecherquartieren.

Als 1892 eine Choleraepidemie 8500 Bewohner der Gängeviertel das Leben kostet, lässt die Stadt die Siedlungen zu großen Teilen abreißen



Im SCHATTEN des Wirtschaftswunders

In den deutschen Städten herrscht um die Jahrhundertwende Wohnungsnot. So haben in Berlin und Hamburg mehr als ein Viertel aller Behausungen – vor allem von Arbeiterfamilien – nur ein beheizbares Zimmer, in dem sich manchmal ein halbes Dutzend Menschen zusammendrängen; hinzu kommen oft noch »Schlafgänger«, die nachts für ein paar Stunden ein Bett mieten. Häufig ziehen die Familien um, denn die Mieten steigen überall im Reich, und die Bevölkerungszahl nimmt weiterhin rasch zu



Es ist eng und stinkt nach Fäkalien: In den **HINTERHÖFEN** der Hamburger Altstadt – wie hier in der Niedernstraße – wohnen um **1900** viele Familien in elenden Verhältnissen



In der Zweimillionenstadt **BERLIN** leben um **1910** etwa 700 000 Menschen wie diese beiden Kinder mit ihren Eltern: in Einzimmerwohnungen



Diese Häuserzeilen in der Nähe des Hamburger Hafens gehören zu den »GÄNGEVIERTELN«, die der Senat nach einer Cholera-epidemie und einem langwierigen Streik der Hafenarbeiter **1901** abreißen lässt – kurz nach dieser Aufnahme

Das alte LAND

Mögen die Städte auch wachsen und mag das Leben dort hektisch sein – auf dem Land geht es oft zu wie vor 100 Jahren. Bauern arbeiten mit Sense und Dreschflegel, leben im Rhythmus der Natur. Doch nach und nach lösen Maschinen und Kunstdünger die traditionelle Arbeitsweise ab. Um 1900 schließlich wird auch die deutsche Provinz an das Stromnetz angeschlossen. Kinder sind vielerorts auf dem Land immer noch Arbeitskraft und Alterssicherung – und eine große Verwandtschaft ist für den eigenen Erfolg häufig wichtiger als individuelles Können



Zwei BAUERNMÄDCHEN gehen
1890 mit Sensen aufs Feld, um dort Gras
und Getreide zu mähen



Besonders **OST-PREUSSEN**, die Heimat dieser Bäuerinnen, ist ökonomisch noch lange Zeit von der Landwirtschaft geprägt



Für viele Bauern lohnt es sich nicht mehr, **HEU** zum Verfüttern selbst zu produzieren: Bis 1914 wird Deutschland zum größten Futtermittelimporteur der Welt



Weil die Löhne und die Zahl der **ARBEITS-PLÄTZE** auf dem Land deutlich geringer sind, zieht es viele jüngere Leute in die Städte



Auf ihren Gutshöfen östlich der Elbe herrschen die **JUNKER** auch um 1910 beinahe unumschränkt wie Fürsten



Noch schlagen Männer mit dem **DRESCHFLEGEL** auf das Getreide ein – aber bereits 1907 werden im Kaiserreich 1,4 Millionen Dreschmaschinen laufen



Elegant gekleidet – mit Gehrock, Stehkragen und weißen Handschuhen – nehmen diese Berliner Radfahrer **1913** an einem **FESTUMZUG** zum Gedenken an den Sieg über Napoleon teil



Damen um **1910** in mondäner Garderobe auf der **PFERDERENN-BAHN** im Villenviertel Grunewald. Galoppssport-Veranstaltungen sind Höhepunkte im Terminkalender der reichen Berliner



Immer mehr wird die Berliner Wirtschaft von Großunternehmen dominiert. Die Zahl der Kleinbetriebe – wie der Schwammverkauf dieses **HÄNDLERS** – hingegen schrumpft (Aufnahme von **1908**)

Im HERZEN der Macht

Schon seit 1701 ist Berlin die Residenzstadt der preußischen Könige, die es mit Plätzen und Prachtboulevards schmücken. Mit der Gründung des Kaiserreichs 1871 wächst dessen neue Kapitale zu einer Millionenmetropole heran. Hier regieren Kaiser und Kanzler, tagen Bundesrat und Reichstag.

Hier leben die Millionäre aus der neuen Elite, Bankiers, Fabrikanten, Zeitungsverleger, Warenhausbesitzer. Und nirgendwo im Reich gibt es mehr Industriearbeiter



Berliner **STRASSENKEHRER** bei der Pause. Die Entsorgung des Mülls ist ein Hauptproblem der wachsenden Metropole. Lange wird etwa das Abwasser offen in Rinnsteinen neben den Bürgersteigen abgeleitet



Die Regierungs- und Repräsentationsgebäude der Reichshauptstadt konzentrieren sich um das **BRANDENBURGER TOR**: So liegen Reichskanzlei und Auswärtiges Amt, die Botschaften Russlands, Frankreichs und Großbritanniens sowie das Haus des Bundesrats – der Vertretung der deutschen Fürsten – nahe dem 1791 fertiggestellten einstigen Stadttor (Foto um 1895)

Die Erfindung des FEIERABENDS

Weil die Reallöhne der Arbeiter im Deutschen Reich steigen und die Wochenarbeitszeit zur Jahrhundertwende auf 60 Stunden sinkt, haben immer mehr Männer Zeit, ihren Feierabend in der Kneipe zu verbringen – und können es sich nun auch leisten.

In den Gaststätten wird das gemeinsame Trinken, Rauchen und Diskutieren bald zu einem festen Ritual am Freitagabend

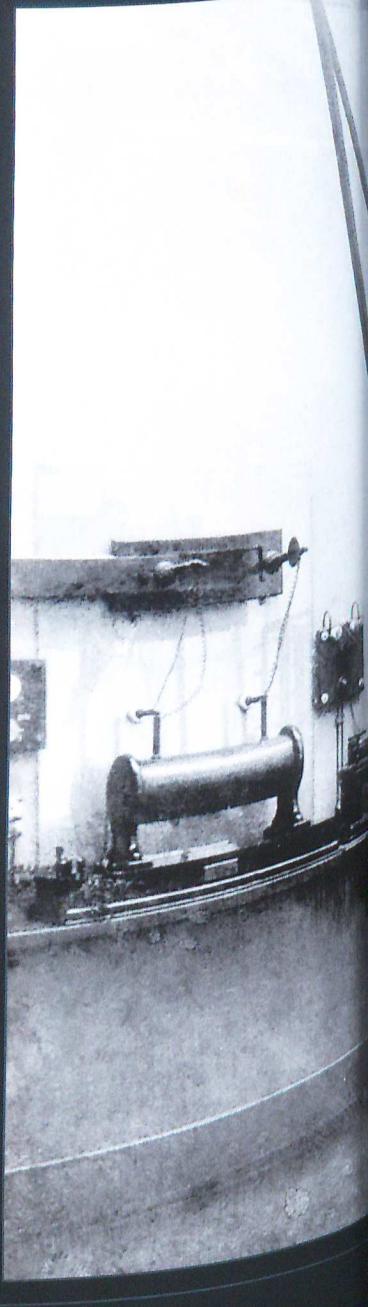


In Zylinder und Kutschermantel spielen Berliner **DROSCHKENFAHRER** im Jahr 1909 in einer Kneipe Karten. Viele Kutscher sind in Haushalten wohlhabender Bürger angestellt, andere fahren im Dienst von Unternehmen oder transportieren auf eigene Rechnung Waren und Passagiere durch die Hauptstadt



Im Rausch der ERKENNTNIS

Forscher besiegen Krankheitserreger, durchleuchten Körper, produzieren Arzneien im Reagenzglas, vermessnen elektromagnetische Wellen – kurz: Sie lösen die Rätsel der Natur. Um die Jahrhundertwende ist Deutschland eine Weltmacht des Forschens, bis 1918 geht jeder dritte naturwissenschaftliche Nobelpreis ins Deutsche Reich. Dieser Erfolg ist auf die mehr als 20 Universitäten und neun Technischen Hochschulen zurückzuführen – sie sind der Stolz des fortschrittsgläubigen jungen Kaiserreichs



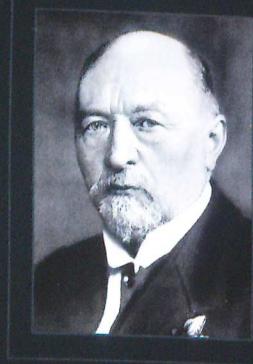
Wilhelm Conrad Röntgen baut 1895 diesen Apparat, dessen »X-Strahlen« Körper durchdringen, Knochen sichtbar machen und der Medizin ungeahnte diagnostische Möglichkeiten eröffnen. Als erstes **RÖNTGENBILD** des Inneren eines Menschen präsentiert der Physiker ausgewählten Freunden die durchleuchtete Hand seiner Frau

DEUTSCHE NOBELPREISTRÄGER



WILHELM CONRAD RÖNTGEN

Entdeckt die später nach ihm benannte Strahlung und erhält **1901** den ersten Physik-Nobelpreis



EMIL VON BEHRING

Besiegt die Diphtherie durch die Serumtherapie und bekommt **1901** den ersten Medizin-Nobelpreis zugesprochen



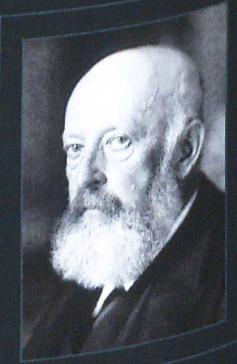
HERMANN EMIL FISCHER

Wird **1902** mit dem Chemie-Nobelpreis für seine Arbeit in der Organischen Chemie ausgezeichnet



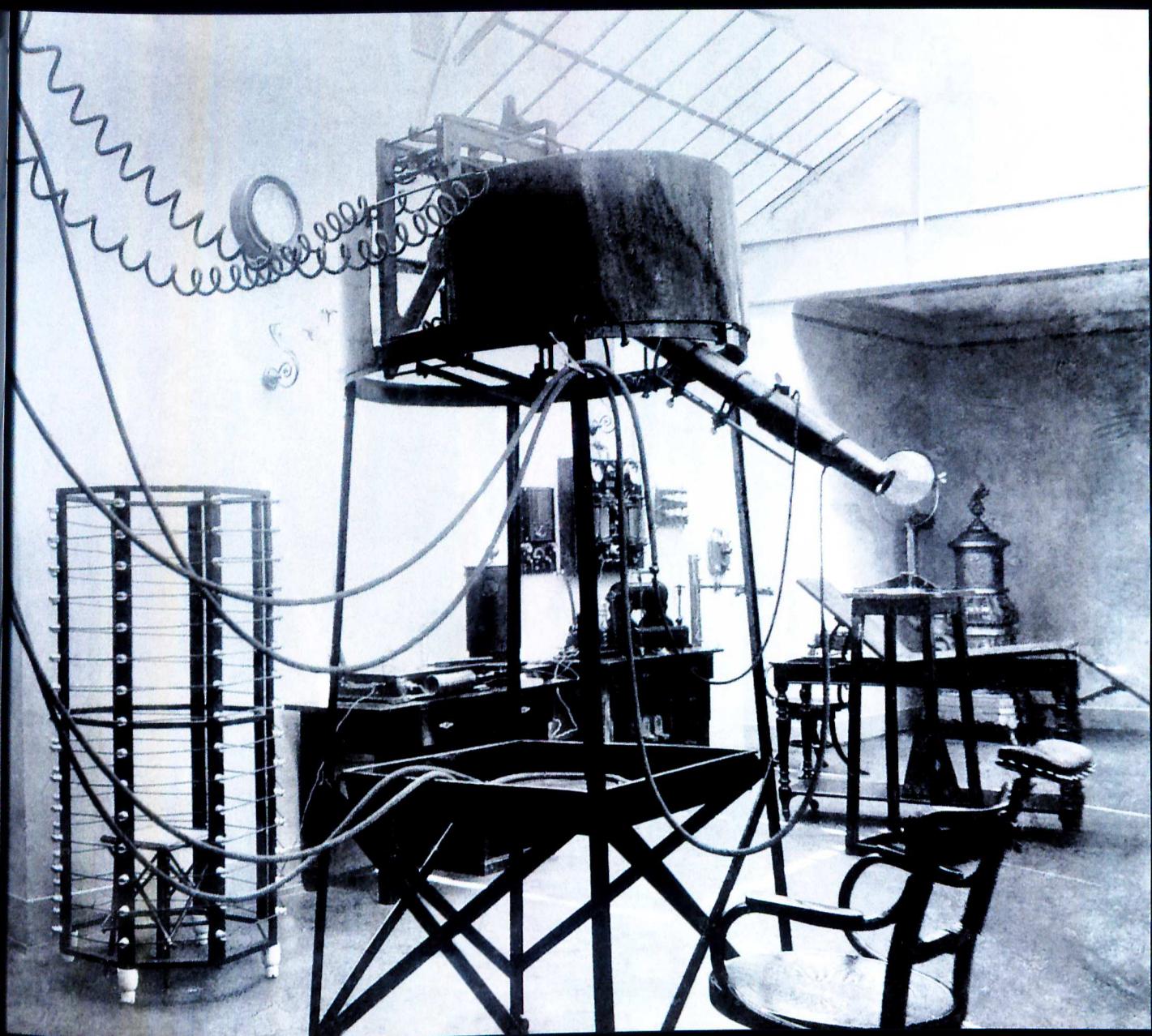
ROBERT KOCH

Der Bakteriologe erhält für seine Forschung über Krankheitserreger **1905** den Medizin-Nobelpreis



ADOLF VON BAEYER

Arbeitet über organische Farbstoffe, wofür er **1905** den Nobelpreis in Chemie bekommt



EDUARD BUCHNER

Wird **1907** für die Erforschung der zellfreien Gärung mit dem Chemie-Nobelpreis ausgezeichnet



PAUL EHRLICH

Erforscht Impfstoffe und deren Funktionsweise, was ihm im Jahr **1908** den Medizin-Nobelpreis einbringt



KARL FERDINAND BRAUN

Wird **1909** mit dem Nobelpreis für Physik geehrt: für seinen Beitrag bei der Entwicklung der kabellosen Telegraphie



OTTO WALLACH

Forscht über organische Verbindungen – die etwa für Duftstoffe wichtig sind – und erhält dafür **1910** den Nobelpreis in Chemie



WILHELM WIEN

Wird **1911** für seine Arbeit auf dem Gebiet der Wärmestrahlung mit dem Physik-Nobelpreis bedacht

WAREN aus Übersee

Deutschland importiert aus den Kolonien jenseits des Horizonts Waren wie Kakao, Bananen, Reis, Tee, Gewürze und vor allem Kaffee – das einstige Luxusgetränk wird zur Massenware. Dank der Eisenbahn sinken die Transportkosten, können die fremden Spezialitäten überall im Land angeliefert werden. Sie finden große Nachfrage: Um die Jahrhundertwende öffnen viele Kolonialwarengeschäfte. 1907 kostet ein Pfund Kaffee – etwa in einem Freiburger Laden – 1,30 Mark



Anders als auf Märkten ist in **GESCHÄFTEN** wie in dem von Fritz Meier in Berlin-Kreuzberg der Einkauf von Lebensmitteln bequem, täglich möglich und von der Witterung unabhängig

Eine Zeit gerät aus den FUGEN

Beschleunigung prägt den Alltag der Deutschen im Kaiserreich: der Arbeit durch Maschinen, des Verkehrs durch Eisenbahn und Auto, der Kommunikation durch Tageszeitungen, Telegraph und Telefon. Immer schneller scheint das Leben zu werden – vor allem in den rasch wachsenden Städten

von CAY RADEMACHER

D

ie Deutschen, so notiert ein aufmerksamer Beobachter, leben um 1900 in einem „Zeitalter der Reizbarkeit“ – in einer Epoche der tausend neuen Impulse und Anregungen, die Begeisterung auslösen und Schaudern, Sehnsucht und Verwirrung.

Nichts, so scheint es, ist noch stabil und verlässlich in diesem Land. Kein Wunder: Allein zwischen 1890 und 1913 nimmt die Bevölkerungszahl von 49,4 auf 66,9 Millionen Menschen zu – um ein Drittel in nicht einmal einer Generation.

Hunger und Seuchen, die großen Schnitter früherer Zeiten, sind zum ersten Mal nicht mehr alltäglich. Neue Techniken erhöhen die Ernten in der Landwirtschaft, Waren können per Zug und Schiff über weite Strecken herangeschafft werden, Frischwasserleitungen und Kanäle verbessern die öffentliche Hygiene, in den Laboratorien der Kliniken, Universitäten und neu entstehenden Pharmafirmen ersinnen Ärzte, Physiker und Chemiker vom Aspirin bis zum Röntgengerät revolutionäre neue Medikamente, Diagnose- und Heilverfahren.

Aber es leben nicht bloß mehr Menschen im Kaiserreich – sie durchwandern es auch, ruhelos und sprunghaft. Fast jeder zweite

Deutsche lebt 1907 nicht mehr an dem Ort, an dem er einst geboren wurde.

Die Fabriken und die Mietskasernen der Metropolen saugen die Bürger förmlich ein. Vor allem aus dem Osten, aus Ostpreußen und Posen, strömen Menschen fort – Auswanderer im eigenen Land. Es zieht sie nach Berlin sowie in die Industriezentren Schlesiens und des Ruhrgebiets. Berlin blüht sich zur Zwei-Millionen-Metropole, Hamburg wächst um das Zweieinhalfache auf 932 000 Einwohner, und selbst ein Provinznest wie Hamborn, das 1890 nur 4260 Bürger zählte, hat zwei Jahrzehnte später mehr als 100 000 Einwohner.

So stolz die Zeitgenossen auf die Entwicklung sind (Deutschland ist nach dem russischen Zarenreich das bevölkerungsreichste Land Europas), so verunsichert sind sie auch über die in dieser Zeit entstehende „Massengesellschaft“.

Denn die Deutschen werden zu Städtern. Bei der Reichsgründung 1871 lebten noch zwei von drei Untertanen des Kaisers auf dem Land – 1910 wohnen dagegen bereits zwei Drittel der Bevölkerung in der Stadt.

Experten entwerfen nun Bebauungspläne, um das urbane Durcheinander zu ord-

nen: in Wohnviertel, Gewerbegebiete, Parks, Zentren der Verwaltung und des Kommerzes. In Hamburg etwa lebte 1871 noch die Hälfte der Bevölkerung in der Innenstadt, 1910 ist es nur noch ein Zehntel; der große Rest ist inzwischen verdrängt von Büros und Geschäften. Und im schicksten Wohnviertel der Hansestadt sind die Mieten 800-mal so hoch wie im ärmsten.

Deshalb auch sind die Städte keine Schmelztiegel: Reich und Arm leben streng geschieden, allenfalls die alten Differenzen zwischen Protestanten und Katholiken verschleifen sich, denn in den Metropolen flanieren die Gläubigen beider Konfessionen nun Schulter an Schulter.

Gas bringt Licht und Wärme in die Städte, bis 1910 wird fließendes, sauberes Wasser zur Selbstverständlichkeit. Starb im Jahr der Reichsgründung noch jedes vierte Baby im ersten Jahr (bei armen Textilarbeiterinnen, die kurz nach der Geburt wieder schufteten mussten, waren es sogar zwei von drei Kindern), so reduziert sich dieser traurige Wert auch dank neuer Hygiene bis 1914 um immerhin ein Drittel.

Die Elektrizität schließlich wird zum Symbol der Städte schlechthin: Das Licht

der Lampen flimmt durch die Nacht. (Die größten Stromverbraucher allerdings sind die ebenfalls neu entwickelten Straßenbahnen.)

So wird die Stadt zur Bühne des Alltags, und sie wird das vor allem für das Bürgertum. Denn der Adel, ohnehin bloß eine winzige Schicht, lebt auf Landgütern oder kreist um die knapp zwei Dutzend Fürstenhöfe sowie um die Kasernen und Paradeplätze, wo die Offiziere von Stand dominieren.

Und die Arbeiter brauchen länger, um in der Stadt anzukommen. Sehr viele von ihnen, arm und jung, wechseln oft mehrmals im Jahr die Bleibe und ziehen gar ganz fort, auf der ruhelosen Suche nach dem Glück in der nächsten Stadt, der nächsten Fabrik, dem nächsten Gewerbe. Der Anblick von Familien, die mit Handkarren und Leiterwagen ihre Habe durch die Straßen schleppen, ist fast alltäglich.

Das Bürgertum also: eine heterogene Gruppe vom Unternehmer über den Oberlehrer bis hin zum Gastwirt, vielleicht 15 Prozent der Bevölkerung. Eine Schicht auch der Neureichen, die ihren Wohlstand präsentieren, vor dem Adel buckeln und das Proletariat fürchten. Vom Kaiser lassen sich solche Parvenüs gern in Ermangelung anderer Auszeichnungen den Ehrentitel „Kommerzienrat“ verleihen, der den angenehmen Nebeneffekt hat, bei Geschäftsverhandlungen die eigene Kreditwürdigkeit zu erhöhen.

Überhaupt blüht unter dem Kaiser die kunstvoll versteckte materielle Absicherung des Bürgers. Wer es auch nur zu ein wenig Geld gebracht hat, der richtet sich nun eine „gute Stube“ ein – einen Schauraum fürs Prestige, im Alltag oft genug verschlossen, auf dass sich die kostbaren Einrichtungsstücke nicht abnutzen.

Denn sollte je die Not drohen, dann wandelt sich das Wohnzimmer zur Lebensversicherung in Damast und Mahagoni: wenn die Möbel Stück für Stück wieder verkauft werden.

Die Hüterin der guten Stube ist die Ehefrau: Meist heiraten Bürgerinnen mit Mitte zwanzig, der Bräutigam ist oft einige Jahre älter, man hat sich standesgerecht kennengelernt, bei Hausbällen, Bildungsreisen, Kuraufenthalten oder Konzerten. Mesalliancen zwischen Reich und Arm sind skandalös und entsprechend selten.

Das Bürgerliche Gesetzbuch – ein im Jahr 1900 in Kraft tretendes Monument wilhelminischer Jurisprudenz – erklärt den Ehegatten zum Vormund der Kinder und Verwalter des Vermögens, und selbst eine Scheidung ist nun schwerer durchzusetzen als zuvor nach dem Preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794.



Wer es sich leisten kann, entflieht der Hektik der Metropolen in die **VORSTÄDTE**. Die Armen aber drängen sich in engen Quartieren wie hier um 1900 in Hamburg

Kaum ein Mädchen darf eine Oberschule oder gar die Universität besuchen. Noch der berühmte Physiker Max Planck erklärt, dass „die Natur selbst der Frau ihren Beruf als Mutter und Hausfrau vorgeschrieben“ habe – wobei sich allerdings niemand die Mühe macht, die Mädchen wenigstens auf den Beruf Mutter vorzubereiten. Aufgeklärt werden sie schon gar nicht, und so ist die Hochzeitsnacht oft genug ein Schock.

Deshalb fliehen viele Frauen in Migräneanfälle und nervöse „Unpässlichkeiten“ –



oder in die modernen Kaufhäuser, eine Erfindung jener Zeit.

Dort immerhin vollziehen sie, wortwörtlich, eine Befreiung: Um 1900 zwängt sich die Bürgerin aus dem Korsett, die Kleidung wird luftiger. Die Dame von Welt treibt nun Sport und fährt, wie revolutionär, mit dem Fahrrad, auch ohne Begleitung durch einen Herren. „Das Bicycle hat zur Emanzipation der Frauen aus den höheren Gesellschaftsschichten mehr beigetragen als alle Bestrebungen der Frauenbewegung zusammengenommen“, verkündet 1905 Rosa Mayreder – eine Frauenrechtlerin.

Ungeheuer bleibt hingegen der Druck von Herrn und Frau Kommerzienrat auf ihre Söhne. Die sollen pauken, denn das Bil-

dungspatent ist die Eintrittskarte zur Karriere. Der Schriftsteller Theodor Fontane beklagt die „Verleiderung“ des deutschen „Examensvolkes“, das in Bildungshuberei erstarre, mit durchaus tragischen Konsequenzen: „Wie Eisenbahnunfälle und Abstürze von Touristen, so scheinen auch Schülerselbstmorde in Deutschland zu einer stehenden Zeitungsrubrik zu werden“, bilanziert ein Gymnasialprofessor 1908.

Langsam nur öffnen sich Fluchten, weg von der Pression der Ehrbarkeit, des Aufstiegs, der Wohlstandsabsicherung. Arbeiten die Menschen im Jahr 1871 in der Regel noch zwölf Stunden an sechs Tagen in der Woche, so wird um 1900 in einigen Branchen der freie Samstagnachmittag üblich,

die Arbeitszeit sinkt auf manchmal bloß noch zehn Stunden am Tag. Die Arbeitslosenquote liegt 1890 bei unter drei Prozent, die Wirtschaft hat Hochkonjunktur, es sind gute Zeiten auf dem Arbeitsmarkt.

Nun erschließt sich den Angestellten und Arbeitern eine völlig neue Domäne: die Freizeit. Vor allem die Bürger verbringen sie im Konsumrausch, kaufen Kaffee und Tee aus den Kolonien und 1907 erstmals das Waschmittel „Persil“, ein Produkt der boomenden Chemieindustrie, für das geworben wird (Reklame ist ebenfalls eine Erfindung des Zeitalters). Zigaretten werden vom Luxusaccessoire zum Allgemeingut, gerade auch für die Dame.

Die freie Zeit verbringen die Menschen jetzt im Varieté, im Tanzlokal oder Kino: 1895 zeigt der Berliner Wintergarten die ersten „lebenden Fotografien“, 1914 glitzern schon 2000 „Lichtspielhäuser“ im Reich. Und wer es sich leisten kann, entkommt im eigenen Automobil dem Verkehrsgewimmel der Metropole in die Sommerfrische am Meer oder in den Bergen.

Danach geht es zurück in den Alltag der Städte, wo sich die Leute schneller bewegen als auf dem Land. Wo sich durch den Einfluss der Massenmedien die Dialekte abschleifen und das Hochdeutsch herausbildet. Und wo die „BZ am Mittag“, die sich selbst als „schnellste Zeitung der Welt“ rühmt, die Kurse der Berliner Börse schon 30 Minuten nach deren Schließung auf dem noch druckfeuchten Papier präsentiert.

Immer rascher pulst das Leben, immer hektischer müht sich der Bürger. Doch wohin? Und wozu? Fast scheint es, als sei in all der rasenden Bewegung der innere Kompass verloren gegangen, als staue sich hinter den Neorenaissance-Fassaden der wilhelminischen Ära eine aggressive Geschäftigkeit an, der nur noch Ziel und Anlass fehlt, um hervorzubrechen gegen die Welt.

„Die Zeit“, notiert der bekannte Kulturkritiker Alfred Kerr in einem Fazit am letzten Tag des Jahres 1899, „ist aus den Fugen.“ □

Cay Rademacher, 47, ist der Geschäftsführende Redakteur von GEOEPOCHE PANORAMA.

Wege in eine

Früher fuhren Kutschen, nun donnern Züge und Autos über Schienen und Straßen, über Stahlbrücken und durch entstehen, in denen Tausende Arbeiter im Takt der Motoren schuften. Reise- und Transportzeiten nehmen ab, seit die Elektromotoren angetrieben. Die elektrische Energie erobert nach und nach fast alle Lebensbereiche – mit Glühlam



Weil über der Erde kein Platz mehr ist und die Bahn ein starkes Gefälle überwinden muss, graben Bauarbeiter 1894 einen fast 1000 Meter langen **EISEN-BAHNTUNNEL** durch das preußische Altona. Er soll den Fischereihafen mit dem Bahnhof verbinden und so einen Anschluss an das Fernbahnnetz schaffen

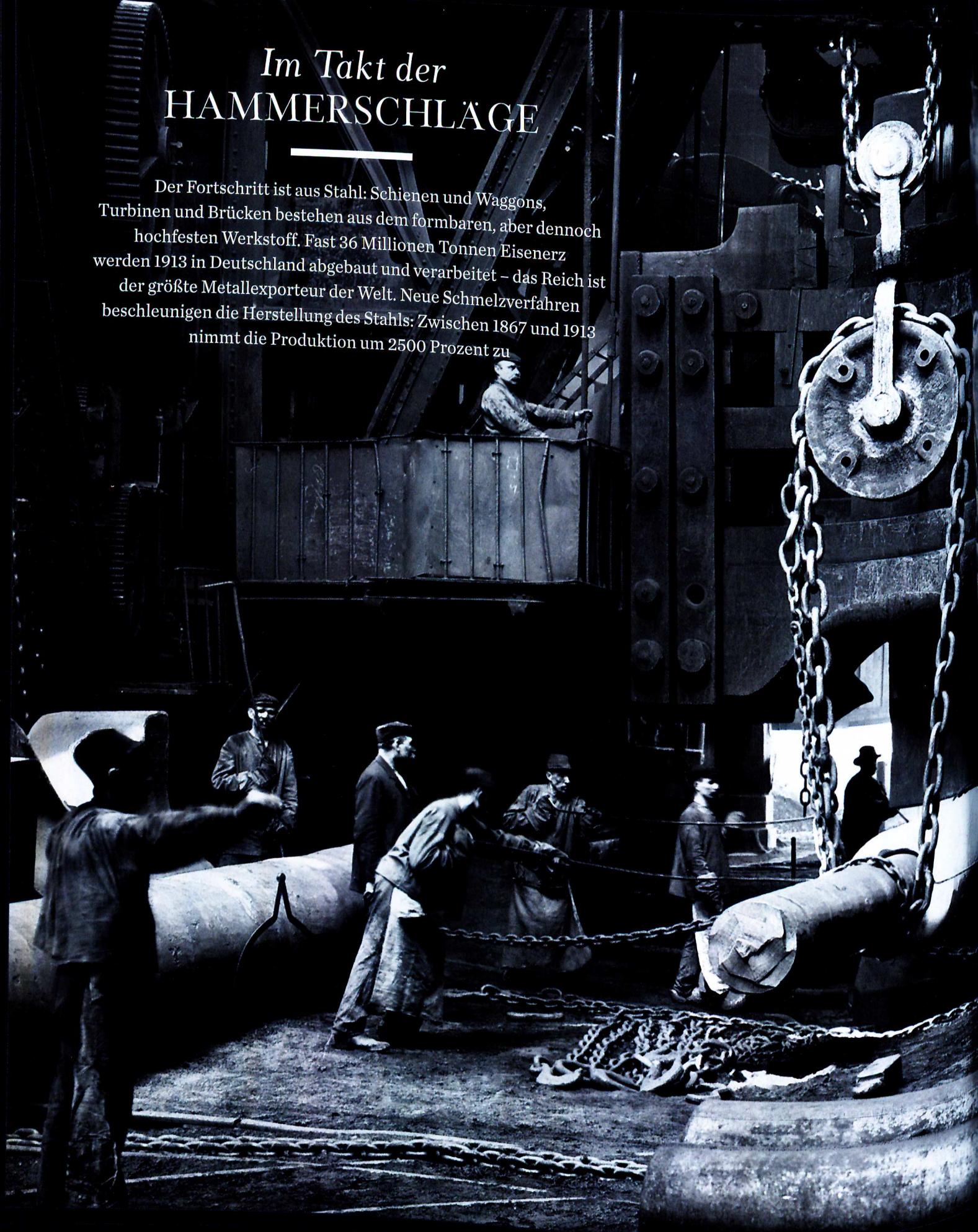
neue ÄRA

Tunnel. Das Deutsche Reich verändert sich: Städte wachsen, riesige Kaufhäuser werden eröffnet und Fabriken
Bahn fast jeden Winkel des Reichs erreicht. Der Geschwindigkeitsrausch wird erst von Dampfmaschinen, dann von
pen, Straßenbahnen und Haushaltsgeräten, hergestellt von deutschen Elektrokonzernen, den größten ihrer Zeit

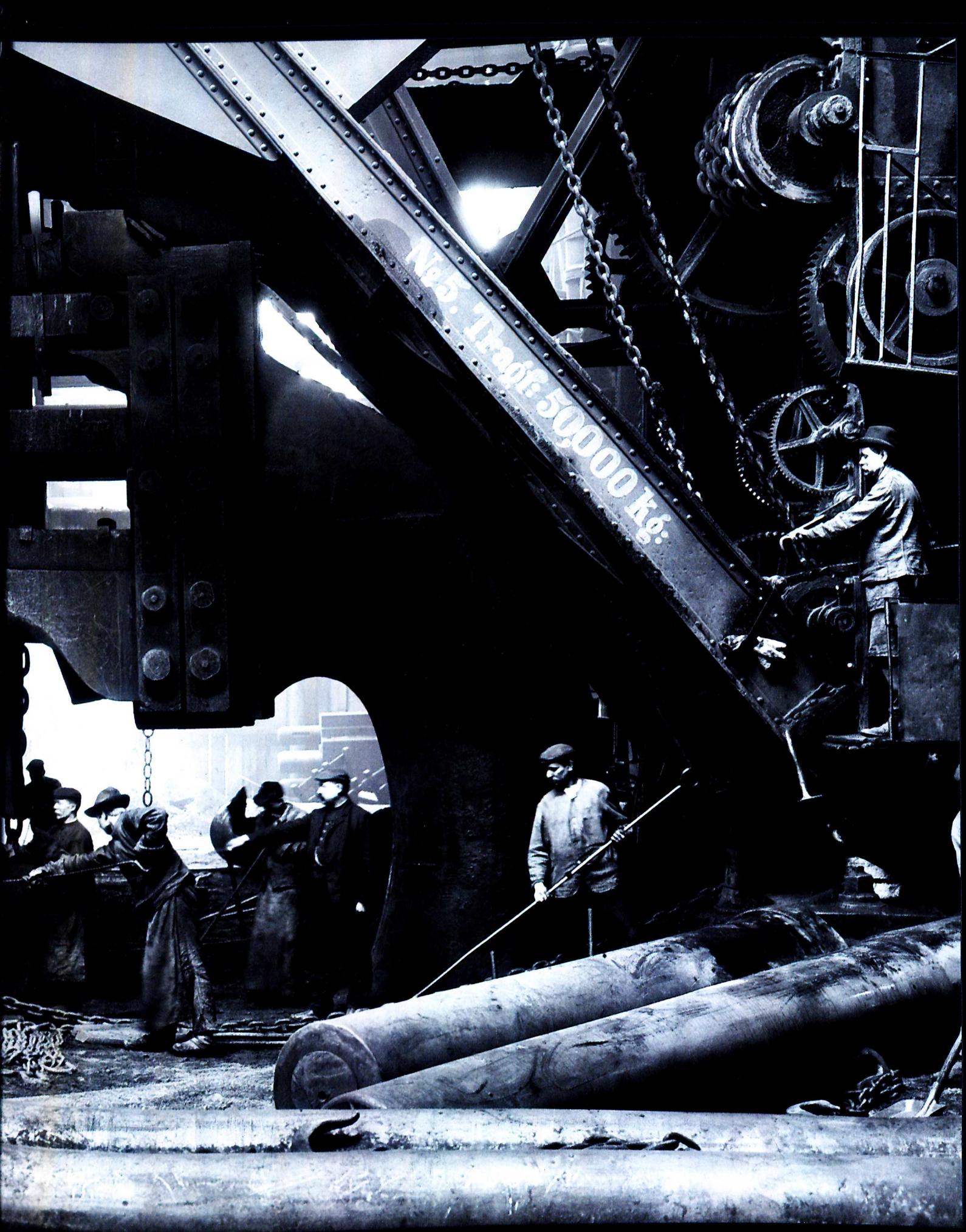


Im Takt der HAMMERSCHLÄGE

Der Fortschritt ist aus Stahl: Schienen und Waggons, Turbinen und Brücken bestehen aus dem formbaren, aber dennoch hochfesten Werkstoff. Fast 36 Millionen Tonnen Eisenerz werden 1913 in Deutschland abgebaut und verarbeitet – das Reich ist der größte Metallexporteur der Welt. Neue Schmelzverfahren beschleunigen die Herstellung des Stahls: Zwischen 1867 und 1913 nimmt die Produktion um 2500 Prozent zu



Der 50 Tonnen schwere **DAMPFHAMMER** »Fritz«, von Alfred Krupp selbst im Jahr 1861 konstruiert, bearbeitet Gussstahlblöcke von bis zu 2500 Tonnen Gewicht. Mittels eines dampfgetriebenen Kettenwerks wird hier um **1900** das Fallgewicht in Position gehievt, der sogenannte Hammerbär (Bildmitte)



Der Traum vom NEUEN LEBEN

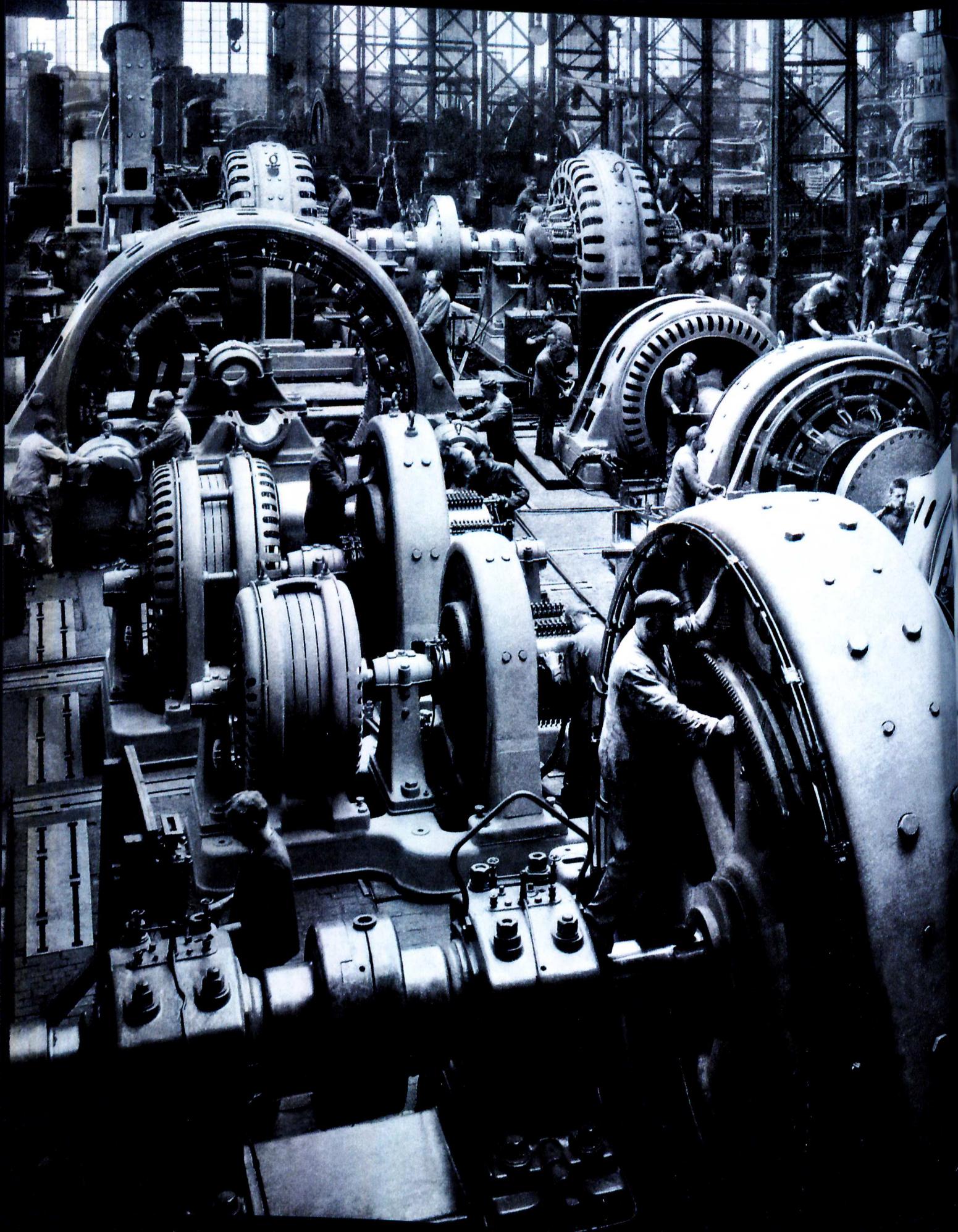
Durch die Industrialisierung entstehen Millionen neuer Arbeitsplätze. Hungersnöte, wie sie vor 1850 noch aufgetreten sind, gibt es nun nicht mehr. Doch vielen Deutschen reicht das nicht – sie wandern aus. Rund zweieinhalb Millionen Menschen verlassen bis zur Jahrhundertwende ihre Heimat, vor allem in Richtung USA. In Hamburg und Bremerhaven warten die Emigranten auf ihre Schiffspassage in die Neue Welt. Um der Massen Herr zu werden, lassen Reeder Quartiere einrichten, wo die Reisewilligen die Zeit bis zum Auslaufen verbringen



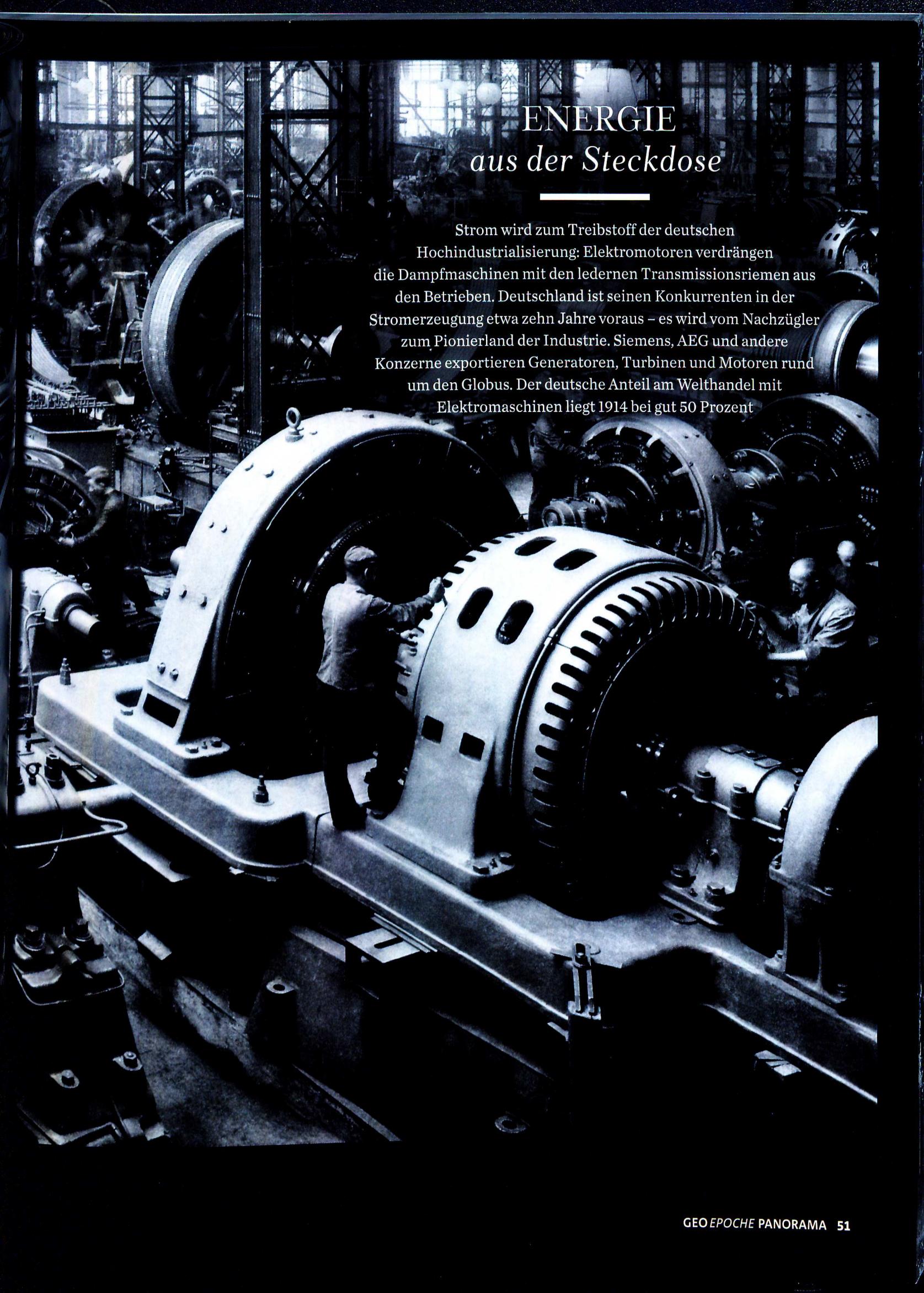
Ab 1898 lässt die **HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT** auf einer Insel in der Elbe Hallen für die Auswanderer bauen. Hier Abfahrt gesundheitlich untersucht. Eine Passage nach New York kostet um **1910** – zur Zeit dieser Aufnahme – in der billigsten Klasse 100 Mark; das entspricht



werden von 1901 an alle Reisewilligen registriert und vor ihrer
etwa vier Monatslöhnen eines ungelernten Arbeiters



Auf dem Prüffeld der **AEG-GROSSMASCHINENFABRIK** in Berlin testen Arbeiter um 1910 Turbinen auf deren Funktionstüchtigkeit. Der 1883 zunächst als Deutsche Edison Gesellschaft gegründete Konzern produziert von der Glühlampe bis zur Straßenbahn fast alles, was mit Strom betrieben wird.



ENERGIE aus der Steckdose

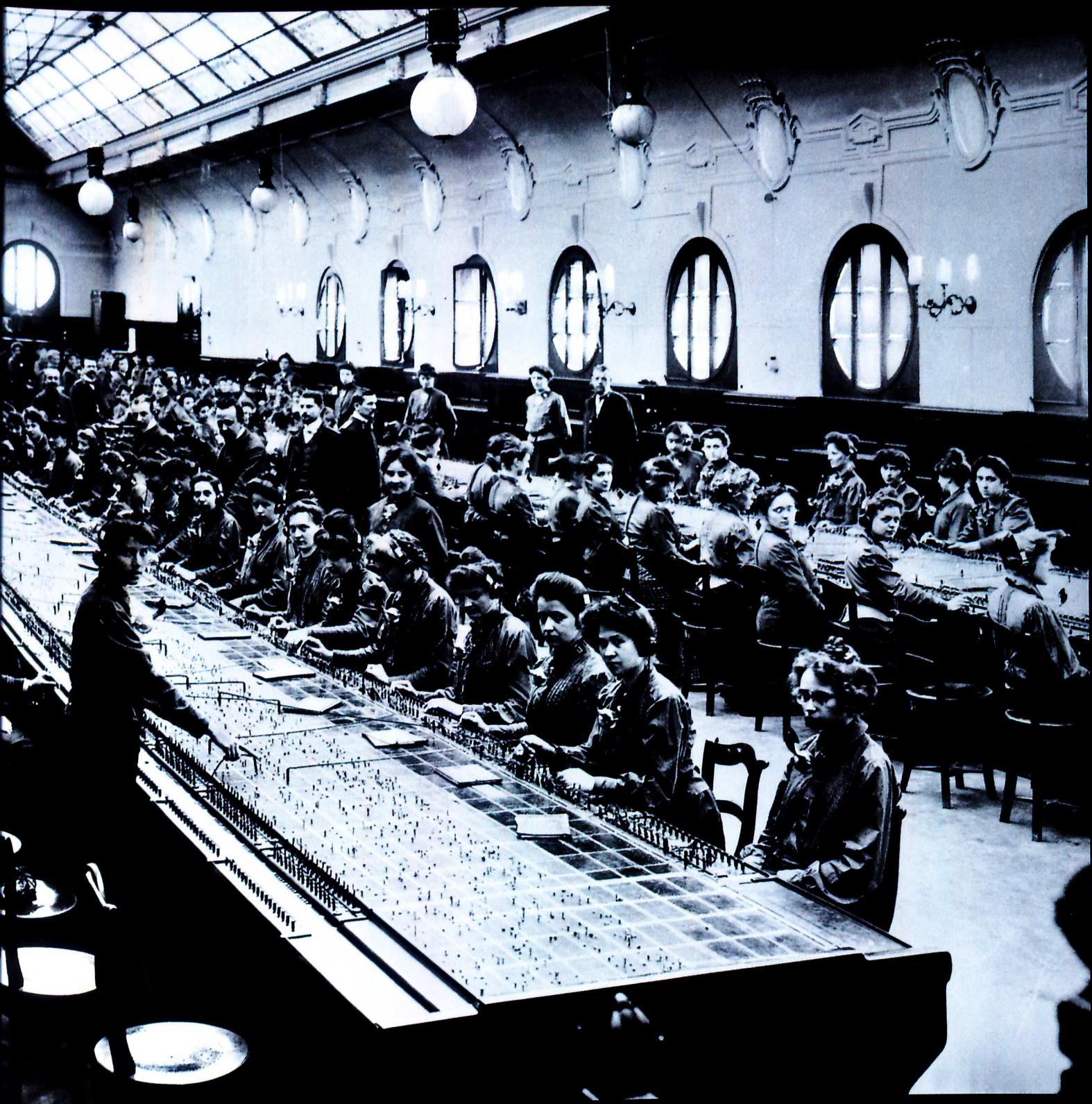
Strom wird zum Treibstoff der deutschen Hochindustrialisierung: Elektromotoren verdrängen die Dampfmaschinen mit den ledernen Transmissionsriemen aus den Betrieben. Deutschland ist seinen Konkurrenten in der Stromerzeugung etwa zehn Jahre voraus – es wird vom Nachzügler zum Pionierland der Industrie. Siemens, AEG und andere Konzerne exportieren Generatoren, Turbinen und Motoren rund um den Globus. Der deutsche Anteil am Welthandel mit Elektromaschinen liegt 1914 bei gut 50 Prozent

Arbeiter mit WEISSEM KRAGEN

Ein Heer aus Angestellten bildet den neuen Mittelstand des Deutschen Reiches. Die Büroarbeiter rechnen, verwalten und organisieren Industrieproduktion und Handel. 1882 arbeiten im Reich etwa 473 000 »Privatbeamte«, wie sich die Angestellten selber nennen, 1907 sind es bereits 1 291 000. Weil sie abhängig beschäftigt sind, aber Stil und Sitten des Bürgertums pflegen, schimpfen Sozialdemokraten sie »Stehkragenproletarier«. Die Buchhalter und Sekretäre verdienen meist mehr als ein Arbeiter, haben zudem kürzere Arbeitszeiten und einen Urlaubsanspruch



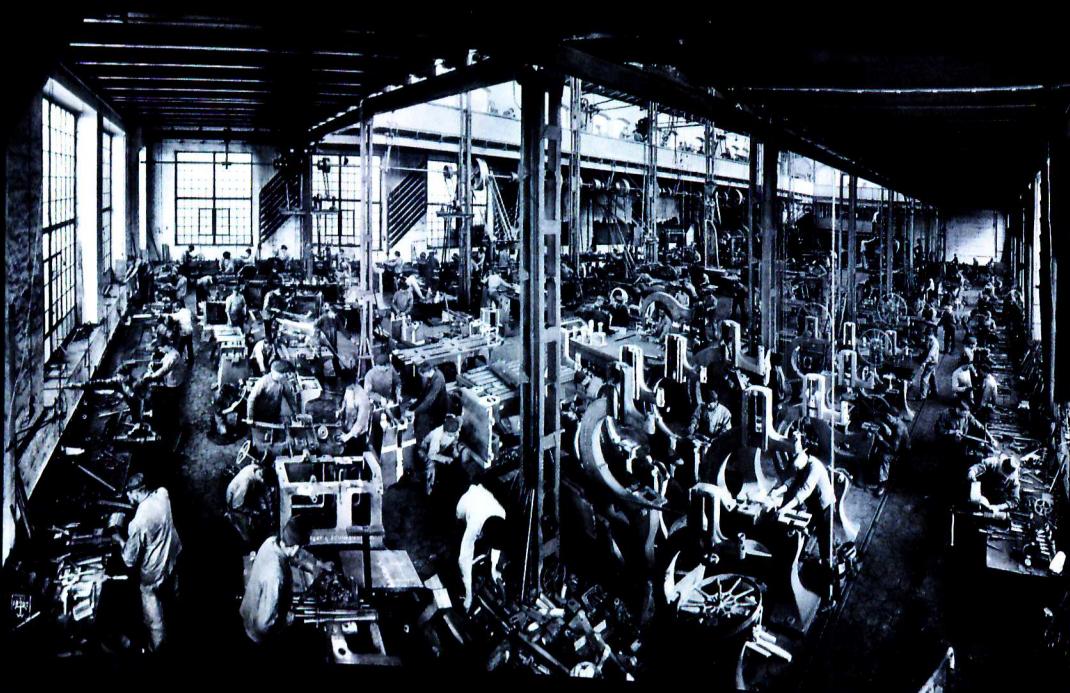
Mit Bleistiften, Füllfederhaltern, Tintenfässern, Stempelkissen und Telefonen sind **1911** diese Mitarbeiter einer Revisionsabteilung bewehrt. Auf ihre Kleidung legen **ANGESTELLTE** stets großen Wert, um sich mit einem ordentlichen weißen Kragen von den Arbeitern abzugrenzen, die meist einfache Hemden ohne Kragen tragen



Neue Technik schafft neue Berufe: **TELEFONISTINNEN** in einem Fernsprechamt vermitteln um 1900 fernmündliche Gespräche, indem sie auf den Tischen vor sich die Verbindungen stecken

SCHLOTE und FORDERTÜRME

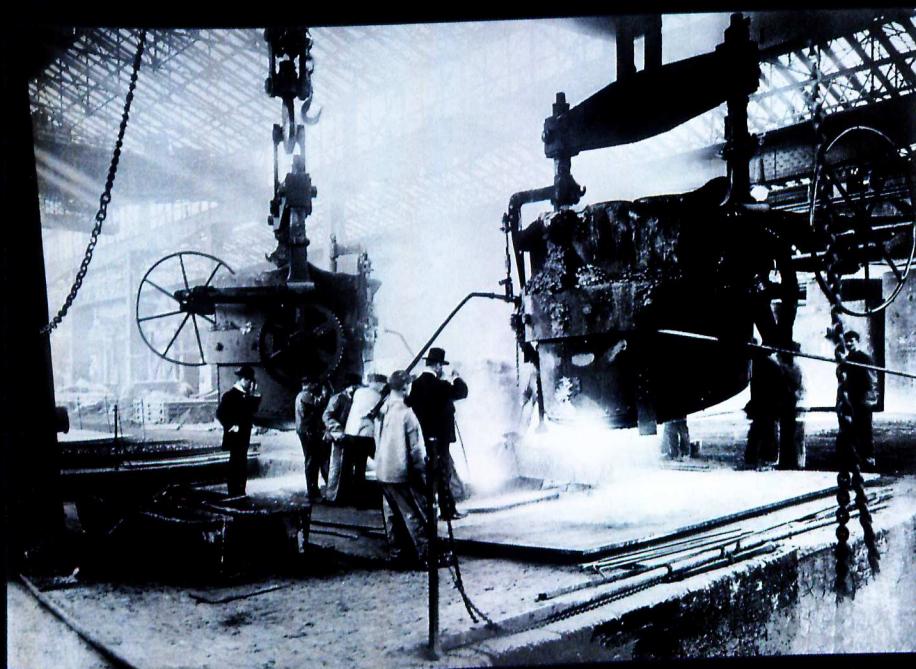
Auf der Suche nach Arbeit verlassen
Tausende Deutsche jedes Jahr ihren Geburtsort.
Sie treibt die Hoffnung auf ein besseres Leben,
und es zieht sie in die jungen Industriezentren. Allein
aus Ostpreußen brechen zwischen 1880 und 1910
220 000 Menschen nach Westen auf. Denn dort, etwa
in Sachsen oder an der Ruhr, finden sie Arbeit in
den Fabriken, die zu gewaltigen Arealen anwachsen, zu
Städten in den Städten, weithin sichtbar an den
zahlreichen rauchenden Schornsteinen



Maschinenbauer wie
die Magdeburger Firma
R. Wolf benötigen riesige
Produktionsanlagen
und immer mehr Arbeiter
für ihre **DREHBÄNKE**



Walzwerke, Gießereien, sieben Hochöfen, Koks-brennereien – im oberschlesischen **KÖNIGSHÜTTE** leben um 1900 knapp 60 000 Menschen von und mit der Industrie



Die Einwohnerzahl der Stadt Essen, wo die Friedrich Krupp AG Eisen und Stahl produziert – hier die **EISENGIESSEREI** –, nimmt zwischen 1811 und 1861 um das 30-Fache zu

Der diskrete Charme der BOURGEOISIE

Nie zuvor in seiner bis dahin ungefähr 100-jährigen Existenz ist das Bürgertum so wichtig wie im Kaiserreich. Das moderner werdende Land verlangt nach gut ausgebildeten Angestellten und Ingenieuren, und so stellt die Mittelschicht im Jahr 1914 bereits 15 Prozent der Bevölkerung. Über Jahrzehnte prägen die Werte dieser Klasse – Disziplin, Fleiß, Ordnung – die Gesellschaft, gelten im Ausland sogar als deutsche Tugenden schlechthin



Mit schweren Samtvorhängen und Überwürfen mit Plüschtroddeln verziert das wohlhabende Bürgertum das Zentrum seiner Häuser: den SALON.
Hier trifft man sich zu Abendgesellschaften, macht Konversation und sucht Zerstreuung im Gesellschaftsspiel (Aufnahme von 1911)



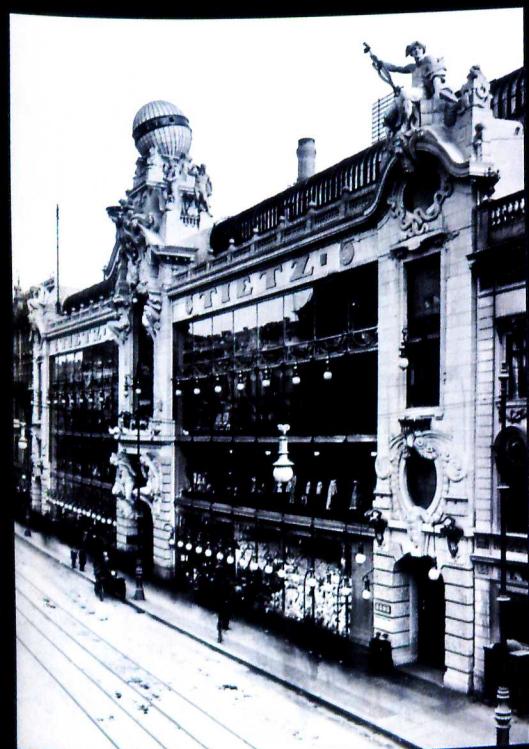
Tempel des KONSUMS

Trotz mehrerer Konjunktureinbrüche wächst die Wirtschaft des Kaiserreichs rasant. Immer mehr Kaufleute und Unternehmer verdienen immer mehr Geld. In dieser »Gründerzeit« bildet sich eine neue Klasse von Menschen: die Parvenüs. Diese Neureichen, als Industrielle, Händler oder durch Spekulation zu Geld gekommen, wollen ihren neuen Wohlstand zeigen. Sie errichten prunkvolle Villen mit reichlich Personal, und auch der Konsum soll in standesgemäßem Rahmen stattfinden. Nach Pariser Vorbild entstehen pompöse Warenhäuser mit immensem Sortiment. Wer etwas auf sich hält, kauft nun bei Tietz, Karstadt oder Wertheim ein



In Berlin bietet das Kaufhaus **WERTHEIM** – das größte Europas – um **1906** seine Waren auf über 16 000 Quadratmeter Fläche an. 13 000 Glüh- und 600 Bogenlampen erleuchten das Sortiment, 4500 Beschäftigte kümmern sich in 23 Abteilungen um die Kunden

Der **HUTSALON** von Wertheim bietet größere Auswahl und niedrigere Preise als kleine Hutmacher. Hier soll der Kunde die Ware begutachten können und sich nicht zum Erwerb verpflichtet fühlen (Foto um 1910)



KLEIDUNG kaufen Warenhäuser im großen Stil bei den Fabrikanten ein, ohne Zwischenhändler; das drückt den Endpreis

Für Inhaber kleinerer Läden wird es zunehmend schwierig, mit den Kaufhäusern mitzuhalten. Die Kritik an der neuen Konkurrenz hat häufig einen antisemitischen Zug, weil viele **WARENHÄUSER** in jüdischem Besitz sind – wie dieses von Hermann Tietz in Berlin



Auf einer **LOKOMOTIVE** der Münchener Firma Maffei posieren Männer **1856** für den Fotografen. Acht Jahre später liefert das 1837 gegründete Unterneh...

ZUGMASCHINE des Fortschritts

Als Symbol der Industriellen Revolution faucht die Eisenbahn durch deutsche Landschaften. Das Schienennetz, 1835 auf einer Länge von sechs Kilometern zwischen Nürnberg und Fürth begründet, ist 65 Jahre später auf gut 50 000 Kilometer angewachsen. Die Bahn bringt Menschen und Güter in die entlegensten Winkel des Reiches – und setzt Massen in Lohn und Brot: Mehr als eine halbe Million Menschen arbeiten zwischen 1870 und 1880 im Eisenbahnbau





Benannt werden
Bahnhöfe oft nach
dem Zielort der
hier startenden Züge:
so der **GÖRLITZER**
BAHNHOF in Berlin,
(um 1869)



Der **FRANKFURTER**
BAHNHOF ist der westliche
Endpunkt der Niederschlesisch-Märkischen
Eisenbahn, die von
Berlin über Frankfurt/
Oder nach Breslau
fährt (1869)



Wegen der Trassen-
krümmung wird der
BAHNHOF FRIEDRICH-
STRASSE von einem
gebogenen Dach über-
spannt (Aufnahme
von 1885)

PALÄSTE aus Eisen und Stein

Berlin ist ein Zentrum des weitverzweigten deutschen Bahnnetzes; hier beginnen und enden zahlreiche Fernstrecken. Viele Eisenbahngesellschaften bauen sich einen eigenen, repräsentativen Kopfbahnhof in der Hauptstadt, bis zur Jahrhundertwende entstehen dort mehr als zehn Endstationen. Die in der Regel ungemein prächtigen Bauten sind Schleusen zu der neuen schnellen Welt der Züge



Vom **KÜSTRINER BAHNHOF** aus gelangen Reisende seit 1867 bis in das rund 600 Kilometer entfernte Königsberg (Aufnahme **1871**)

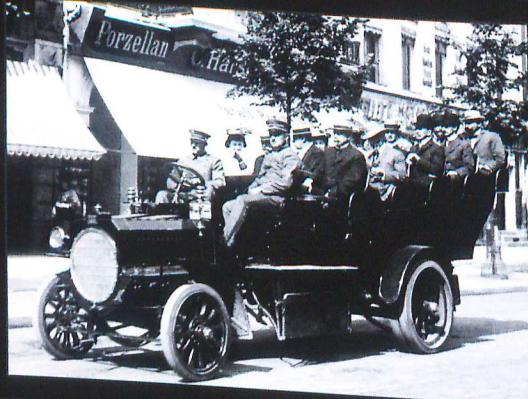


Direkt an der Spree erhebt sich der **LEHRTER BAHNHOF** mit seiner 188 Meter langen Halle (Foto **1879**)

Die rastlose KAPITALE

Berlin wächst. Vor allem aus Schlesien und Pommern kommen Zuwanderer, die von der Landwirtschaft nicht leben können. Bald ist die deutsche Hauptstadt eine der größten Metropolen der Welt. Rund zwei Millionen Menschen wohnen hier um die Jahrhundertwende – und sind scheinbar ständig in Bewegung: 3386 Trambahnwagen, 726 Omnibusse und 8109 Droschken befördern sie durch die Straßen ihrer Stadt

1905 fahren die ersten öffentlichen **MOTOR-Omnibusse** über Hauptstadtstraßen – später werden Busse wie dieser für Stadtrundfahrten eingesetzt



Über **VIADUKTE** fährt die Berliner Stadtbahn mitten durch die Hauptstadt – hier am Bahnhof Friedrichstraße, 1907





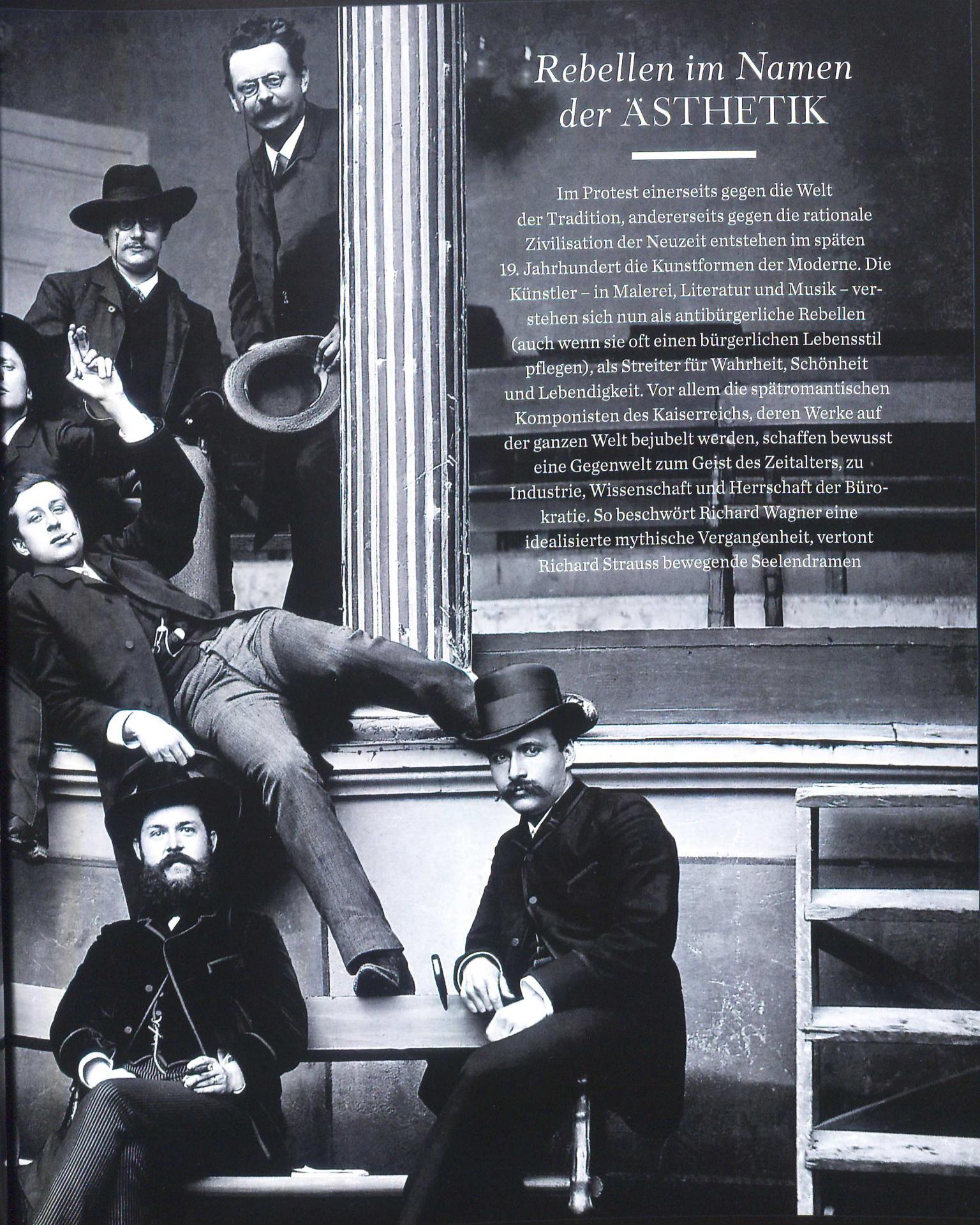
Vom Viehmarkt zum Verkehrsknoten: der **ALEXANDERPLATZ** in Berlin-Mitte um 1900



Junge **MUSIKER** 1886 in Sondershausen, der Residenzstadt eines thüringischen Fürstentums. Mit exzentrischer Kleidung und etwas lümmelhaften Pose

Rebellen im Namen der ÄSTHETIK

Im Protest einerseits gegen die Welt der Tradition, andererseits gegen die rationale Zivilisation der Neuzeit entstehen im späten 19. Jahrhundert die Kunstformen der Moderne. Die Künstler – in Malerei, Literatur und Musik – verstehen sich nun als antibürgerliche Rebellen (auch wenn sie oft einen bürgerlichen Lebensstil pflegen), als Streiter für Wahrheit, Schönheit und Lebendigkeit. Vor allem die spätmantischen Komponisten des Kaiserreichs, deren Werke auf der ganzen Welt bejubelt werden, schaffen bewusst eine Gegenwelt zum Geist des Zeitalters, zu Industrie, Wissenschaft und Herrschaft der Bürokratie. So beschwört Richard Wagner eine idealisierte mythische Vergangenheit, vertont Richard Strauss bewegende Seelendramen





Lilienthal kurz vor dem **ABSPRUNG** von einem etwa 15 Meter hohen Berg, den er in der Nähe Berlins hat aufschütten lassen. Kniepolster sollen ihn im Falle einer Bruchlandung etwas schützen (**1894**)



Um in Schwung zu kommen, nimmt Lilienthal auf der **KUPPE** des Hügels Anlauf – und springt ab



Der Flugpionier gleitet am **HANG** entlang, pariert den Wind mit Körperbewegungen und versucht manchmal sogar, für die Fotografen zu posieren

Der ERFINDER des Flugzeugs

Weit über den Köpfen der Zuschauer hängt ein Mann in der Luft. Otto Lilienthal, Ingenieur aus Berlin, übt etwas außerhalb der Hauptstadt von einem Hügel aus den Gleitflug mithilfe zweier Flügel. Schon als Schüler baut Lilienthal hölzerne Flügelpaare, doch den Boden verlässt er mit ihnen erst 1891; sein erster Flug geht nach 15 Metern zu Ende. Zwei Jahre später gleitet Lilienthal bereits 250 Meter weit, sein »Normalsegelapparat« geht bald darauf sogar in Serie. Doch 1896 stürzt der Pionier bei einem seiner Flugversuche ab, bricht sich die Wirbelsäule und stirbt

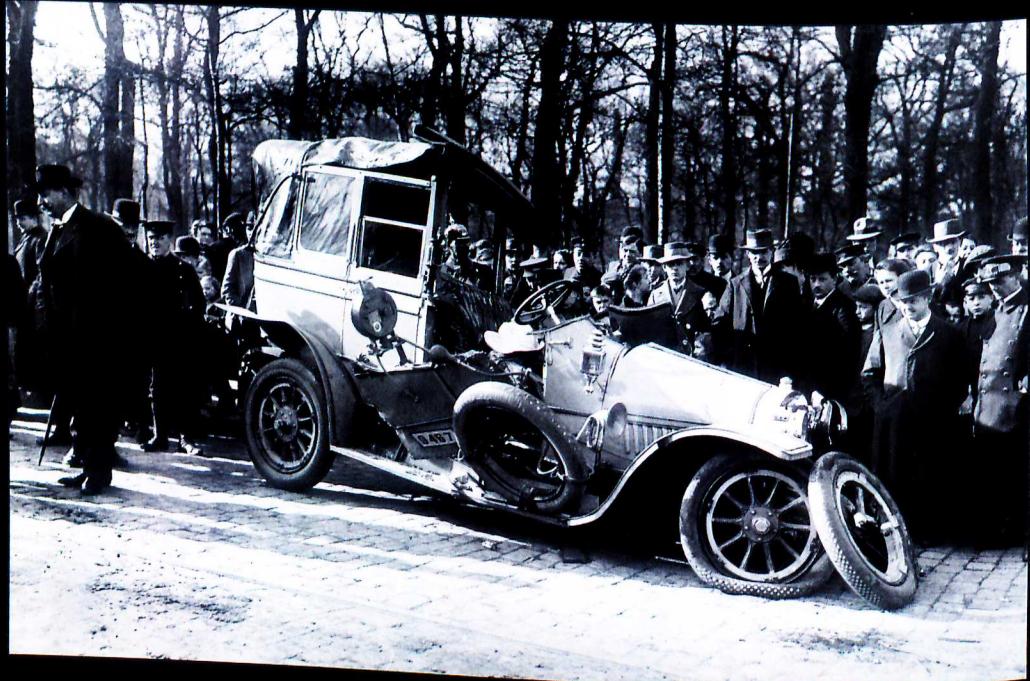


Seinen Lebensunterhalt verdient **OTTO LILIENTHAL** mit einer eigenen Maschinenfabrik – sie stellt Dampfkessel her. Dank seiner theoretischen und praktischen Flugversuche können die Gebrüder Wright 1903 in den USA das erste Motorflugzeug konstruieren



Mit einer sanften **LANDUNG** beeindruckt Lilienthal seine Zuschauer am meisten – einen Freund kann der Flieger sogar davon überzeugen, es sofort selber auf einen Versuch ankommen zu lassen

Schaulustige versammeln sich im **MÄRZ 1913** in Berlin um ein zerstörtes **AUTO** – der Unfall fordert fünf Todesopfer



Auf der Ems-Drehbrücke bei Weener entgleist im **JULI 1913** diese **LOK**. Neben menschlichem Versagen sind Achs-, Radreifen- und Schienenbrüche die häufigste Unfallursache im Bahnverkehr



Dieser **DOPPELDECKER** stürzt im **APRIL 1913** ab, der Pilot, ein Oberleutnant der Armee, kommt ums Leben

Wenn Mensch oder MASCHINE versagen

Die erste dokumentierte Eisenbahn-Katastrophe Deutschlands ereignet sich 1882 bei Freiburg im Breisgau – ein Zug kommt von der Strecke ab, 72 Passagiere sterben. Jede neue Technik bringt neue Gefahren hervor: Das müssen die Menschen um die Jahrhundertwende erst lernen. Auch bei den anderen neuen Fortbewegungsmitteln, bei Automobilen, Zeppelinen und Flugzeugen, kommt es zu Unfällen – zumal es lange Zeit keine Ampeln gibt, Züge keinen Tacho haben und Autofahrer keine gesetzlich geregelte Führerscheinprüfung ablegen müssen:

Die wird erst 1909 eingeführt



In Weilburg an der Lahn zerschellt im **APRIL 1910** das Luftschiff LZ 5. Da es ein Sturm von der Ankerleine gerissen hat, kommt niemand zu Schaden, obwohl der **ZEPPELIN** mit hochentzündlichem Wasserstoff betrieben wird



Am Berliner Gleisdreieck entgleist im **SEPTEMBER 1908** diese **HOCHBAHN**. Nach und nach werden Lichtsignale im Reich eingeführt, sie sollen Abfahrt und Geschwindigkeit der Züge regeln



Stolz stellen sich **1905** die Teilnehmer eines Weimarer Kongresses der **ALLGEMEINEN RADFAHRER-UNION** in Tracht oder Vereinskleidung in Position für

FREIZEIT nach Gesetz und Ordnung

Nicht nur politisch ist Deutschland seit 1871 geeint – auch in Kunst, Sport und Gesang wachsen die Regionen zusammen.

Dafür sorgen Tausende Vereine, in denen Männer und auch immer mehr Frauen Rad fahren, singen, turnen oder Ausstellungen organisieren. Bald schon gründen sich reichsweit Dachverbände, die überregionale Sportwettkämpfe und Jahrestreffen veranstalten.

Das Reichsvereinsgesetz von 1908 verlangt von den Klubs und Verbänden – wie dem acht Jahre zuvor gegründeten Deutschen Fußballbund oder der Allgemeinen Radfahrer-Union – Präsidien und Mitgliederversammlungen



Einigkeit im Recht auf FREIHEIT

Im Kaiserreich sind unverheiratete Töchter eine Last – sowohl den Eltern als auch sich selbst. Sie haben vor allem im Bürgertum weder Verdienst noch Lebensaufgabe. Damit dies sich ändere, fordert der 1894 gegründete »Bund deutscher Frauen« das Recht auf Abitur und Hochschulbildung für Mädchen. Diese frühe Emanzipationsbewegung feiert schon bald erste Teilerfolge: Im Bürgerlichen Gesetzbuch von 1900 wird bezahlte Frauenarbeit auch ohne die Zustimmung des Ehemannes erlaubt. Doch die Kämpferinnen für mehr Egalität stoßen auch auf Widerstand – etwa mit ihrer Forderung nach einem allgemeinen, gleichen Wahlrecht



Berlin, 1911: Demonstration für die Einführung des **FRAUENWAHLRECHTS**. In dieser Forderung drückt sich auch der Wunsch nach Gleichberechtigung aus; bislang wird die Bevormundung durch den Vater für viele junge Frauen übergangslos abgelöst von der Bevormundung durch den Ehemann

Das Risiko der MODERNE

Die Industrielle Revolution verändert Deutschland von Grund auf:
Das um 1850 noch behäbige Agrarland wird binnen Jahrzehnten zu einer
hochmodernen Wirtschaftsmacht – mit allen Konsequenzen

von RALF BERHORST

M

it 100 km/h durchqueren Eisenbahnen um 1900 das Deutsche Reich. Stahlbrücken spannen sich über die Flüsse, Telegraphenleitungen hängen entlang der Strecken. Die Bahnhöfe, von elektrischem Licht erhellt, gleichen den Glaspalästen der Weltausstellungen, Schlössern oder Rathäusern.

Das Kaiserreich, ein Spätling der Industrialisierung, ist auf vielen Gebieten zum Pionier geworden. Fünf Jahrzehnte zuvor war Deutschland noch ein Agrarstaat. Im Vergleich zu Großbritannien förderten die deutschen Zechen nur ein Zehntel an Steinkohle. Der produzierte Stahl war spröde und wenig brauchbar. Dampfmaschinen mussten deutsche Unternehmer im Ausland kaufen.

Noch 1880 lebten mehr Deutsche auf dem Land als in den Städten. Das Reich exportierte Kuckucksuhren aus dem Schwarzwald, Spielzeug und Haushaltswaren.

Doch dann holt Deutschland in stürmischem Tempo auf. Zwischen 1865 und 1900 versiebenfacht sich die Förderung von Steinkohle. In den letzten zwei Dekaden vor der Jahrhundertwende steigt die Roheisenfertigung um das Zehnfache.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts ist Deutschland weltweit führend im Maschinenbau und in der Elektroindustrie, in Optik, Feinmechanik, Großchemie, der Herstellung von Medikamenten und Dünger. Der US-Historiker Henry Adams hält fest: „Das Zentrum der Weltbewegung liegt nicht

in Russland und nicht bei uns, sondern in Deutschland.“

Es ist eine Zeit stetiger Veränderung, unaufhörlicher Modernisierung. Zwar gibt es noch immer Landstriche, die vom Wandel unberührt scheinen, aber im Ruhrgebiet, in Schlesien und an der Saar erheben sich binnen weniger Jahre gewaltige Fabrikkomplexe mit Hochöfen, Maschinenhallen und Fördertürmen aus den Landschaften.

1885 finden erstmals mehr Menschen in der Industrie ihr Auskommen als in der Landwirtschaft. Zwischen 1871 und 1913 verdoppelt sich die Höhe der Einkommen, das Sozialprodukt verdreifacht sich.

Es ist vor allem der Bau des Eisenbahnnetzes, der diese ungeheure Dynamik entfesselt: Das Verlegen der Schienen fordert Arbeitskräfte, Eisen, Stahl, Kohle. 1872 ist das Gleisnetz schon ausgedehnter als in Großbritannien, Frankreich oder Russland.

Neue Bohrtechniken erschließen in den Zechen immer tiefere Flöze, bis zu 2000 Meter unter der Erde. Moderne Verfahren beschleunigen und verbilligen die Herstellung von Stahl und Schmiedeeisen.

Deutschland wird immer konkurrenzfähiger, überflügelt 1893 Großbritannien als größter Stahlproduzent Europas und exportiert schließlich sogar in das Mutterland der Industrialisierung. 1913 ist das Reich der bedeutendste Metalexporteur der Welt.

Wie nur erklärt sich dieser Aufstieg?

Entscheidend ist vor allem, dass die Reichsgründung von 1871 einen einheit-

lichen Wirtschaftsraum erschaffen hat. Zudem sinken auf dem schnell weiter wachsenden Schienennetz die Frachtraten – und damit auch die Preise für Kohle und Stahl.

Die Fabriken profitieren von der guten Ausbildung der Facharbeiter, gewinnen Absolventen der Technischen Hochschulen und Universitäten. Ingenieure melden Zehntausende Patente an, etwa für das Kugellager. Diesel- und Benzinmotoren, von deutschen Erfindern konstruiert, revolutionieren Schiffs- sowie Autoantriebe.

Es entstehen riesige Industriekomplexe wie die des Stahlbarons Alfred Krupp, der bereits 1873 in Essen fast 12 000 Arbeiter beschäftigt. Schwerindustrielle wie Krupp oder Carl Ferdinand von Stumm führen ihre Werke nach Gutsherrenart, fordern unabdingte Treue von ihren Untergebenen.

Die Arbeiter erhalten nach wie vor nur niedrige Löhne. Zudem ist die Schufterei in der Glut der Schmelzöfen, in dem Getöse von Dampfhammern ungesund. Und bei Unfällen zahlen die Versicherungen meist keine Entschädigung, denn die Beweislast liegt bei den Werktagen. Dennoch sind sie nicht mehr völlig ohnmächtig. Arbeitskraft ist ein knappes Gut in den Jahren des Booms, und so wechseln viele Beschäftigte die Stelle, wenn sich anderswo etwas mehr Geld verdienen lässt.

Deshalb beschließen Unternehmer wie Krupp, Werkwohnungen und andere soziale Einrichtungen zu finanzieren, um die Arbeiter so an ihre Firmen zu binden.

Immer weiter expandieren die großen Betriebe, bilden Trusts und Kartelle, während kleinere Unternehmen verschwinden – ganz so, wie es ein Trierer Nationalökonom und Gesellschaftstheoretiker namens Karl Marx ein paar Jahrzehnte zuvor vorausgesagt hat.

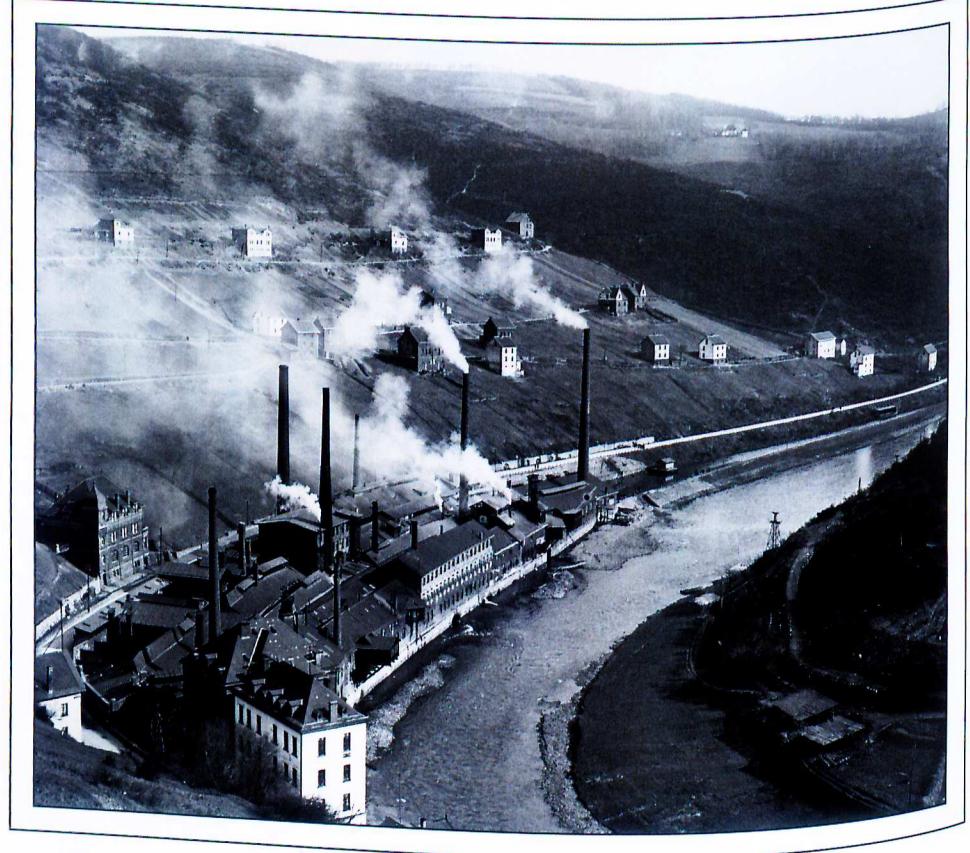
Neben den Werkshallen erstehen in diesen Großunternehmen nun Bürogebäude für Lohnbuchhaltung, Rechnungswesen, Verwaltung. Ein neuer Typus des Beschäftigten zieht in die Großbetriebe ein: der Angestellte. 1913 gibt es im Kaiserreich bereits 1,4 Millionen Angehörige dieser neuen Mittelschicht.

Die Angestellten arbeiten in den Kontoren der Sparkassen und Universalbanken, in Handelshäusern, Versicherungen, Telefonvermittlungen, bei der Reichspost oder Eisenbahn. Sie bedienen neuartige Apparaturen – Rechenmaschinen, Registrierkassen sowie die hochmodernen Lochkartenmaschinen, die ein Sohn deutscher Auswanderer in den USA erfunden hat.

Es ist eine neue Kaste mit eigenem Statusdunkel und Aufstiegswillen. Entschlossen, sich von der Masse der Arbeiter abzuheben; gewillt, sich ein Leben nach bürgerlichen Normen einzurichten.

Mehr als die Hälfte der Deutschen aber zählt zur Arbeiterklasse, zum Proletariat. Und auch wenn die Gesellschaft durchaus die „soziale Frage“ in Artikeln und Abhandlungen diskutiert, führen sie nach wie vor ein dürftiges Leben. Zwar sinkt die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit zwischen 1871 und 1910 von zwölf auf neuneinhalb Stunden – bei sechs Werktagen. In vielen Berufen aber sind die Tage nach wie vor unerträglich lang. 1891 etwa fordern sächsische Mühlenarbeiter die 72-Stunden-Woche: als Verbesserung. Jede Krankheit, jeder Unfall bleibt für Lohnabhängige eine existentielle Gefahr. Das Alter ohnehin, denn ab etwa 40 Jahren werden die meisten Beschäftigten schlechter bezahlt.

In den Städten und Industrievierieren sind besonders die kleinen Wohnungen teuer. In Berlin verfügt 1875 über die Hälfte aller Unterkünfte nur über ein einziges be-



Das früher idyllische Flusstal der Weser säumen um 1910 zahlreiche **FABRIKEN**, deren Schloten nun unter anderem auch giftige Abgase ausstoßen

heizbares Zimmer, oft von vier Personen belegt. Und schon das ist ein Privileg. Im Ruhrgebiet kann sich ein Fünftel aller Bergleute lediglich die Miete eines Betts leisten – sie sind „Schlafgänger“. Und so ist es durchaus nicht selten, dass sich drei Schichtarbeiter eine einzige Schlafstätte teilen.

Viele Arbeiter suchen Zuflucht und Halt in der Gemeinschaft, in Sänger- oder Sportvereinen, in den Taubenzüchterclubs oder Schrebergärten des Reviers. Lese- und Bildungsvereine erweitern den Blick und geben den Werktagigen schon bald eine Ahnung eigener Macht: Im Frühjahr 1889 streiken im Ruhrgebiet 90 000 Bergarbeiter, es ist der größte Ausstand des 19. Jahrhunderts.

Die Arbeitsverweigerer erzwingen eine Begrenzung der Höchstarbeitszeit, ein Verbot der Sonntagsarbeit und der Nacharbeit von Frauen. Die Arbeitskämpfe nehmen zu, es entstehen die ersten Gewerkschaften – im Jahr 1913 werden sie 2,6 Millionen Mitglieder zählen.

Aber auch ein neues Instrument der Konfliktentschärfung wird in jenen Jahren erfunden: der Tarifvertrag. 1896 setzen Buchdrucker die erste wirksame Einigung dieser Art durch, die fortan im ganzen Reich Bestand hat. Anderthalb Jahrzehnte später gelten in Deutschland mehr als 11 500 Tarifverträge.

Doch obwohl sich die Arbeitnehmer nach und nach immer mehr Rechte erkämpfen – eine Gruppe bleibt stets diskriminiert: Frauen erhalten im Kaiserreich nur 60 Prozent des Lohns der Männer.

Dabei schuften bereits 1875 eine Million weibliche Arbeitskräfte in der Industrie, ein Fünftel aller Beschäftigten. Deshalb fordert die sich nun entwickelnde proletarische Frauenbewegung höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und Mutterschutz für die Arbeiterinnen.

Um die weiblichen Angehörigen der Mittelschicht kümmert sich der 1865 gegründete „Allgemeine Deutsche Frauenverein“

der für das Recht auf höhere Bildung und Erwerbsarbeit bürgerlicher Frauen eintritt, die bis dahin höchstens als Krankenschwestern oder Lehrerinnen arbeiten können.

Doch erst nach der Jahrhundertwende dürfen sich Frauen an einer deutschen Universität einschreiben, und das Wahlrecht bleibt ihnen bis zur Abdankung des Kaisers im Jahr 1918 verwehrt.

Auch der moderne Sozialstaat wird in diesen Jahren begründet. Nicht aus Einsicht oder Menschenliebe, „sondern aus Furcht der herrschenden Klassen“, wie ein Mitarbeiter Otto von Bismarcks festhält. 1881 lässt der Reichskanzler etliche Sozialreformen ankündigen – aber eben nicht, um das Los der Arbeiter zu erleichtern, sondern um die verhassten Sozialisten zu schwächen sowie Unternehmern und Bürgern die Angst vor Umsturz und Revolution zu nehmen.

Zwei Jahre später tritt eine Krankenversicherung für Arbeiter in Kraft; zwei Drittel der Beiträge müssen sie selbst aufbringen, die Unternehmer nur ein Drittel. Das Krankengeld beträgt allerdings im Höchstfall nur zwei Mark am Tag; das ist zu wenig, um eine Familie zu ernähren, aber immer noch besser als gar nichts. Ergänzende Reformen führen immerhin dazu, dass im Jahr 1914 fast alle Lohnarbeiter und Angestellten abgesichert sind.

Ab 1884 gilt zudem eine Unfallversicherung, fünf Jahre später wird die Renten- und Invalidenversicherung vom Reichstag verabschiedet – bis dahin war die Idee eines arbeitsfreien Alters für Proletarier vollkommen unbekannt.

Gegner der Reform kritisieren denn auch eine „Übertreibung der Menschenfreundlichkeit“. Ohnehin wird die Rente erst ab dem 70. Lebensjahr gezahlt, das nur die wenigsten erreichen – 1913 beziehen gerade einmal 102 000 Arbeiter von 16,3 Millionen Versicherten die staatliche Leistung.

Und doch wendet sich in diesen Jahren der Hochkonjunktur manches zum Besseren. 1893 verlassen Auswanderer letztmals in größerer Zahl das Kaiserreich. Die Einkommen nehmen über die Jahre immer weiter zu (wenn auch nicht so stark wie die Produktivität), die Preise steigen nur noch moderat an.

Deshalb können viele Deutsche erstmals Geld auf ein Sparbuch tragen. 1913 betragen die Einlagen im Durchschnitt pro Sparer 825 Mark, das sind fast fünf Monatslöhne eines Bergarbeiters. Viele leisten sich nun etwas mehr als das Allernötigste: vielleicht eine wohlriechende Seife, einen Sonntagsanzug, ein Fahrrad.

Warenhäuser offerieren diese Sehnsuchtsobjekte – strahlende Paläste, wie das 1894 eröffnete „Wertheim“ in Berlin, das größte Warenhaus Europas, das jedoch eher den bürgerlichen Schichten vorbehalten bleibt, aber auch kleinere Kaufhäuser, die später in jeder Stadt eröffnen. Der Konsum der Massen wiederum befördert das wirtschaftliche Wachstum.

Und noch eine zweite Revolution neben der industriellen treibt die Ökonomie des Kaiserreichs voran: die der chemischen Industrie. Aus Teer, einem Abfallprodukt der Kokereien und Gasfabriken, gewinnen Chemiker nun synthetische Farbstoffe: das rote Fuchsin, das Aldehydgrün oder Anilinblau.

Die Badische Anilin- und Soda-fabrik, die Farbwerke Höchst sowie die Firma Bayer beschäftigen im Rhein-Main-Gebiet bald Tausende Mitarbeiter (und leiten die giftigen Rückstände ihrer Produktion über Jahrzehnte ungefiltert in die Flüsse).

Um 1900 ist Deutschland führend auf dem Weltmarkt der künstlichen Farben. Auch neue Arzneien entstehen jetzt in den Forschungslabors: Schlafmittel wie Veronal oder Salvarsan, das die Syphilis kuriert.

Die Konzerne fabrizieren zudem nun künstliche Geschmacksstoffe, Kunstfasern sowie Kunststoffe – etwa Zelloid, aus dem Gebisse, Messergriffe, abwaschbare Kragen und Hemdblüste hergestellt werden (ab 1889 auch Filme). Kunstseide lässt Kleider und Strümpfe erglänzen. Und Bakelit, der erste industriell produzierte Kunststoff überhaupt, dient als Werkstoff etwa für Billardkugeln.

Die Macht der Elektrizität bleibt lange Zeit unterschätzt. Dann offenbart sich ihr enormes Potenzial: Denn plötzlich ist die Energie mobil! Nicht mehr, wie bei Dampfmaschinen, an den Ort ihrer Erzeugung

gebunden, sondern nahezu verlustfrei über Hunderte Kilometer transportierbar.

Die Deutsche Edison Gesellschaft (aus der bald AEG wird) erbaut 1885 das erste Elektrizitätswerk in Berlin. Den teuren Strom nutzen anfangs nur Theater, Banken, Kaufhäuser, Restaurants und Hotels.

Rasch aber wird die Glühlampe zum Massenartikel. Bügeleisen, Heizöfen und Warmwasserkessel erleichtern das Leben im Alltag. Strom treibt Trams und U-Bahnen an; elektrische Signale fließen durch Telefone (1910 gibt es schon eine Million Apparate).

Die Firmen AEG und Siemens & Halske erbauen für die Städte eigene Elektrizitätswerke. Sie überspannen das Land mit einem Netz an Generatoren, Fernleitungen und Umspannwerken.

Bei der Elektrifizierung ist Deutschland in dieser Zeit allen anderen Industrienationen um ein Jahrzehnt voraus. Elektrische Motoren, die ohne Transmissionsriemen auskommen, entfachen nach 1905 in der Industrie einen weiteren Boom. Siemens & Halske baut zukunftsweisende Dynamos, die Zeisswerke in Jena entwickeln hochauflösende Mikroskope.

Auch in anderen Branchen sind deutsche Forscher und Erfinder Weltspitze: Den Chemikern Fritz Haber und Carl Bosch gelingt es, Ammoniak zu synthetisieren, erstmals lässt sich nun Dünger industriell herstellen. Otto Lilienthal entwickelt den ersten Segelgleiter, Ferdinand Graf von Zeppelin wird zum Pionier der Luftschiffahrt.

Doch mit den technischen Innovationen sind auch neue Gefahren verbunden. Züge entgleisen, weil die Bremsen versagen, Automobile (bis 1914 werden in Deutschland 100 000 gebaut) stoßen auf den Boulevards zusammen, Flugzeuge stürzen ab, Luftschiffe verunglücken. Als 1908 in Berlin zwei U-Bahnen auf einem Viadukt kollidieren, sterben 21 Fahrgäste – ein Fahrer hatte ein Haltesignal übersehen. Er gibt später als Ursache „vermehrte Schwindelanfälle“ an.

Fast ist es so, als würde das Tempo des Wandels die Menschen überfordern.

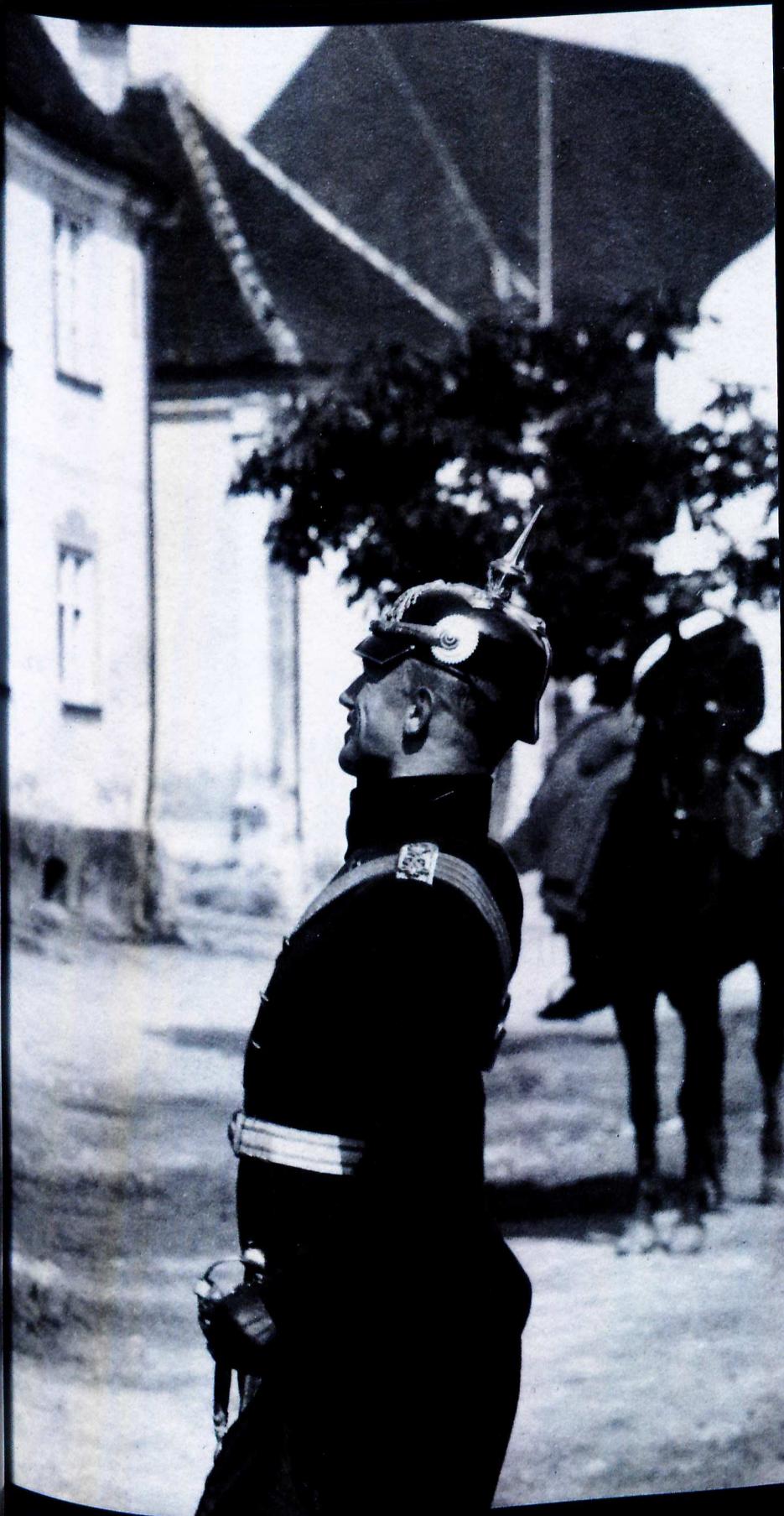
Als wäre die Beschleunigung des Lebens in dieser Hochphase der Industrialisierung einfach zu groß. □

Die Autorität der



Nach der Reichsgründung übernehmen alle deutschen Staaten die preußische Pickelhaube als militärische Kopfbedeckung. Sogar **BAYERISCHE SOLDATEN** (hier bei einem Manöver **1908**) tragen nun den Helm jener Armee, gegen die sie 1866 an der Seite Österreichs noch in den Krieg gezogen sind

PICKELHAUBE



Das Deutsche Reich ist eine moderne Nation: Hier gibt es die wohl fortschrittlichste Sozialversicherung der Welt und ein selbstbewusstes, ökonomisch erfolgreiches Bürgertum. Die straff organisierte SPD wächst zur größten parlamentarischen Kraft heran und ist ein Vorbild für die sozialistischen Arbeiterparteien in anderen Staaten. Doch gleichzeitig ist die Hohenzollernmonarchie auch das Land der Obrigkeitshörigkeit, in dem der uniformierte Pickelhaubenträger die absolute Autorität verkörpert – und der Untertan stets Folge zu leisten hat



Allenfalls kurzzeitige Ausbrüche aus der Rolle einer Hüterin des Heims kann sich eine Dame leisten, ohne ins Gerede zu kommen. Hier ist es der Rückzug in die Natur zum **MALEN** (aufgenommen in der Nähe von Dachau, um 1910)

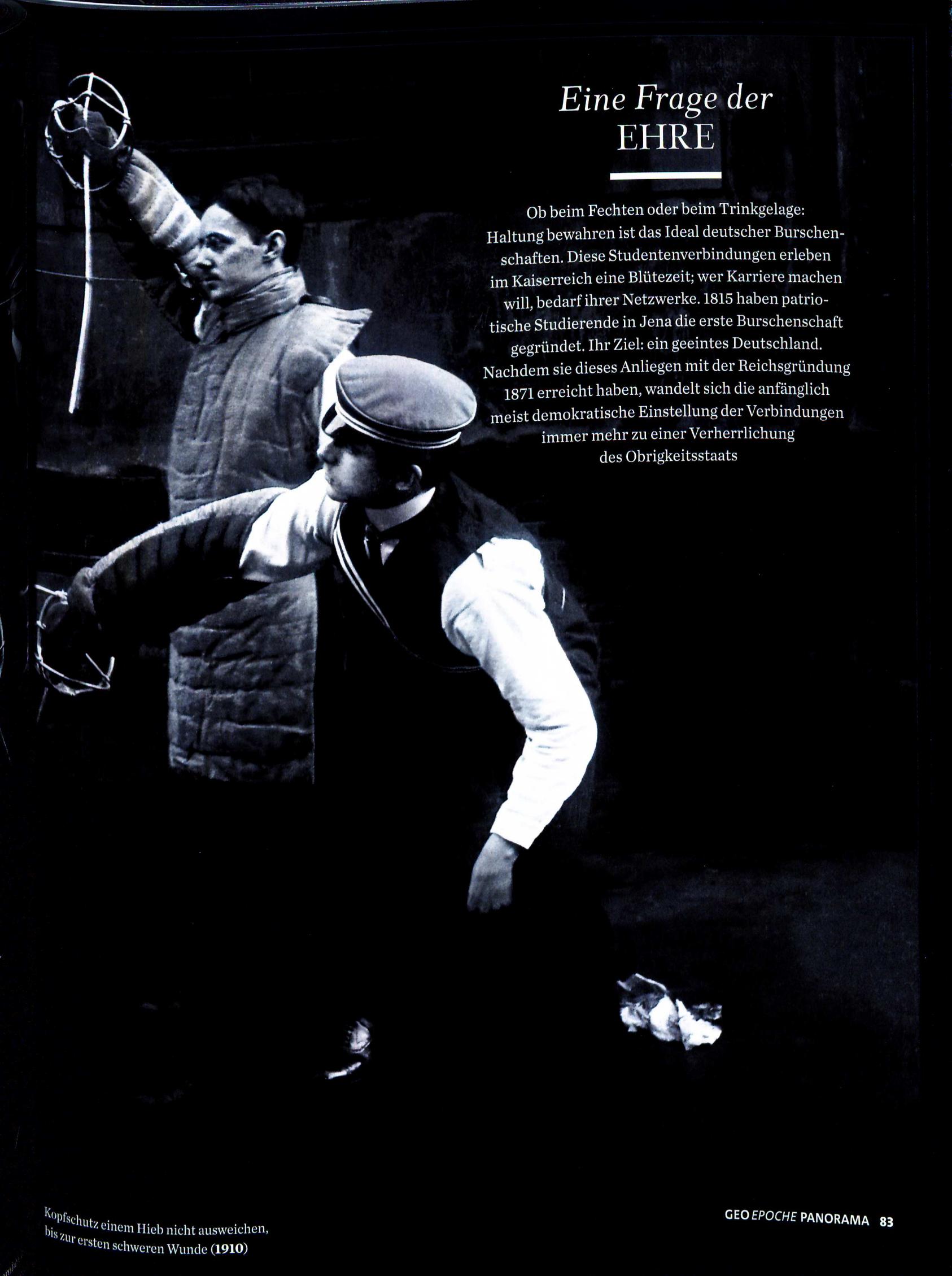
Kleine FLUCHTEN

In einem sind sich Sozialisten wie Konservative, Katholiken wie Protestanten einig: Es ist die Bestimmung der Frau, Ehegattin und Mutter zu sein. Heim und Familie sind ihre Sphäre, und ihre Rolle hat die der geduldig und aufopfernd Liebenden zu sein. Ein Entkommen aus diesen Konventionen ist vor allem in den oberen Gesellschaftsschichten fast unmöglich: Heiraten darf eine Frau bis zum 25. Lebensjahr nur mit Erlaubnis des Vaters (bis 1900); Scheidungen sind zwar rechtlich möglich, aber langwierig und bedeuten gesellschaftliche Ächtung – genau wie ein Leben als verspottete »alte Jungfer«





Das **FECHTEN** unter studentischen Mitgliedern der schlagenden Verbindungen folgt strengen Regeln: Die Gegner dürfen bei dieser Mutprobe ohne echten sie müssen ihn abwehren oder hinnehmen. Ihre Sekundanten beraten und greifen bei unerlaubten Bewegungen ein. Ein Kampf dauert 15 Minuten - oder



Eine Frage der EHRE

Ob beim Fechten oder beim Trinkgelage: Haltung bewahren ist das Ideal deutscher Burschenschaften. Diese Studentenverbindungen erleben im Kaiserreich eine Blütezeit; wer Karriere machen will, bedarf ihrer Netzwerke. 1815 haben patriotische Studierende in Jena die erste Burschenschaft gegründet. Ihr Ziel: ein geeintes Deutschland. Nachdem sie dieses Anliegen mit der Reichsgründung 1871 erreicht haben, wandelt sich die anfänglich meist demokratische Einstellung der Verbindungen immer mehr zu einer Verherrlichung des Obrigkeitsstaats



SCHLOSS NEUSCHWANSTEIN hat rund 6000 Quadratmeter Grundfläche. Zu den 80 Räumen gehören ein Thronsaal und eine künstliche Tropfsteinhöhle mit Wintergarten, ein Speisezimmer mit Minnesänger-Bildnissen, eine Hauskapelle, ein Wohnzimmer mit Säulenbögen und ein zweigeschossiger Thronsaal mit stilisierter Dattelpalme. Die Burg beherbergt moderne Technik: eine Anlage zur Heißwasseraufbereitung und sogar zwei Telefonanschlüsse (Foto 1875)

Der TRAUM vom MITTELALTER

Die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches regierten einst über den größten Teil Mitteleuropas. An diese Zeit versuchen manche deutsche Adelige im 19. Jahrhundert anzuknüpfen – etwa mit ihren Residenzen, die sie häufig im neugotischen Stil errichten lassen. 1868 gibt der exzentrische König Ludwig II. von Bayern den Auftrag zu einem Herrschaftsgebäude im Stil einer Ritterburg. Schloss Neuschwanstein, erst 1892 fertiggestellt, ist ein Denkmal seines träumerischen Wahns – und nur einer von drei Palästen, die Ludwig bauen lässt



Edel, hilfreich und gut – den Deutschen gelten die **RITTER** des Mittelalters als Verkörperung aller Tugend: In den Armen seines Kollegen stirbt dieser als geharnischter Krieger verkleidete Schauspieler den Helden Tod

Deutschland, MÄRCHENLAND

»Urdeutsche Mythen«, von denen die meisten bisher nur mündlich überliefert wurden, wollen die Gebrüder Grimm sammeln und aufschreiben. 1812 erscheint der erste Band ihrer »Kinder- und Hausmärchen«, zahlreiche Auflagen folgen. Ausgaben mit Illustrationen machen die Märchen populärer. In den 240 Geschichten finden die Deutschen Ende des 19. Jahrhunderts Trost und Hoffnung – auf eine heile Welt, in der klare Gebote herrschen und die scharf geschieden ist in Gut und Böse



Aus zahlreichen
schriftlichen und münd-
lichen Quellen fügen
JACOB und WILHELM
GRIMM, hier im Jahr
1847, ihre Märchensammlung zusammen

Sächsische Schweiz:
Philosophen und Dichter
des Kaiserreichs preisen
Unschuld und Schönheit
der unberührten **NATUR** –
die so anders ist als die
wuchernden Industrie-
städte jener Zeit





Eine Frau stakt 1888 einen Kahn durch den **SPREEWALD**.
Von der Hochindustrialisierung unberührt, hat sich der Alltag in
manchen Landstrichen seit Jahrhunderten kaum verändert

Angepasst – und dennoch AUSGESCHLOSSEN

Rund ein Prozent der deutschen Bevölkerung sind Juden, und viele gehören zur Elite des Reichs: im Finanzwesen, in der Hochschule, der Publizistik. Führende Bankiers, Anwälte und Ärzte sind jüdischer Abstammung. Juristisch betrachtet sind die Juden im Deutschen Reich seit 1871 zwar gleichberechtigt, doch de facto wird ihnen nach wie vor der Zugang etwa zur Offizierslaufbahn und zu etlichen hohen Beamtenpositionen verwehrt. Trotzdem pflegt der Großteil, die sogenannten Westjuden, einen deutschen Lebensstil – anders als ihre Glaubensgenossen aus Osteuropa, die sich weniger an die Kultur ihrer Wohnorte angepasst haben



Im Berliner Scheunenviertel führt ein Mann seine Kinder am Sabbat zum Spaziergang. Hier wohnen aus Osteuropa eingewanderte **ORTHODOXE JUDEN**, die sich gegen alle modernen Einflüsse abschotten

Weil sie in die meist antisemitischen Studentenverbindungen nicht aufgenommen würden, gründen jüdische Studenten ab 1880 eigene **CORPS** – Zeugnis ihres Wunschs nach Assimilierung



PROMINENTE JUDEN IM KAISERREICH



ALBERT BALLIN
(1857–1918) macht die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft zur größten Schifffahrtslinie der Welt



EDUARD BERNSTEIN
(1850–1932), Sozialdemokrat, fordert die Genossen zur Mitarbeit am Kaiserreich auf, statt die Revolution vorzubereiten



ALBERT EINSTEIN
(1879–1955) stellt 1905 die Spezielle und 1915 die Allgemeine Relativitätstheorie auf. Physik-Nobelpreis 1921



FRITZ HABER (1868–1934), Chemiker, revolutioniert gemeinsam mit Carl Bosch die Landwirtschaft mit einem Verfahren zur Herstellung von Ammoniak. Nobelpreis 1918



MAX LIEBERMANN
(1847–1935), impressionistischer Maler, ist später Leiter der Preußischen Akademie der Künste



GERSON VON BLEICHRÖDER (1822–1893), Bankier und Finanzier preußischer Kriege, ist ein Vertrauter Otto von Bismarcks



OSCAR TIETZ
(1858–1923) gründet das Kaufhaus Tietz und setzt sich öffentlich für bedürftige Juden ein



LEOPOLD ULLSTEIN
(1826–1899) kauft 1877 das »Neue Berliner Tageblatt« und verlegt liberale Schriften



EMIL RATHENAU
(1838–1915), Industrieller, gründet die AEG, die unter seiner Führung zu einem internationalen Konzern wird



LUDWIG BAMBERGER
(1823–1899) ist Mitgründer der Deutschen Bank und als Reichstagsabgeordneter wesentlich an Währungsreformen beteiligt

WOCHENEND und Sonnenschein

In ihrer knapp bemessenen Freizeit wollen die Bewohner der Städte vor allem eines: den schmutzigen, lauten Moloch für ein paar Stunden hinter sich lassen. Deshalb machen sie am Wochenende bevorzugt Ausflüge. Erholsam und technikfern sollen die Exkursionen sein, und so zieht es viele an einen See oder in einen Wald der nahen Umgebung. Zugleich entstehen erste Heimat- und Naturschutzvereine, denn schon gibt es Befürchtungen, der zunehmende Tourismus könnte die Umwelt schädigen.



Gruppenfoto auf einer Wiese. Gegen Abend kehren die **AUSFLÜGLER** ein – meist in einem Landgasthof. In diesen Etablissements, in denen manchmal Tausende Gäste Platz finden, wird mitgebrachtes Essen verspeist oder günstiges gekauft: In der Berliner Hasenheide zahlt man 75 Pfennig für ein Kalbskotelett.



Auf dem Tempelhofer Feld lassen Berliner um 1910 einen **DRACHEN** steigen



Auch beim Ausflug einwandfrei gekleidet:
TRETBOOTFAHRE um 1910 auf der Spree



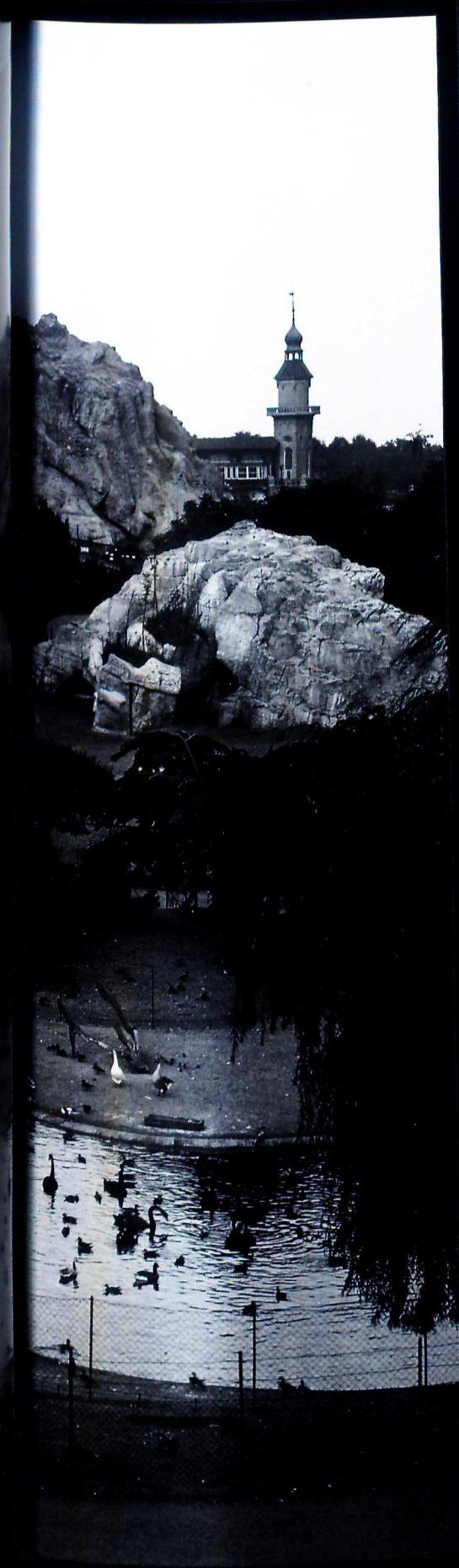
Bahngesellschaften bieten Sonderangebote für Gruppen an – doch so mancher Familienvater transportiert seine Angehörigen lieber mit dem **MOTORFAHRRAD** (um 1905)



Fast wie in freier Natur: **CARL HAGENBECK** erfindet den Zoo ohne Gitter; stattdessen trennen Gräben Mensch und Tier. So sollen Besucher sich in die Heimat der exotischen Tiere – wie etwa Zebras, Strauße und Affen – versetzt fühlen

TIERGARTEN und Menschenzoo

Das 1871 gegründete Kaiserreich ist ein Nachzügler unter den imperialistischen Großmächten, die die Welt bereits unter sich aufgeteilt haben. Dennoch beanspruchen auch die Deutschen einen »Platz an der Sonne«: Deren erste Kolonie ist 1884 Lüderitzland im Südwesten Afrikas. Damit auch die Menschen im Reich nicht auf exotische Eindrücke verzichten müssen, schifft man wilde Tiere und fremde Menschen ein und führt sie vor: 1907 eröffnet der Hamburger Carl Hagenbeck seinen großen Tierpark – und veranstaltet hier auch Völkerschauen mit »Eingeborenen«



Eine Gruppe aus Somalia in Hagenbecks Tierpark. Viele Afrikaner in den **VÖLKERSCHAUEN** kehren nicht mehr nach Hause zurück, weil sie gegen europäische Krankheiten wehrlos sind
(Foto von 1907)



1913 besucht
KAISER WILHELM II.
(mit Stock) eine
Völkerschau im Tier-
park Hagenbeck



Kinder laufen im Sommer 1907 hinter einem **REINIGUNGSWAGEN** her, der in einem Berliner Viertel die Straße säubert. Sogar Arbeiterkinder haben im Kaiserreich Zeit zum Spielen: 1904 tritt der ausgedehnte Kinderschutz im Gewerberecht in Kraft; fortan ist Fabrik- wie Heimarbeit für Schulkinder verboten

Ein Recht auf KINDHEIT

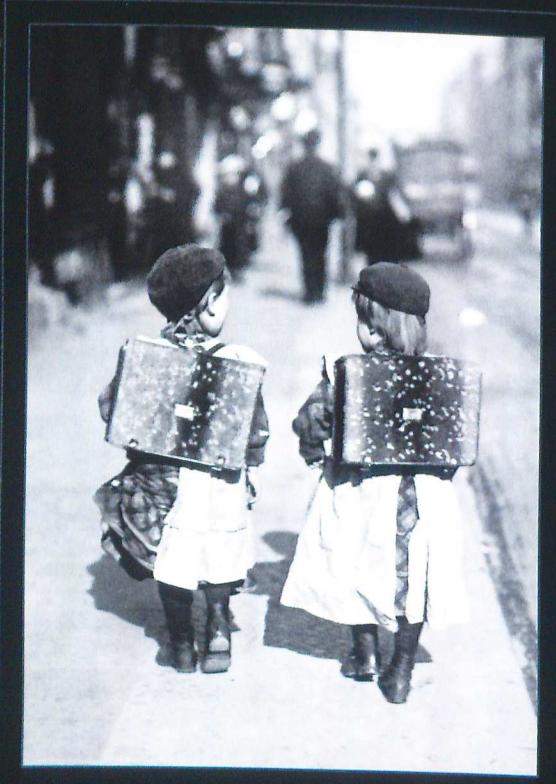
Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sie leben in ihrer eigenen Welt: Was Jean-Jacques Rousseau schon im 18. Jahrhundert postuliert hat, wird im Deutschland des 19. Jahrhunderts immer mehr zur Realität – Händler und Lehrer, Industrielle und Ärzte richten ihren Kindern nun eigene Zimmer ein, die Töchter und Söhne bekommen Spielsachen und kindgerechte Kleidung. Und auch Literatur wird speziell für die Jüngeren verfasst: Mit Kinderbüchern wie »Der Trotzkopf« und »Biene Maja« soll der Nachwuchs subtil erzogen werden

Die Jungen im **MATROSEN-ANZUG** – durch die neue deutsche Flotte besonders populär –, das Mädchen im **SPITZENKLEID**: So kleiden bürgerliche Familien um **1910** ihren Nachwuchs



Deutschland ist jung. Etwa elf Millionen Kinder zwischen sechs und 15 Jahren leben um 1900 im Kaiserreich – knapp ein Fünftel der Bevölkerung (**DORFJUGEND**, um **1890**)

Im Kaiserreich wird in der Regel nach Geschlechtern getrennt unterrichtet – hier eine **KNABEN-KLASSE** aus Visbek im Jahr **1910**



Ihre korrekte Kleidung mit **SCHÜLERMÜTZE** zeichnet diese beiden Berliner Mädchen vermutlich als Gymnasiastinnen aus (Foto von 1907)

»**DRILLANSTALTEN**« nennen Kritiker wie der Literat Heinrich Mann (der einen Roman mit dem Titel »Der Untertan« über die Autoritätsgläubigkeit jener Jahre schreibt) die Schulen der Kaiserzeit, in der häufig die Prügelstrafe angewendet wird – und in denen dennoch manche, wie hier in Hamburg um **1910**, ausgelassen toben

ERZIEHUNG zu Untertanen

Pflicht, Gehorsam und Loyalität – das sind die Tugenden, zu denen der deutsche Staat die Kinder in den Schulen erziehen will. Mindestens bis zum 14. Lebensjahr gilt für alle Kinder im Reich die Unterrichtspflicht, zwei Jahre länger als etwa in Großbritannien. Und die deutschen Staaten, die für das Schulrecht verantwortlich sind, lassen sich die Ausbildung etwas kosten: Allein für Volksschulen steigen die Ausgaben von 1864 bis 1911 um deutlich mehr als das Zehnfache



Auch im **TURNEN** werden Mädchen und Jungen streng voneinander getrennt. Höhere Schulbildung für Mädchen gibt es in gesonderten Schulen, den »Lyzeen« (Berlin um **1900**)



Als Reaktion auf die rigiden Unterrichtsmethoden in den staatlichen Schulen fordern **REFORMPÄDAGOGEN**, dass die Kinder – wie hier in einem Wald bei Berlin – unter anderem auch mitten in der Natur lernen sollen (Foto von **1919**)

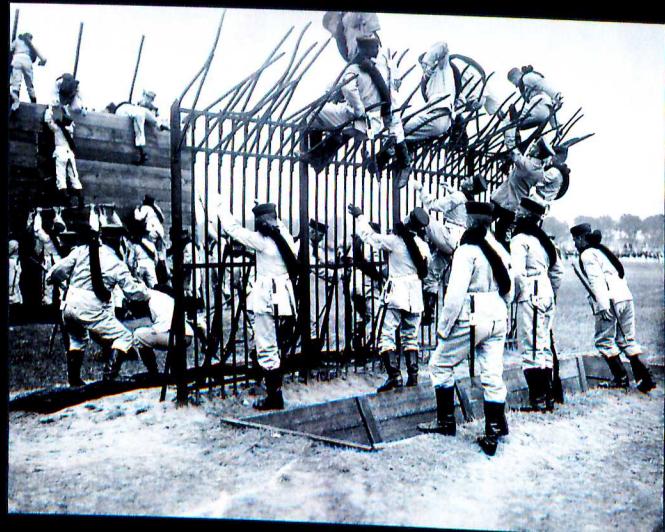
Verehrung des ERBAULICHEN

Das Kaiserreich ist kunstverrückt. In Berlin allein besuchen 1886 gut 1,5 Millionen Besucher Ausstellungen zeitgenössischer Maler. In den bürgerlichen Wohnzimmern hängt in der Regel Braves: moralische Szenen oder Kunstdrucke berühmter Meister. Doch 1905 begehrn junge deutsche Künstler gegen die Konventionen auf und entwickeln einen radikalen Stil, der durch verzerrte Perspektiven und verfremdete Formen provoziert. Diesen Malern geht es weniger um die Wiedergabe der Realität als vielmehr um die subjektive Empfindung, die Expression, und so wird man sie bald auch nennen: Expressionisten



Wer es trotz dieses Kurses für **PORTRÄTMALEREI** nicht zum großen Künstler schafft, der kann ein Auskommen im florierenden Kunstgewerbe finden. Kopien berühmter Bilder hängen in den meisten bürgerlichen Wohnzimmern (Foto von 1909)





Beim Jahn-Turnfest
1911 in Berlin müssen auch
SOLDATEN ihre körperlichen Fähigkeiten beweisen,
etwa beim Überqueren
eines Hindernisparcours



HOCKEY ist Ende des
19. Jahrhunderts eine der
ersten Sportarten, die
auch von Frauen ausgeübt
wird (Foto **1912**)

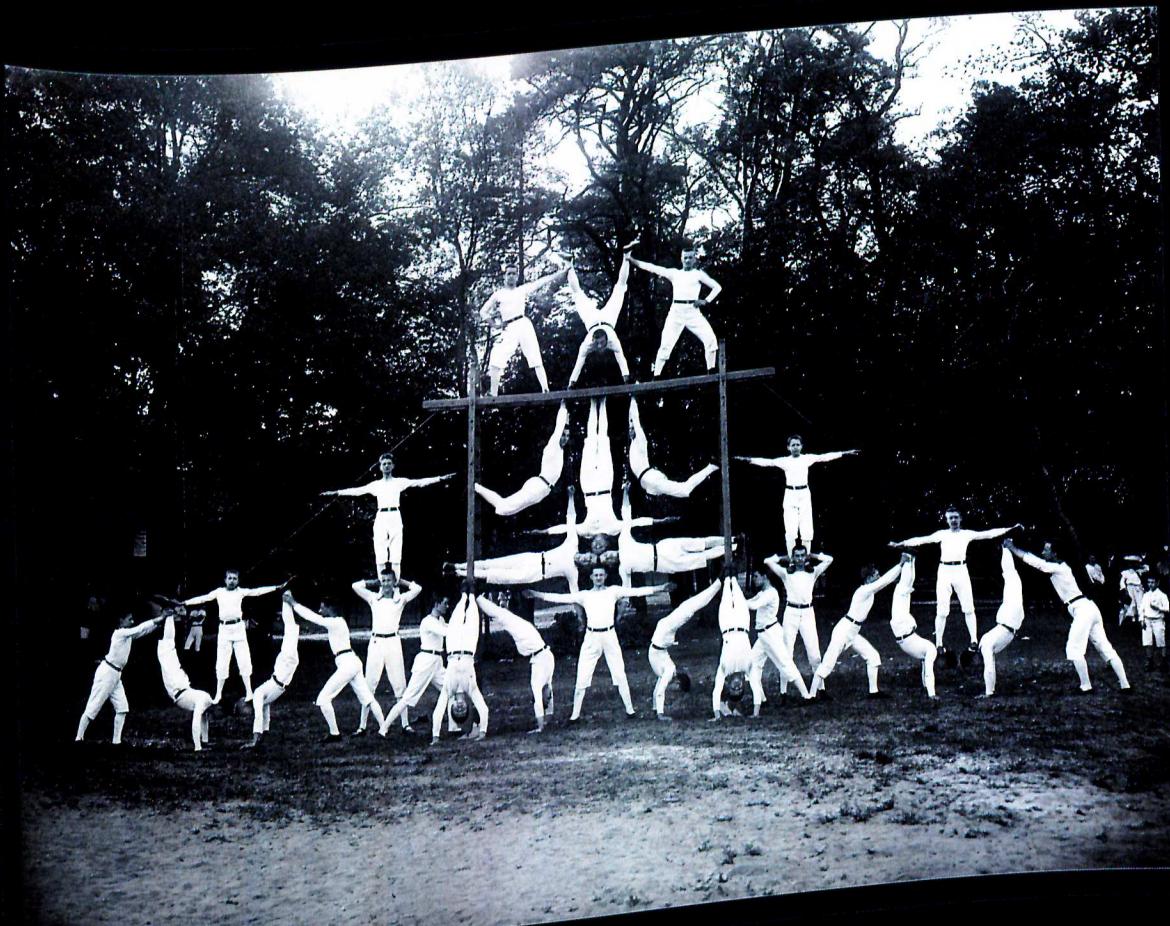
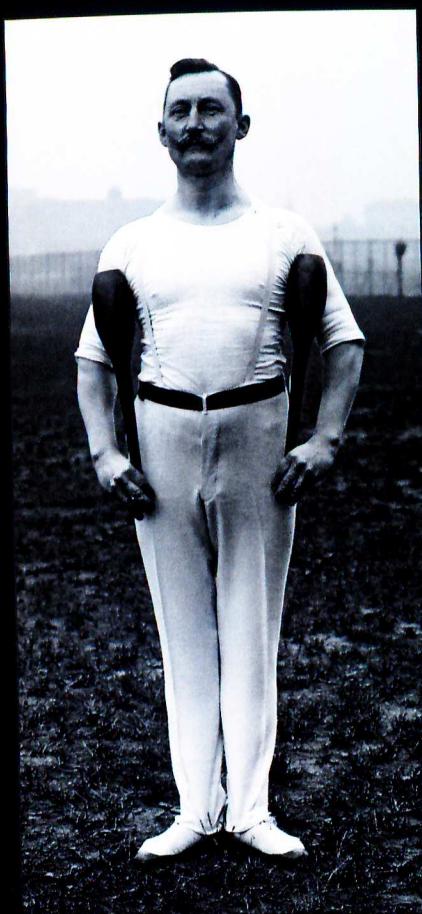


Mehr als 25 000 Männer
nehmen am **9. DEUTSCHEN**
TURNFEST in Hamburg teil.
Auf dem Heiligengeistfeld
zeigen sie **1898** unter anderem
diese Synchron-Übung

Ertüchtigung des LEIBES

Hunderttausende Männer und Frauen sind in Turnvereinen aktiv. In den 1890er Jahren wird Turnen sogar Pflichtfach in Gymnasien; drei Wochenstunden stehen auf dem Lehrplan. Dabei geht es weniger um Wettkampf als vielmehr um Disziplin, Kräftigung sowie die Gemeinschaft. Doch das Schneller-Höher-Weiter der ersten modernen Olympischen Spiele in Athen 1896 erfasst schließlich auch Deutschland: Junge Turner messen sich schon bald darauf auf Turnfesten in Wettkämpfen

Ein TURNER
mit seinen Keulen,
um 1909



Im Jahr 1904
turnen gut 750 000
Deutsche regel-
mäßig in VEREINEN
(Berliner Turner
in Pyramidenfor-
mation, 1906)

Die vierte GEWALT

Zwar herrscht im Reich seit 1874 offiziell Pressefreiheit, ist die Zensur abgeschafft. Doch weiterhin wachen Staatsanwälte und Polizei über alle Publikationen, können jederzeit Zeitungsausgaben beschlagnahmen, missliebige Redakteure durch Hausdurchsuchungen einschüchtern oder verhaften – wegen Majestätsbeleidigung, »groben Unfugs« oder anderer vermeintlicher Vergehen gegen das Gesetz. Sozialistische Gazetten sind zwischen 1878 und 1890 vollständig verboten. Dennoch verdoppelt sich die Zahl der Zeitungen seit der Reichsgründung auf mehr als 4200 im Jahr 1914. Die großen Blätter etwa der Hauptstadt erscheinen in zwei oder drei täglichen Ausgaben, die »Berliner Morgenpost« aus dem Ullstein-Verlag in einer Auflage von 400 000 Exemplaren



Bis 1904 ist der »fliegende Straßenhandel« mit **ZEITUNGEN** im Deutschen Reich verboten; offenbar glauben die Behörden, den Verkauf im Abonnement besser kontrollieren zu können: Zeitungsverkäuferin am Potsdamer Platz in Berlin, **1906**

Die Angst vor dem ABSTURZ

Mit dem ökonomischen Boom der Gründerzeit macht sich Zuversicht in Deutschland breit. Doch die schwindet mit den ersten Wirtschaftskrisen – und weicht einer unruhigen, zukunftsängstlichen Stimmung

von FRANK OTTO

W

ie ist der Geist der Zeit im Kaiserreich? Am Anfang überaus optimistisch und fortschrittsbewusst. 1871 wähnen sich die liberalen Bürger als Sieger der Geschichte, denn endlich ist der von ihnen lang ersehnte deutsche Nationalstaat da.

„Wodurch hat man die Gnade Gottes verdient, so große und mächtige Dinge erleben zu dürfen?“, jubelt etwa der nationalliberale Historiker Heinrich von Sybel. „Was zwanzig Jahre der Inhalt alles Wünschens und Strebens gewesen, das ist nun in so unendlich herrlicher Weise erfüllt.“

Eigentlich ist das Reich ja von dem erzkonservativen Kanzler Otto von Bismarck zusammengeschmiedet worden; doch nun erklärt Ludwig Bamberger – vormaliger Demokrat und 1848er Revolutionär, jetzt führender Bankier, Parteifreund Sybels und Reichstagsabgeordneter – den Preußen, der mittlerweile als Regierungschef an der Spitze des gesamten Deutschen Reiches steht, kurzerhand zum unfreiwilligen Wegbereiter eines freiheitlichen Staates.

Natürlich ist die Beharrungskraft der Konservativen nach wie vor groß. So gibt es mit dem Reichstag jetzt zwar ein Parlament sowie eines der fortschrittlichsten Wahlrechte der Welt und eine Verfassung – aber die deutschen Regierungen sind der

Volksvertretung gegenüber nicht verantwortlich: weder im Reich, an dessen Spitze der Preußenkönig Wilhelm I. steht, noch in den Bundesstaaten, die zuweilen noch nach einer archaischen Ständekonstitution regiert werden.

Zudem bleibt die Macht der Militärs ungebrochen. Die Armee hat spätestens seit dem Triumph über Frankreich 1871 ein ungeheures Prestige; die Planer des Generalstabs umgibt die Aura von Halbgöttern, das Offizierskorps gilt vielen als erster Stand im Staat.

Tief dringen deshalb militärische Bräuche in das zivile Leben ein: Kommandoton, Herablassung gegenüber Nicht-Uniformierten, Untertanengeist. Wobei das Buckeln den Deutschen von klein auf eingepaukt wird – gemäß der preußischen Schulordnung ist es die vordringliche Aufgabe der Lehrer, ihren Schülern Disziplin, Ordnung und Gehorsam beizubringen.

Doch vieles ist auch schon von allen Einschränkungen befreit. Weltoffen ist beispielsweise die Wirtschaftsordnung des Kaiserreichs, mit Gewerbefreiheit, Goldwährung, Freihandel – alles beschlossen mit Hilfe der liberalen Fraktionen, die bei den ersten Wahlen zum Reichstag 201 von insgesamt 382 Mandaten gewonnen haben.

Freisinnige Beamte leiten nun Ministerien, lehren an Universitäten, sitzen Gerichten vor. Die Verfassung des Reichs verkündet die Gleichberechtigung aller Konfessionen und damit auch die Emanzipation der lange diskriminierten Juden.

Und auch andere Reformen, da sind sich die Liberalen sicher, werden sie in naher Zukunft durchsetzen können. Denn ihre Zeit scheint gekommen zu sein. Zwar ist die liberale Bewegung gespalten: in die tendenziell demokratische Fortschrittpartei und die bismarckfreudliche Rechte (die Nationalliberalen). Doch beide Strömungen bekennen sich zur wirtschaftlichen Freiheit, zur Förderung von Bildung und vor allem zur Vereinigung der deutschen Nation.

Der neue deutsche Staat durchläuft eine rasend schnelle und durchdringende Modernisierung. Das Kaiserreich ist ein junges Land, jeder dritte Einwohner ist um 1900 jünger als 16 Jahre, in nie da gewesenem Tempo nimmt die Bevölkerungszahl zu.

Die Wirtschaft boomt. 1859 ist die letzte ernste Krise zu Ende gegangen, seither herrscht nur noch Aufschwung. Deutschland ist binnen weniger Jahrzehnte zu einer führenden Industriemacht geworden, sein Sozialprodukt hat sich auf fast 20 Milliarden Mark verdoppelt.

Steinkohle verdrängt Holz und Holzkohle mit ihrem ungleich niedrigeren Heizwert als industrieller Brennstoff. Immer neue Stahlwerke entstehen, die dank technischer Innovationen wie dem Dampfhammer und moderner Hochöfen billiger und mehr produzieren können.

Helden der neuen Zeit sind Industrielle wie Alfred Krupp und Werner Siemens; Selfmademen, Erfinder, geniale Unternehmensführer. Hunderte von Aktiengesellschaften werden in diesen Jahren gegründet, und deren Kurse steigen stetig, angefeuert von den fünf Milliarden Goldfrancs Reparationen, die Frankreich nach der Niederlage im Krieg von 1870/71 zahlen muss.

Der Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben reimt 1872: „Ich atme auf vor Sorg' und Mühn/Es ist um mich so frühlingsgrün/Und wie die Blumen draußen blühn/So blühet mir ein neuer Mut/Und meine Aktien stehen gut.“

Doch dann endet der Rausch im sogenannten Gründerkrach. Und der Katzenjammer gebiert neue, böse Geister.

Am 10. Oktober 1873 erklärt sich die Berliner Quistorp'sche Vereinsbank für zahlungsunfähig. Eine Wirtschaftskrise, die fünf Monate zuvor in Wien ausgebrochen ist, erreicht damit auch Deutschland. Aus Angst vor weiteren Konkursen verkaufen die Anleger ihre Aktien, die Börsenkurse brechen ein, der Wert der Kapitalgesellschaften sinkt um ein Drittel.

Die Schockwellen der Börsenkrise treffen alle Branchen und alle Regionen: die industriellen Zentren Westfalens und Sachsen wie das ländliche Pommern, den mit der Weltwirtschaft verbundenen Hamburger Hafen wie abgelegene Gegenden Süddeutschlands. 61 Banken, 116 Industrieunternehmen und vier Eisenbahngesellschaften gehen bankrott. Besonders schwer betroffen sind Baugewerbe, Maschinenbau und Schwerindustrie. Selbst Europas größter Konzern, die Krupp-Stahlwerke, entgeht nur knapp dem Zusammenbruch.

Banken vergeben kaum noch Kredite, die Produktion schrumpft, die Preise sinken; zugleich nimmt die Arbeitslosigkeit zu, und schon bald verlassen Hunderttausende ihre

Heimat und suchen in Übersee ihr Auskommen; 1,8 Millionen Auswanderer werden es bis 1893 sein.

Der Einbruch der „Gründerkrise“ ist scharf. Doch nach wenigen Jahren ist die Rezession überwunden: Ab 1880 wächst die Wirtschaft wieder stetig, auch die Löhne beginnen abermals zu steigen, die Arbeitslosen finden erneut Jobs. Insgesamt ist der ökonomische Rückgang so schreibt ein zeitgenössischer Nationalökonom, „viel mehr eine Krise der reichen als der armen Leute“. Eine Krise also der Bürger.



Abseits der Moderne: Wie seit Jahrhunderten verliest der Gemeinde-ausruber – der mit Trommelschlägen auf sich aufmerksam macht – 1898 in einem schlesischen Dorf, was die **OBRIGKEIT** beschlossen hat

Deren Hochstimmung ist daher nun verflogen, hat einer bangen Unruhe Platz gemacht, die sogar die Gesundheit angreift: Von Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Rückenschmerzen und Angstgefühl etwa eines „sonst sehr heiteren und lebenslustigen, kräftigen, frischen“ Kaufmannes berichtet ein Frankfurter Therapeut. „Neurasthenie“ nennen die Mediziner jene Krankheit der Krisenjahre – eine extreme Erregbarkeit der Nerven. Kurz zuvor erstmals von einem US-Psychiater beschrieben, wird sie zu einer Epidemie des deutschen Bürgertums.



Denn wegen des Krisenschocks fürchten sich die einstigen Optimisten nun vor der Zukunft. Sie suchen nach Verantwortlichen für die Misere. Und finden sie, etwa in den Juden. Der „unerhört große und freche, raffinierte und intensive Schwindel“ sei deren Werk, suggeriert beispielsweise die „Gartenlaube“ ihren Lesern, mit 382 000 verkauften Exemplaren meistverbreitete deutsche Familienzeitschrift. „Die Juden sind unser Unglück!“, sekundiert der national-liberale Historiker Heinrich von Treitschke.

Rasant verbreitet sich solches Denken in den Mittelschichten – bis in die Freizeitgestaltung hinein: Ein Regionalkreis der Deutschen Turnerschaft lässt nur noch Vereine zu, die ausschließlich „Deutsche (arischer Abkunft)“ als Mitglieder akzeptieren.

Der 1893 gegründete Handlungsgehilfen-Verein, eine Interessenvertretung kaufmännischer Angestellter, untersagt Juden ebenso den Beitritt wie die studentischen Burschenschaften. Im gleichen Jahr ziehen mehrere antisemitische Parteien in den Reichstag ein. Deren Vereinigung wird 1899 erklären, die Judenfrage könne nur „durch völlige Absonderung und schließliche Vernichtung“ gelöst werden.

Otto von Bismarck nutzt die Panik im Mittelstand, um den politischen Gegner zu diffamieren. Er schürt die Furcht vor der „roten Gefahr“, vor sozialdemokratischen „Mörtern und Mordbrennern“, vor „Brand- und Plünderung“ und fordert die Vernichtung der „Ratten im Lande“ – der Sozialdemokraten. Der Reichskanzler droht mit

Verhängung des Kriegszustands und macht so die anfangs zögerliche nationalliberale Reichstagsfraktion gefügig, 1878 einem Verbot der sozialistischen Vereine, Parteien und Gewerkschaften zuzustimmen.

Die Militanz der Worte nimmt nun immer weiter zu – gegenüber vermeintlichen Feinden im Inneren wie im Ausland.

Denn ist das Deutsche Reich nicht von Widersachern umgeben? Lauern Franzosen, Engländer und Russen nicht auf eine Gelegenheit, den Rivalen zu beseitigen? Immer schärfer wütet die Presse nun gegen „rachsüchtige Welsche“, giften Stammtischbrüder über das „barbarische Slawentum“.

Der „Alldeutsche Verband“, ein radikal nationalistischer Verein für das Bürgertum, propagiert den Kampf um das „Deutschum im Ausland“, fordert eine „tatkärfte Kolonialexpansion“ und den Ausbau der Kriegsflotte. Endlich soll Deutschland mit dem britischen Empire gleichziehen, der bedeutendsten Seemacht der Welt.

Immer aggressiver treten auch die deutschen Politiker auf. Hatte Bismarck das Reich noch für saturiert erklärt, verlangt Wilhelm II. nun „Weltgeltung“. Und wer dem deutschen Expansionswillen entgegentritt, soll nicht auf Gnade hoffen dürfen.

So erklärt Kaiser Wilhelm II. gegenüber Soldaten, die sich im Jahr 1900 auf den Weg nach China machen, wo es einen Aufstand von Einheimischen niederzukämpfen gilt: „Kommt ihr vor den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben; Gefangene nicht gemacht.“

Die deutschen Truppen folgen den Worten ihres obersten Herrn. 1904 ziehen sie gegen die rebellischen Herero in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Und nicht mehr nur der Sieg über den Gegner ist das Ziel, sondern dessen Vernichtung: Rund 80 Prozent des Hirtenvolkes kommen ums Leben. Es ist der erste Völkermord des 20. Jahrhunderts.

Resigniert hat schon 15 Jahre zuvor Ludwig Bamberger über den neuen Geist im Land notiert: „Es ist ein Geschlecht herangewachsen, dem der Patriotismus unter dem Zeichen des Hasses erscheint, Hass gegen alles, was sich nicht blind unterwirft, daheim oder draußen.“ □

Die Sucht nach

Das Deutsche Reich ist die stärkste Militärmacht des Kontinents. Doch seinem Gründer Otto von Bismarck Deutschlands im Herzen Europas. Und so schmiedet der erste Reichskanzler ein Bündnissystem, mit dem eine eines Weltreichs sein. Seine Aufrüstung von Heer und Flotte brüskiert das Ausland – und bringt so



TORPEDOBOOTE der kaiserlichen Marine in geschlossener Formation. Fast aus dem Nichts baut das Reich bis 1914 eine schlagkräftige Streitmacht zur See zum Wettrüsten. Doch das kann sich Deutschland nur schwer leisten: Bau und Unterhalt der Kriegsflotte kosten viel Geld, und die Admiräle finden kaum

WELTGELTUNG

scheint sie gefährdet: wegen der Revanchebestrebungen des 1871 besieгten Gegners Frankreich und der Lage Allianz potenzieller Feinde verhindert werden soll. Wilhelm II. hingegen, der 1888 Kaiser wird, will Herrscherzustande, was Bismarck stets hatte vermeiden wollen: eine überlegene Koalition gegen das Kaiserreich



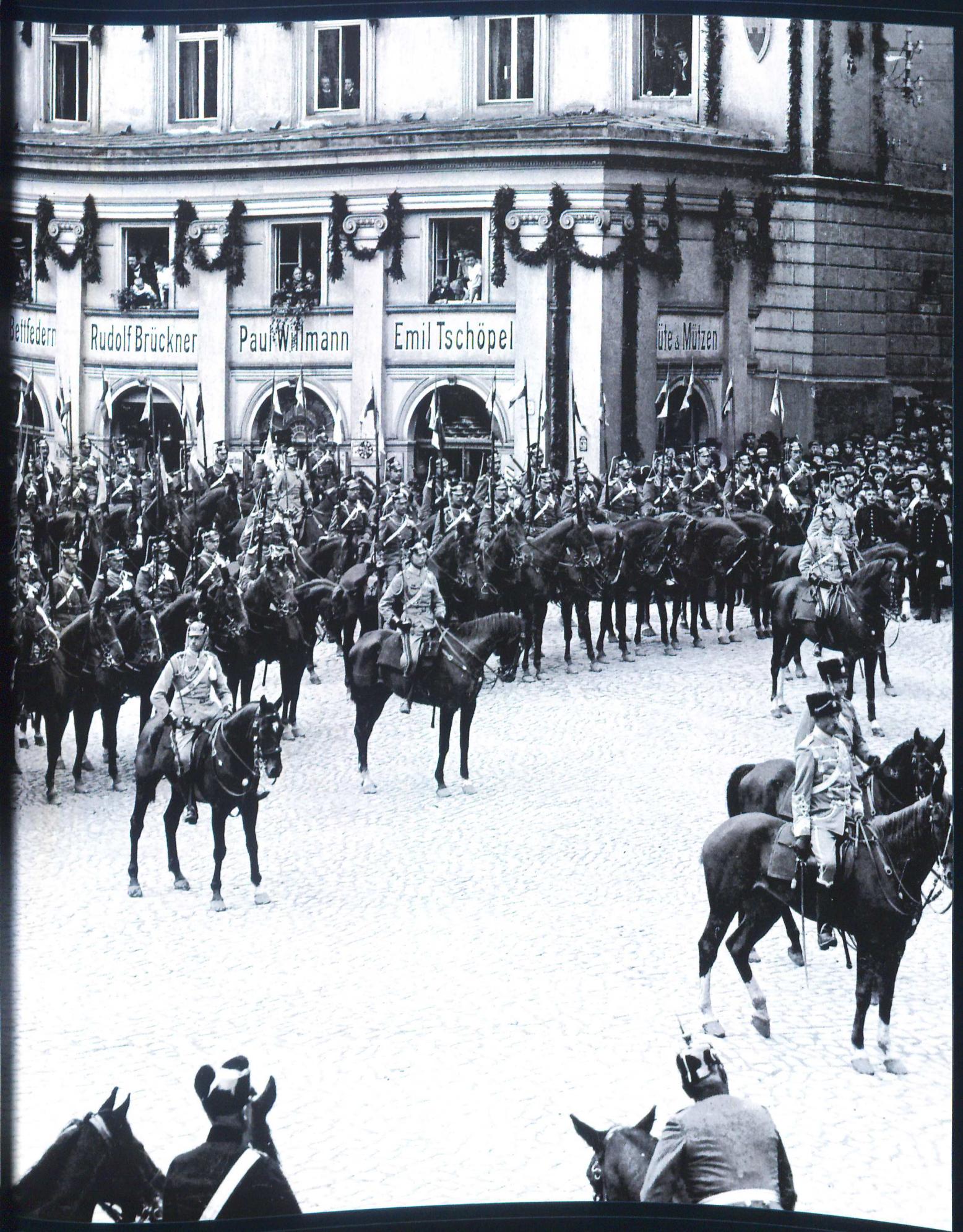
auf. Davon sieht sich besonders das Inselimperium Großbritannien bedroht – es kommt genügend Männer, um die vielen Schiffe gefechtstauglich zu besetzen

Für KAISER und Vaterland

Ein Prozent der Bevölkerung soll im Reich in Friedenszeiten unter Waffen stehen – so schreibt es ein Gesetz aus der Zeit der Reichsgründung vor. Doch auch danach steigt die Zahl der Soldaten weiter stetig an. 1914 umfasst die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres 761 000 Mann, zudem stehen 79 000 Marinesoldaten bereit. Insgesamt hat sich die Stärke des Heeres seit der Reichsgründung fast verdoppelt. Und sollte es zur Mobilmachung kommen, kann das Reich innerhalb einer Woche gut drei Millionen Reservisten einziehen



Sächsische Husaren in Bautzen 1910 bei einer **PARADE**. 1914 verfügt das deutsche Heer über 110 berittene Regimenter. Während des Krieges verlieren sie jedoch schnell an Bedeutung – Flugzeuge übernehmen die Aufklärung, Panzer und Sturmtruppen bringen die entscheidenden Durchbrüche in der Schlacht

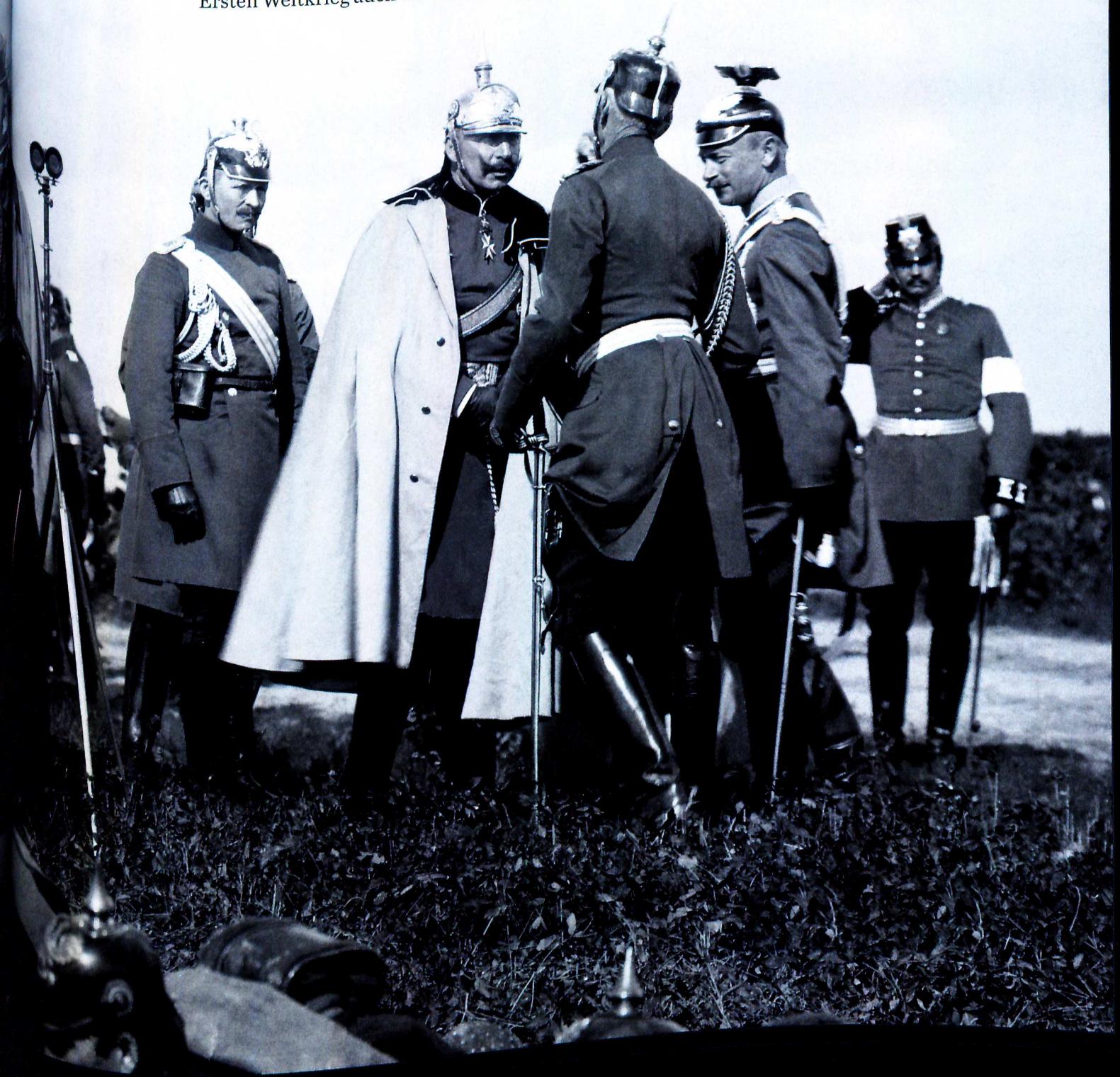




Bei einem **MANÖVER** begrüßt Wilhelm II. im Jahr 1906 den sächsischen König Friedrich August III. Im Kriegsfall werden die Truppen sämtlicher deutscher

Planen für den nächsten KRIEG

Da das Deutsche Reich Frankreich 1871 gedemütigt und ihm unter anderem das Elsass genommen hat, geht der Generalstab in Berlin davon aus, dass es eines Tages erneut zu einem Waffengang gegen den Nachbarn kommen wird. Gleichzeitig nehmen die Konflikte mit Russland zu, und so bereitet die Heeresleitung eine geheime Strategie vor, um im Kriegsfall den befürchteten Kampf an zwei Fronten bestehen zu können: Der Plan sieht vor, Frankreich innerhalb weniger Wochen in einer Art Blitzkrieg zu besiegen, um danach mit ganzer Heeresstärke Russland niederzuringen. Nach dieser Strategie werden die deutschen Armeen im Ersten Weltkrieg auch tatsächlich im Westen angreifen – und jämmerlich scheitern



Wilhelm II. **1896** in einem Winterumhangmantel der sogenannten Friedensuniform



Der Kaiser **1914** in der Paradeuniform eines preußischen Generalfeldmarschalls



Um **1900** in der Uniform des russischen Infanterieregiments 85, das ihm nominell untersteht



Wilhelm II. trägt um **1910** ehrenhalber die Uniform des Generalkapitäns der spanischen Armee



1910 in der Gala-Uniform des I. Leib-Husaren-Regiments, der sogenannten Totenkopfhusaren



In der prächtigen Paradeuniform des vornehmen Regiments der Gardes du Corps, einer Kürassiereinheit (um **1900**)

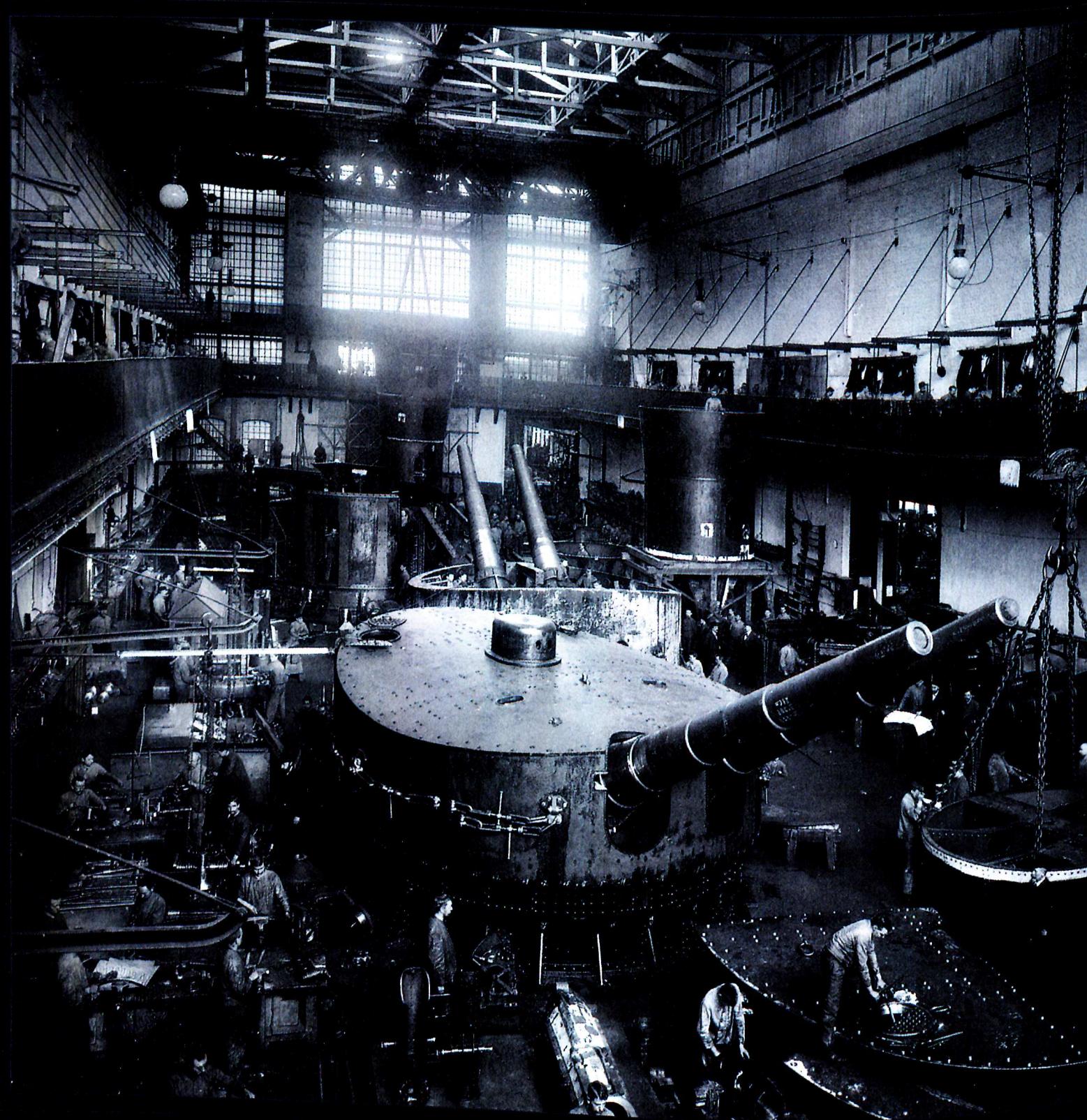


PREUSSENS Gloria

Die Armee ist der Schlüssel zur Macht im Deutschen Reich. Kaiser Wilhelm ist seit 1888 ihr oberster Befehlshaber und sieht sich selbst in der Rolle eines bedeutenden Feldherrn, wie einst sein Ahn Friedrich der Große. Gern posiert er in prachtvollen Gala-Uniformen für Fotografen, in seinen Auftritten spiegeln sich Patriotismus und Großmannssucht wider. Seine Begeisterung für das Militär ergreift auch die Untertanen – ihr Stolz stützt sich auf drei gewonnene Kriege vor der Reichsgründung 1871



Wilhelm II. will ein Volkskaiser sein, und seine Untertanen eifern ihm in Gesinnung und Aussehen nach. Männer zwirbeln ihre Bärte, Kinder posieren in Uniformen, die der Monarch gern trägt: hier ein **MÄDCHEN**, das mit Degen, Offiziersstock und Kürassierhelm wie ein Unteroffizier der Kavallerie ausstaffiert ist

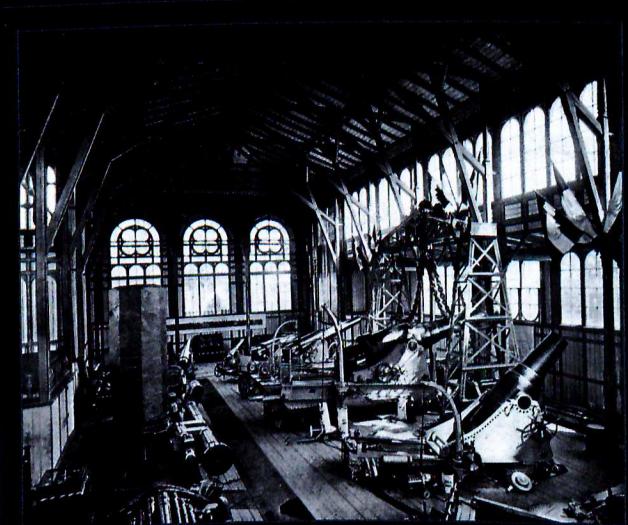


In einer Krupp-Halle in Essen werden **1906** diese
SCHIFFSGESCHÜTZE hergestellt. Die immer stärker werdende
deutsche Marine fordert die britische Royal Navy heraus

Vorbereitung auf den WELTENBRAND

Ende des 19. Jahrhunderts kommt es zu einem Wettrüsten der europäischen Großmächte um die militärische Vormacht. Im Deutschen Reich steigen die Ausgaben für das Heer zwischen 1872 und 1913 auf mehr als das Vierfache. Zu den großen Profiteuren dieser Entwicklung gehören Unternehmen wie die Friedrich Krupp AG, die Kanonen, Sprenggranaten, Panzer und selbst Schiffe fertigt – freilich auch für Kunden im Ausland

KANONEN verdankt Krupp seinen Erfolg als Rüstungskonzern. **1873** präsentierte er diese Geschütze bei der Weltausstellung in Wien



Arbeiter produzieren und prüfen **GESCHOSSE** in Krupps Essener Fabrik (um **1900**). Die Munition wird unter anderem auch an Russland geliefert, einen möglichen Gegner des Deutschen Reichs

Ein REICH aus Eisen und Blut

Otto von Bismarck ist über Jahrzehnte der prägende Politiker Deutschlands. In drei Kriegen schmiedet der preußische Kanzler das Reich, besiegt erst Dänemark, dann Österreich, schließlich Frankreich. Auf sein Betreiben wird der preußische König 1871 in Versailles zum Deutschen Kaiser Wilhelm I. ausgerufen (und Bismarck wird Kanzler des vereinigten Deutschen Reichs). Nach dem Tod des alten Monarchen und seines Sohnes Friedrich III. besteigt der Enkel Wilhelm II. 1888 den Thron – und entlässt zwei Jahre später Bismarck, den erfahrenen Steuermann des Landes. Fortan mäßigt den jungen Kaiser kein Korrektiv mehr, seine Außenpolitik ist nicht mehr auf Ausgleich bedacht, sondern fordert deutsche Hegemonie in Europa



Vor seinem Herrenhaus in **FRIEDRICHSRUH**
bei Hamburg empfängt Bismarck **1888** den 44 Jahre
jüngeren Kaiser Wilhelm II.

MONARCHEN, POLITIKER UND MILITÄRS



WILHELM I.: 1871 nimmt der König von Preußen den Kaisertitel des neu geschaffenen Deutschen Reiches an



Bereits nach 99 Tagen als Deutscher Kaiser stirbt der liberal gesinnte
FRIEDRICH III. 1888 an Kehlkopfkrebs



Nach dem Tod seines Neffen, des geisteskranken Königs Ludwig II., regiert **PRINZ LUITPOLD** Bayern von 1886 bis 1912



General **HELMUTH KARL BERNHARD VON MOLTKE** ist der siegreiche Strategie der »Einigungskriege« vor der Reichsgründung



Admiral **ALFRED VON TIRPITZ** organisiert die Hochrüstung der deutschen Marine und provoziert damit England



LEO VON CAPRIVI führt als zweiter Kanzler des Reichs nach 1890 einen neuen Kurs in der Außenpolitik, scheitert aber an den Konservativen



Mit seiner aggressiven Außenpolitik isoliert Reichskanzler **BERNHARD VON BÜLOW** ab 1900 das Land zusehends



Reichskanzler **THEOBALD VON BETHMANN HOLLWEG** führt das Deutsche Kaiserreich 1914 in den Ersten Weltkrieg – und damit in den Untergang



AUGUST BEBEL, Vorsitzender der SPD, ist der einflussreichste Oppositionsführer der Kaiserzeit: ein glühender Redner im Reichstag, dem er von 1871 bis 1913 angehört



Der völkische Politiker **CARL PETERS** fordert den Erwerb eines großen Kolonialreichs in Afrika; er gründet 1884 die »Gesellschaft für deutsche Kolonisation«

Eine Partei für die ARBEITER

1875 entsteht die Sozialistische Arbeiterpartei, die kurze Zeit nach ihrer Gründung bereits 38 000 Mitglieder zählt (und 1890 in Sozialdemokratische Partei Deutschlands umbenannt wird). Sie kämpft für die Sache der Arbeiter: etwa gleiches Wahlrecht für alle Männer und Tarifverträge. 1878 wird die Partei verboten, ihre Mitglieder werden polizeilich verfolgt. Doch im Untergrund besteht das Netz aus Arbeiterorganisationen fort, bis die Gesetze 1890 auslaufen. Danach eilt die SPD von Erfolg zu Erfolg: 1912 ist sie erstmals stärkste Partei im Reichstag



Unter den Teilnehmern dieses Kurses für **SPD-PARTEISEKRETÄRE** sind **1907** auch die Parteigrößen Rosa Luxemburg und August Bebel (4. und 5. von links, stehend). Die Funktionäre haben die Titelköpfe von Parteizeitungen vor sich. Der Kurs soll ihnen politische Theorie vermitteln

Der Weg vom KRIEG zum KRIEG

Die großspurige Weltherrschertum sowie die äußerst ungeschickte Außenpolitik der Regierung unter Wilhelm II. isolieren das Kaiserreich. Nur mehr Österreich-Ungarn ist ein verlässlicher Alliierter. Als Wien 1914 nach dem Attentat auf den habsburgischen Thronfolger in Sarajevo gegen Serbien in den Krieg zieht, machen andere europäische Großmächte gemeinsam gegen die beiden Verbündeten mobil

von JOACHIM TELGENBÜSCHER

Dieses Reich wird im Krieg geboren. Die Kanonen donnern noch, als am 18. Januar 1871 die Vertreter der deutschen Königreiche, Fürstentümer und Freien Städte den Preußenherrscher Wilhelm I. im Spiegelsaal zu Versailles zum Deutschen Kaiser ausrufen.

Die Gründung des neuen Staates ist der Triumph Otto von Bismarcks. Der preußische Ministerpräsident hat wahrgemacht, was er acht Jahre zuvor angekündigt hatte: mit „Eisen und Blut“ Deutschland zu einen. Nicht aus nationaler Begeisterung, wie sie so viele liberale Deutsche umtreibt, sondern aus kühler Berechnung.

Bismarck ist ein konservativer Landadeliger, aber auch Realist. Er weiß, dass die Sehnsucht nach einem geeinten Deutschland zu stark ist, um sie zu ignorieren.

Deshalb ist er bereits früh entschlossen (wohl schon kurz nach seinem Amtsantritt als preußischer Ministerpräsident im Jahr 1862), den ungeliebten Nationalstaat selbst zu erschaffen. Allerdings unter zwei Bedingungen: Österreich soll außen vor bleiben – und das Reich wird von Preußen dominiert.

„Soll Revolution sein, so wollen wir sie lieber machen als erleiden“, sagt er.

Doch diese „Revolution von oben“ bedeutet für Europa und die Deutschen vor allem eines: Krieg.

Binnen sechs Jahren ziehen preußische Armeen dreimal ins Feld. 1864 vertreiben sie gemeinsam mit den Österreichern die Dänen aus Schleswig-Holstein. Einen bald darauf ausbrechenden Streit mit Wien um die Verwaltung der gerade eroberten Gebiete nutzt Bismarck kaltblütig, um die Donaumonarchie in eine Entscheidungsschlacht zu locken. Im „Bruderkrieg“ von 1866 bezwingt Preußen das Habsburgerreich – und löst es als deutsche Vormacht ab.

Den Sieg verdankt Preußen auch seiner Industrie: Während Österreich weitgehend Agrarland geblieben ist, hat sich sein Rivale binnen Jahrzehnten in einen ökonomischen Giganten gewandelt. Auch im Krieg gegen Frankreich, den dritten Gegner, bringen moderne Kanonen die Entscheidung.

So feiern die Deutschen im Januar 1871 ein historisches Paradox: Den Traum der Liberalen hat ein preußischer Junker verwirklicht. Und ausgerechnet jener Hohenzoller, der während der Revolution von 1848 die Barrikadenkämpfer in Berlin zusammenstoßen ließ, trägt nun die Krone.

Laut Verfassung ist der erste deutsche Nationalstaat ein Bund 25 gleichberechtigter Staaten und Städte; tatsächlich aber dominiert Preußen das neue Reich. Im Bundesrat, dem höchsten Gremium, hat Preußen zwar nur 17 von 58 Stimmen, aber zusammen mit den kleineren Staaten, die von Berlin abhängig sind, besitzt es klar die Mehrheit. Ohne seine Zustimmung tritt kein Gesetz in Kraft.

Zudem ist der Reichskanzler fast immer auch preußischer Ministerpräsident, und der deutsche Kaisertitel bleibt dem König von Preußen vorbehalten.

Als Zugeständnis an Demokraten beruft Bismarck ein Parlament ein. Dieser „Reichstag“ ist ein Meisterwerk seines politischen Zynismus. Die 397 Abgeordneten werden zwar nach einem freiheitlichen Wahlsystem gekürt, doch den Parlamentariern fehlt ein entscheidendes Recht: Sie dürfen nicht den Reichskanzler bestimmen. Der ist allein vom Wohlwollen des Monarchen abhängig, die Abgeordneten bewilligen lediglich Gesetze und den Haushalt des Reiches. Finanziell hängt das Reich von der Unterstützung der Bundesstaaten ab – und damit wiederum vor allem von Zuwendungen Preußens.

Im Grunde ist Bismarcks Reich ein Zwitter, zugleich alt und neu, fortschrittlich und rückwärtsgewandt, liberal und autoritär. Während in Berlin ein demokratisches Parlament tagt und eine moderne Bürokratie entsteht, wird in einigen Großherzogtümern noch nach Verfassungen aus dem 16. Jahrhundert regiert.

Auch der Kaiser verkörpert die alten Zeiten. Seine Machtfülle erinnert eher an einen absolutistischen Monarchen als an einen aufgeklärten Herrscher: Wilhelm I. entscheidet über Krieg und Frieden, kommandiert die Armee, kann jederzeit den Reichstag auflösen, den Reichskanzler und hohe Beamte nach eigenem Gutdünken ernennen und erlassen.

Und doch ist nicht etwa der Monarch der mächtigste Mann im Kaiserreich, sondern Bismarck. Der Junker ist Kanzler, Außenminister und preußischer Ministerpräsident zugleich. Zudem genießt er als „Reichsgründer“ eine Autorität, die keine Verfassung bändigen kann.

Öffentlich spielt der Reichskanzler zwar den obersten Diener des Kaisers, in Wahrheit aber ist er mehr Vormund als Vasall. Der greise Hohenzoller ist ihm unterlegen; kommt es trotzdem zum Streit, droht Bismarck gern mit Rücktritt und zwingt den Herrscher so zum Einlenken. „Es ist nicht leicht, unter einem solchen Kanzler Kaiser zu sein“, soll der Alte einmal geklagt haben.

Nach 1871 will Bismarck das Erreichte sichern, weitere Zugeständnisse an die Liberalen verweigert er. „Die Herstellung eines parlamentarischen Regiments“ bedeute die „Wiederauflösung des Deutschen Reiches“, erklärt er. Stattdessen beginnt er einen Feldzug gegen angebliche „Reichsfeinde“.

Der Kanzler weiß, dass nicht alle Bürger das Deutsche Reich unterstützen. Vor allem die Katholiken, die sich in der Zentrumspartei sammeln, sorgt der preußisch-protestantische Charakter des neuen Staates. Sie will Bismarck bekämpfen: Denn nicht dem Heiligen Vater soll ihre Loyalität gelten, sondern einzig dem Deutschen Kaiser.

Dieser „Kulturkampf“ beginnt im Dezember 1871. Der „Kanzelparagraph“ unter-



Vor dem Berliner Stadtschloss verliest ein Offizier am
1. AUGUST 1914 die deutsche **KRIEGSERKLÄRUNG** gegenüber Russland.
Voller Begeisterung melden sich viele Männer zu den Waffen

sagt politische Predigten, ab 1875 ist im Reich nur noch die Zivilehe vor dem Gesetz gültig. Als viele Kirchenmänner die neuen Vorschriften missachten, eskaliert der Konflikt: Drei Jahre später sind neun von zwölf preußischen Bistümern unbesetzt, 296 katholische Ordensniederlassungen verboten und 1800 Priester inhaftiert.

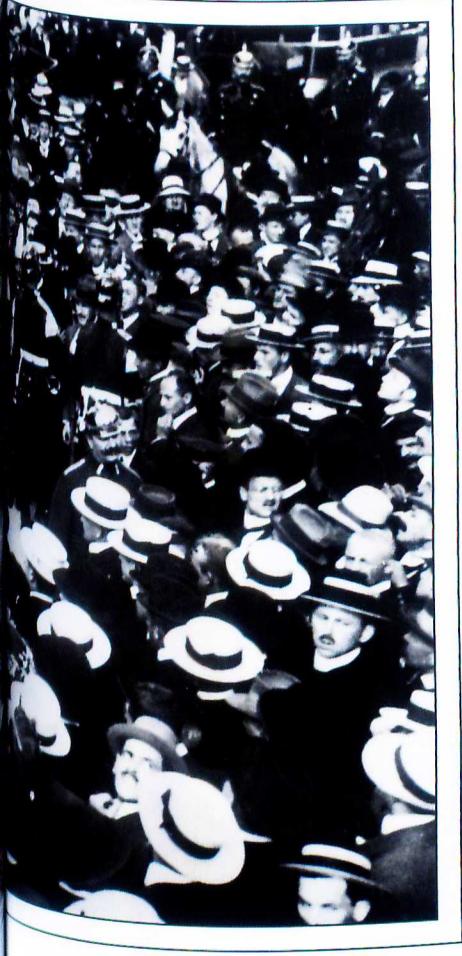
Doch Bismarck hat die Widerstandskraft der Katholiken unterschätzt. In der Wahl von 1878 erhält die Zentrumspartei mehr Mandate als je zuvor. Bald darauf gibt der Kanzler den Kampfauf, die meisten Gesetze werden zurückgenommen. Ohnehin hat Bismarck längst andere „Reichsfeinde“ im Visier: die Sozialdemokraten.

Schon seit der Staatsgründung finden die Parteien der Arbeiterbewegung immer größeren Zulauf, 1875 vereinigen sie sich zur

Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Ihre Anhänger fordern Antworten auf die sozialen Fragen, die Deutschlands rasante Industrialisierung aufwirft: Was soll mit den Armen geschehen, den Arbeitslosen, den Kranken, den Alten? Im Jahr 1877 stimmt fast jeder zehnte deutsche Wähler für die SAP.

Der Kanzler verachtet die neue politische Kraft. Für ihn sind die Sozialdemokraten „Ratten im Lande“, die man „vertilgen“ sollte. Die Katholiken wollte Bismarck unterwerfen, die Arbeiterbewegung aber will er vernichten.

Im Oktober 1878 erklärt der Reichstag die Sozialdemokraten de facto zu Staatsfeinden. Vereine werden aufgelöst, Redaktionen geschlossen, Gewerkschaften verboten. Insgesamt 1500 Menschen müssen



wegen des „Sozialistengesetzes“ im Gefängnis einsitzen, Hunderte werden ins Ausland abgeschoben.

Die SAP selbst darf zwar weiter Abgeordnete ins Parlament entsenden, aber kann nicht mehr um Stimmen werben. Der Kanzler hofft, dass sie schon bald keine Wähler mehr finden wird.

Denn Bismarck verfolgt die Arbeiter nicht nur, er besticht sie auch: Ab 1883 führt das Deutsche Reich Kranken-, Unfall- und Altersversicherungen ein – als erstes Land der Welt. Das Kalkül: Die Sozialreformen sollen die Arbeiter an den Staat binden und von der SAP entfremden. Doch der Plan des Kanzlers scheitert. Statt zu verschwinden, entwickelt sich die SAP zur Massenpartei.

Innenpolitisch hat Bismarck das Reich in eine Sackgasse geführt. Trotz aller Winkelzüge fehlt ihm meist eine stabile Mehrheit im Reichstag. Ohne sie kann er keine Gesetze erlassen. Zeitweise denkt der Kanzler sogar an einen Staatsstreich, um die Blockade zu brechen.

Das Einzige, was in den 1880er Jahren am „System Bismarck“ noch funktioniert, ist die Außenpolitik.

Denn der Reichskanzler hat zwei Gesichter: So kampfeslustig und unerbittlich er seine innenpolitischen Gegner verfolgt, so friedlich und kulant gibt er sich auf dem Parkett der Diplomaten. „Saturiert“ sei das Reich, versichert er den anderen europäischen Mächten immer wieder: satt. Die Deutschen hätten „keine Bedürfnisse“, die sie „durch das Schwerterkämpfen könnten“, sondern wollten nur bewahren, was sie „mühsam ins Trockene gebracht haben“.

Der Kanzler fürchtet die Rache Frankreichs, das er 1871 durch die Annexion Elsass-Lothringens gedemütigt hat. All seine Bemühungen gelten einem Ziel: Er will den Erzfeind ausgrenzen und ein antideutsches Bündnis verhindern. Deshalb beginnt er ein virtuoses „Spiel mit fünf Kugeln“: den Großmächten Russland, Österreich-Ungarn, England, Frankreich und Italien.

Sein erster diplomatischer Erfolg, das „Dreikaiserabkommen“ zwischen Preußen, Russland und Österreich, hält nur wenige Jahre. Zu heftig streiten Moskau und Wien miteinander um Einfluss auf dem Balkan. Bismarck aber nutzt ihren Konflikt, um sich als „ehrlicher Makler“ zu profilieren. Auf dem Berliner Kongress im Jahr 1878 gelingt es ihm, die Spannungen auf der südosteuropäischen Halbinsel zu entschärfen.

Sein System der Allianzen wird in den folgenden Jahren immer ausgefeilter – und unübersichtlicher. Mit den Österreichern schließt Bismarck im Jahr 1879 den „Zweibund“. Das Wohlwollen der Russen garantiert ab 1887 ein auf drei Jahre befristeter geheimer „Rückversicherungsvertrag“. Frankreich ist so weiterhin isoliert.

Aus dem Wettlauf um Kolonien hält sich der Kanzler dagegen weitgehend heraus. „Meine Karte von Afrika liegt in Europa“, hält er einem Anhänger des Imperialismus entgegen. Nur in den Jahren 1884/85 erwidert das Reich ein paar Gebiete in Afrika und Ozeanien.

Bismarck will nicht verändern, er will bewahren. Doch im Laufe der 1880er Jahre stößt seine selbst auferlegte Mäßigung bei den Deutschen auf immer heftigere Kritik. Soll Berlin wirklich gleichmütig zusehen,

wie die anderen Staaten Kontinente unter sich aufteilen? Muss Deutschlands Einfluss in der Welt nicht genauso schnell wachsen wie seine Wirtschaft und Bevölkerung?

Eine seltsame Nervosität erfasst die Deutschen. Dem jungen Soziologen Max Weber scheint es, „als säße man in einem Eisenbahnhang von großer Geschwindigkeit, wäre aber im Zweifel, ob auch die nächste Weiche richtig gestellt würde“. Da stirbt im März 1888 der greise Kaiser Wilhelm.

Wie lange hat Bismarck diesen Moment gefürchtet! Der Kronprinz Friedrich ist seit Jahren sein erklärter Gegner. Beeinflusst von seiner englischen Gattin Victoria, hegt Friedrich liberale Sympathien, vielleicht gäbe es unter ihm sogar die Chance auf eine parlamentarische Monarchie in Deutschland.

Doch als der Hohenzoller die Krone endlich erbtt, ist daran nicht mehr zu denken, denn Kaiser Friedrich III. ist dem Tode geweiht. Der Krebs hat seinen Kehlkopf zerfressen, der neue Monarch kann nicht mehr sprechen und kommuniziert nur noch mit Handzetteln. Nach 99 Tagen endet seine Herrschaft. Mit Friedrich stirbt auch die Hoffnung auf ein liberales Deutschland. Die Weiche wird anders gestellt.

Denn nun folgt Friedrichs ältester Sohn Wilhelm dem Vater auf den Thron; der dritte Kaiser in nur einem Jahr. Der 29-jährige verkörpert auf unheimliche Weise den Geist seiner Zeit: Wilhelm ist impulsiv, nervös, reizbar, fasziniert von militärischem Pomp und moderner Technik.

Vor allem aber ist er getrieben von einem unstillbaren Bedürfnis nach Selbstdarstellung. „Der Grundzug seines Wesens ist Eitelkeit“, notiert ein Admiral. „Daher auch das dauernde Reden, Belehren und Erzählen, das Betonen seiner Überlegenheit, der Unwillen gegen jeden Widerspruch.“

Tatsächlich verbirgt sich hinter der großspurigen Fassade ein tiefes Gefühl der Minderwertigkeit. Wilhelm kam mit einem um 15 Zentimeter verkürzten Arm zur Welt, hat qualvolle Operationen, Fixierungsgestelle und Streckmaschinen ertragen müssen. Immer wieder wurde der behinderte Prinz von seinem herrischen Erzieher aufs Pferd

gezwungen – ohne Sattel und Zaumzeug. Der verkrüppelte Arm ist ein Makel, den Wilhelm ein Leben lang zu kompensieren versucht.

Der Kaiser wird ein „persönliches Regiment“ führen. Anders als sein Großvater, der ganz auf Bismarck vertraute, will er seine Macht nutzen und „mit Volldampf voraus“ fahren. Als ließe sich jedes Problem allein durch Überschwang lösen.

Bismarck ahnt, dass er es mit dem „jungen Herrn“ schwer haben wird. Wilhelm sei „ein Brausekopf“, schreibt er wenige Monate vor dem Thronwechsel, zudem sei er „Schmeicheleien zugänglich und könne Deutschland in einen Krieg stürzen, ohne es zu wollen“.

Bereits im Winter 1890 kommt es zum Bruch zwischen Kaiser und Kanzler: Bismarck will das Sozialistengesetz von 1878 verschärfen, der junge Monarch aber möchte seine ersten Regierungsjahre „nicht mit dem Blut meiner Untertanen färben“. Ein letztes Mal droht der Kanzler mit Rücktritt, doch was der Großvater fürchtete, kommt dem Enkel gelegen. Er drängt Bismarck sogar, den Posten aufzugeben.

Am 20. März nimmt Wilhelm das Entlassungsgesuch an – und feiert danach mit seinen Generälen bei Bier und Champagner.

„Wie einen Bediensteten“ habe der Kaiser ihn weggejagt, klagt der Kanzler. Viele Deutsche aber jubeln. „Es ist ein Glück, dass wir ihn los sind“, schreibt der Autor Theodor Fontane, „seine Größe lag hinter ihm.“ Das Sozialistengesetz wird bald darauf aufgehoben. Die Ära Bismarck ist zu Ende.

Die Romanze des Kaisers mit der Arbeiterbewegung indes währt nur kurze Zeit: Als die SPD bei der Reichstagswahl 1893 fast ein Viertel aller Stimmen erhält, wütet Wilhelm II. gegen die undankbaren Sozialisten. Zu weiteren grundlegenden Reformen kommt es nicht. Wilhelm stürzt sich lieber in ein außenpolitisches Abenteuer.

Im Herbst 1891 begeht Bismarcks Nachfolger Leo von Caprivi seinen ersten Fehler: Er verlängert den auslaufenden Rückversicherungsvertrag mit Moskau nicht. Dem politisch unerfahrenen General ist das Bismarck'sche Bündnissystem zu komplex.

Caprivi verkennt, dass das ganze Gebäude zusammenbricht, wenn er einen wichtigen Baustein entfernt. Russland wendet sich nun Frankreich zu; 1894 schließen die beiden Mächte ein Bündnis.

Die deutsche Öffentlichkeit stört das freilich wenig. Ohnehin werden die Rufe nach einem wagemutigen Kurs immer lauter. Vor allem viele Bürgerliche sind überzeugt, dass Deutschland endlich „Weltpolitik“ betreiben müsse.

Niemand repräsentiert die Lust nach Prestige so sehr wie Wilhelm II. Im Jahr 1897 ernennt er Bernhard von Bülow zum Staatssekretär des Äußeren und drei Jahre später zum neuen Reichskanzler, der erfahrene Diplomat soll dem Reich den Weg zur Weltmacht bahnen. „Die Zeiten, wo der Deutsche dem einen seiner Nachbarn die Erde überließ, dem anderen das Meer und sich selbst den Himmel reservierte, sind vorüber“, verkündet Bülow in seiner ersten Reichstagsrede, „wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.“

Das Deutsche Reich ist nicht gieriger als andere Nationen: Den Wunsch nach Kolonien hegen alle Mächte jener Zeit. Und doch wird sein Streben nach Große Europa in die Katastrophe führen. Denn als Bülow die deutschen Ansprüche formuliert, ist die Welt schon weitgehend aufgeteilt. Das Reich kommt zu spät.

England, Frankreich und Russland betrachten das wilhelminische Deutschland als Störenfried, als großspurigen Parvenü. Die stümperhaften Auftritte des Kaisers verstärkten ihr Misstrauen noch weiter. Um die Jahrhundertwende ist klar: Wenn das Reich einen Platz an der Sonne haben will, dann muss es sich ihn erkämpfen.

Der Kaiser gibt vor, wie dies gelingen soll: Deutschland braucht eine Flotte! Er hofft, dass ihm die Briten einen Teil ihres Imperiums abtreten werden, sobald die Deutschen Londons Herrschaft auf den Weltmeeren bedrohen. Mit manischer Energie verfolgt der Monarch den Aufbau einer Seestreitmacht, entwirft sogar eigene Kreuzer. „Sehr hübsch“, notiert ein deutscher Experte in einem privaten Brief, „nur könnte das Schiff nicht schwimmen.“

Unter Führung von Admiral Alfred von Tirpitz lässt das Reich ab 1898 insgesamt



65 Kampfschiffe vom Stapel – finanziert durch Steuern auf Sekt und Tabak sowie mit hohen Krediten. Ein wahres „Flottenfieber“ packt die Deutschen, doch die Strategie des Kaisers und seiner Berater geht nicht auf.

Statt sich vom Reich erpressen zu lassen, schlägt London zurück. Ein Rüstungswettlauf beginnt, den die Briten am Ende für sich entscheiden. Ihre Flotte bleibt dem kaiserlichen Geschwader stets überlegen.

Doch was weitaus dramatischer ist: Wilhelms Großmannssucht treibt den englischen König Edward VII. in die Arme von dessen Erzfeind Frankreich.

Im April 1904 schließen Paris und London eine „Entente cordiale“, ein „herzigliches Einvernehmen“. Drei Jahre später tritt Russland dem Bündnis bei. Damit ist Deutschland isoliert. Nur das marode Habsburgerreich steht noch an seiner Seite.

Der Kaiser wütet gegen diese „Einkreisung“, schimpft auf die „faulen, lügenhaften Russen“ und das „perfide Albion“. Dabei hat er selbst mitgeholfen, dieses antideutsche



Bei ihrer Abfahrt werden die ausrückenden Soldaten mit **BLUMENKRÄNZEN** behängt. Die meisten Deutschen sind davon überzeugt, dass der Krieg rasch gewonnen wird

Bündnis zu schmieden. Vergebens versucht die Reichsregierung in den folgenden Jahren, die Entente zu sprengen – doch jede Provokation lässt die Gegner nur noch enger zusammenrücken.

In den Hauptstädten Europas wächst längst die Gewissheit, dass ein Krieg der beiden Machtblöcke nur noch eine Frage der Zeit ist. Allerorten arbeiten die Generalstäbe an ihren Aufmarschplänen.

Am 28. Juni 1914 erschießt in Sarajevo ein bosnischer Serbe den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand. Der Attentäter und seine sechs Mitverschwörer kämpfen für ein Ende der ungarisch-österreichischen Herrschaft in Bosnien. Die Habsburger wollen die Gele-

genheit nutzen, um ihr verhasstes Nachbarland Serbien niederzuringen und die slawische Nationalbewegung zu zerschlagen, die den Vielvölkerstaat bedroht. Doch ein Feldzug gegen Serbien könnte auch Krieg mit Russland bedeuten, der traditionellen Schutzmacht der Slawen.

Die deutsche Regierung unter Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg sichert den Österreichern Anfang Juli ihre Unterstützung zu, ja ermutigt sie sogar.

Diese Garantie wird als „Blankoscheck“ in die Geschichte eingehen – und als ein Auslöser des Ersten Weltkriegs. Bis heute ist umstritten, was den sonst eher besonnenen Bethmann Hollweg zu diesem riskanten Schritt bewogen hat. Vermutlich entscheidet er sich, so ein Historiker, aus Angst zur „Flucht nach vorne“: Beeinflusst von den Fal-

ken im deutschen Generalstab, sorgt sich der Kanzler offenbar um die wachsende Macht des russischen Reiches. Dessen „ungeheure Sprengkraft“, erklärt er Mitte Juli, sei „in wenigen Jahren nicht mehr abzuwehren“.

Eine „Strafaktion“ gegen Serbien soll den angeschlagenen Österreichern einen Prestigeerfolg einbringen – und testen, ob Russland wirklich bereit ist, in den Krieg zu ziehen. Weicht der Zar zurück, wäre dies eine schwere Demütigung der Entente. Kommt es hingegen zum Waffengang, dann sei es besser, jetzt zu kämpfen als später, glaubt Bethmann Hollweg.

Es ist eine gefährliche Pokerpartie, die nur gelingen kann, wenn der Krieg auf Südeuropa begrenzt bleibt. Um dies zu erreichen, will der Kanzler den Schlag gegen Serbien als schnelle und berechtigte Reaktion auf das Attentat darstellen. Doch seine Verbündeten lassen sich zu viel Zeit: Als Österreich am 23. Juli 1914 endlich sein Ultimatum an Serbien übergibt, ist die Empörung über den Mord längst abgeklungen.

Die Forderungen der Österreicher sind zudem derart weitreichend, dass Belgrad ihnen eigentlich gar nicht zustimmen kann. Umso größer ist die Überraschung, als die Serben am 25. Juli fast alle Bedingungen erfüllen.

Doch die Habsburgermonarchie lässt sich nicht mehr stoppen: Am 29. Juli eröffnen österreichische Truppen das Feuer auf Belgrad, einen Tag später beginnen die Russen mit der Mobilisierung ihrer Armee, am 30. Juli verkünden die Briten, dass sie im Kriegsfall nicht neutral bleiben werden.

Am 1. August erklärt das Deutsche Reich Russland den Krieg, zwei Tage später auch Frankreich, und am 4. August fallen die Truppen des Kaisers in das vollkommen unbeteiligte Belgien ein.

In den deutschen Städten steigern sich die Bürger in einen Begeisterungsrausch: Junge Männer stürmen die Rekrutierungsbüros, Soldaten marschieren mit Blumen in den Gewehrläufen zu den Bahnhöfen. Alle erwarten einen schnellen Sieg.

Sie ahnen nicht: Jenes Reich, das einst im Krieg geboren wurde, wird auch im Kriege untergehen.

Joachim Telgenbücher, 31, ist Textredakteur im Team GEOEPOCHE PANORAMA.

Der erste Staat der DEUTSCHEN

Seit 1815 existiert auf dem Territorium des späteren Deutschen Reichs und Österreichs der Deutsche Bund, eine Konföderation von anfangs 34 souveränen Fürstentümern, darunter dem Königreich Bayern, sowie vier Freien Städten.

Das zentrale gemeinsame Organ der Bundesmitglieder, der Bundestag in Frankfurt am Main, ist kein gewähltes Parlament, sondern ein von den Fürsten der Einzelstaaten beschickter Gesandtenkongress, der die gemeinsamen Angelegenheiten regeln soll; seine Beschlüsse sind für die Einzelstaaten bindend.

Die bedeutendste Macht innerhalb des Deutschen Bundes ist Österreich, dessen Vertreter auch den Vorsitz im Bundestag führt.

1862

23. September. Berlin: Da das preußische Abgeordnetenhaus eine von König Wilhelm I. gewünschte Erhöhung des Militär- etats ablehnt, trägt sich der Monarch mit Rücktrittsgedanken. Doch dann beschließt er, Otto von Bismarck zum Ministerpräsidenten zu ernennen: einen politisch hochbegabten, skrupellosen, erzkonservativen Junker.

Bismarck, den wohl vor allem seine Durchsetzungskraft und sein kompromissloser Monarchismus für die ihm anvertraute Aufgabe geeignet machen, verspricht dem Kö-

nig, auch ohne Zustimmung des Parlaments zu regieren. Fortan führt er die Amtsgeschäfte ohne einen von den Abgeordneten bewilligten Staatshaushalt.

1863

23. Mai. Leipzig: Ferdinand Lassalle gründet den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, die erste deutsche Arbeiterpartei. Zentrale Forderungen Lassalles sind ein Lohn, der nicht nur das Existenzminimum abdeckt, sowie die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts.

Im Laufe des Jahres führt der Politiker mehrere geheime Gespräche mit Bismarck. Der erhofft sich von Lassales Partei politische Unterstützung im Kampf gegen die liberalen Politiker, die nach wie vor das preußische Abgeordnetenhaus dominieren.

Die Lohnarbeiter in der Industrie, deren Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen seit Jahren wächst, organisieren sich zunehmend in Arbeitervereinen und Gewerkschaften.

1864

Deutsch-Dänischer Krieg: Als Dänemark das Herzogtum Schleswig in sein Reich integrieren will, kommt es im Februar 1864 zum Krieg mit dem Deutschen Bund. Preußische und österreichische

Soldaten besetzen Schleswig und können bei der Schlacht an den Düppeler Schanzen am 18. April die Entscheidung für die deutschen Staaten erzwingen. Nach dem Wiener Friedensvertrag werden die Herzogtümer Schleswig und Holstein fortan gemeinsam von Preußen und Österreich verwaltet.

1866

Die gemeinsame Verwaltung der zuvor erstrittenen Herzogtümer durch Preußen und Österreich scheitert, der Konflikt eskaliert im Sommer zum Krieg. Preußen erklärt den Deutschen Bund für aufgelöst und schlägt Österreich mitsamt seiner Koalition deutscher Mittelstaaten am 3. Juli bei Königgrätz. Damit ist der Weg frei für die von Bismarck favorisierte „kleindeutsche Lösung“: die Eingliederung Deutschlands ohne Österreich.

Der Gebietsgewinn für König Wilhelm I. ist gewaltig: Zusätzlich zu Schleswig und Holstein, die nun allein Preußen unterstehen, annexiert er das Königreich Hannover, das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau und die bis dahin Freie Stadt Frankfurt am Main.

18. August. Anstelle des aufgelösten Deutschen Bundes entsteht auf Initiative Preußens der Norddeutsche Bund, dem erst 18,

dann 22 nördlich des Mains gelegene Länder mit etwa 30 Millionen Einwohnern angehören (und jetzt auch – anders als im Deutschen Bund – die östlichsten Provinzen der Hohenzollern-Monarchie). Da der preußische Staat vier Fünftel des Bundesgebietes umfasst, ist seine Vormachtstellung innerhalb des neuen Staatenbildes unumstritten.

Aus Rücksicht auf Frankreich, das nach dem preußischen Sieg über Österreich die Entstehung eines starken deutschen Nationalstaats fürchtet, bezieht Bismarck die süddeutschen Länder (Bayern, Württemberg, das Großherzogtum Hessen, Baden) nicht in den Staatenbund mit ein. Er schließt aber geheime „Schutz- und Trutzbündnisse“ mit den Einzelstaaten, die sie verpflichten, im Verteidigungsfall unter preußischer Führung in den Krieg zu ziehen.

1867

März. Der französische Kaiser Napoleon III. versucht, den preußischen Machtaufschwachs zu kompensieren und einigt sich mit dem König der Niederlande über den Erwerb des von diesem in Personalunion regierten Großherzogtums Luxemburg. Da Luxemburg jedoch bis 1866 zum Deutschen Bund gehört hat, rebelliert die

nationalistisch gesinnte Öffentlichkeit in Deutschland gegen den Kaufvertrag. Angesichts der Gefahr eines Krieges mit Preußen muss Napoleon auf den Kauf verzichten. Eine internationale Konferenz schreibt die Neutralität Luxemburgs fest. Diese diplomatische Niederlage verschärft die Spannungen zwischen Preußen und Frankreich.

1. Juli. Die von Bismarck mitgestaltete Verfassung des Norddeutschen Bundes tritt in Kraft. Sie sieht für den Staatenbund einen nach allgemeinem, gleichem und direktem Männerwahlrecht gewählten Reichstag vor. Die eigentliche Macht liegt jedoch bei Wilhelm I. und bei Bismarck, der fortan auch als „Bundeskanzler“ agiert.

1870

Deutsch-Französischer Krieg: Nach einem Streit um die spanische Erbfolge fordert Frankreich vom preußischen König, eine weitere Kandidatur eines Hohenzollern nicht zu unterstützen.

Die Absage Wilhelms I. wird von Bismarck absichtlich derart verkürzt dargestellt, dass sie Frankreich beleidigt („Emser Depesche“). Frankreich erklärt Preußen am 19. Juli den Krieg. Nun werden die zuvor von Preußen mit den süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg,

Baden und Hessen abgeschlossenen Bündnisse aktiviert; gemeinsam mit Preußen und den übrigen Staaten des Norddeutschen Bundes ziehen sie gegen Paris. Auf dem Schlachtfeld ist Deutschland nun vereint – unter Führung Preußens und ohne Österreich.

In der Schlacht bei Sedan erringen die deutschen Armeen Anfang September einen entscheidenden Sieg über die Franzosen, deren Kaiser Napoleon III. gefangen genommen wird. Anschließend belagern die deutschen Truppen Paris.

1871

18. Januar. Noch während der Belagerung von Paris wird im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles Preußens König Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser ausgerufen.

Der Hohenzoller steht nun an der Spitze eines gesamten deutschen Reiches, das aus 22 von Fürsten regierten Staaten und drei Freien Städten, etwa Hamburg, besteht. Formal ist der neue Nationalstaat bereits durch das Inkrafttreten einer Reihe von Verträgen entstanden, die Bismarck im November mit den süddeutschen Staaten abgeschlossen hat, doch wird der Tag der Kaiserproklamation in den Augen der Deutschen zum eigentlichen Gründungstag.

21. März. In Berlin tritt erstmals das

Parlament des neu gegründeten Deutschen Reiches zusammen: der knapp drei Wochen zuvor gewählte Reichstag.

Stärkste Kraft in der Volksvertretung ist die mit Bismarck kooperierende Nationalliberale Partei, die zweitgrößte Fraktion stellt mit 63 Abgeordneten das katholische Zentrum. Am sel-

auch die rechtliche Gleichstellung der Juden, wie sie bereits in den Staaten des Norddeutschen Bundes gegolten hat, auf das gesamte Reichsgebiet. Doch in der Praxis bleiben Diskriminierungen weiterhin üblich. Zudem bilden sich vielfach Vereinigungen und politische Parteien mit judenfeind-

aufgenommen. Das deutsch-französische Verhältnis ist damit von Beginn der Nachkriegszeit an schwer belastet. Neben den französischen Gebietsabtretungen sieht der Vertrag auch Reparationen in Höhe von fünf Milliarden Francs vor – weitaus mehr, als der Krieg die Deutschen gekostet hat.

Angelegenheiten zu kritisieren. Dieser „Kanzelparagraf“ ist das erste von mehreren Gesetzen, mit denen Bismarck im Verlauf der 1870er Jahre den Einfluss der katholischen Kirche und des Zentrums zu verringern sucht. Doch anders als vom ihm erwartet, stärken die Zwangsmaßnahmen den

10. Oktober. Die Berliner Quistorp'sche Vereinsbank erklärt ihre Zahlungsunfähigkeit. Der Konkurs des Unternehmens, das während der „Gründerzeit“ – der Aufschwungphase der vorangegangenen Jahre – zahlreiche Neugründungen mitfinanziert hat, löst etliche Firmenpleiten und den Verfall der Aktienkurse an der Berliner Börse aus. Dieser „Gründerkrach“ leitet eine Zeit der Rezession ein, von der sich die deutsche Wirtschaft erst ab 1880 erholt.

22. Oktober. Wilhelm I. tritt einer Übereinkunft bei, die Zar Alexander II. und der österreichische Kaiser Franz Joseph wenige Monate zuvor geschlossen haben. In dem „Dreikaiserabkommen“ erklären die Monarchen ihre Absicht, zur Sicherung des Friedens in Europa zusammenzuarbeiten.

Die Absprache markiert den Beginn der Bismarck'schen Bündnispolitik, mit deren Hilfe der Kanzler dem Deutschen Reich eine gesicherte Stellung im europäischen Mächtesystem verschaffen will. Von besonderer Bedeutung sind für Bismarck dabei die außenpolitische Isolierung Frankreichs und das Einvernehmen mit Russland und Österreich-Ungarn.

1875
22. bis 27. Mai. Die 1869 von August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründete Sozialdemokratische Arbeiterpartei vereinigt sich in Gotha mit dem an den Lehren Lassalles orientierten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Die Deputierten des Vereinigungs-

kongresses vertreten gut 24 000 Mitglieder. Bei der Reichstagswahl 1877 kann die neue Partei 9,1 Prozent der Stimmen erringen. 1890 wird die SAP umbenannt in Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

1876
9. Mai. Der in Köln lebende Konstrukteur Nikolaus August Otto erfindet den Vierakt-Verbrennungsmotor. Der ist vergleichsweise leicht und sparsam und macht den Bau von Automobilen erst möglich.

1878
19. Oktober. Der Reichstag beschließt ein von Bismarck vorgelegtes Gesetz, das alle Vereine, Versammlungen und Druckschriften verbietet, „welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken“.

Neben den zahlreichen Gewerkschaften und Arbeitervereinen des Landes wird damit auch die SAP in die Illegalität gezwungen. Als Einzelpersonen können sich sozialdemokratische Politiker aber in die Parlamente wählen lassen. Das anfangs auf zwei-einhalb Jahre ausgelegte Gesetz wird im Laufe des folgenden Jahrzehnts dreimal verlängert.

1879
31. Mai. Der Ingenieur Werner Siemens führt die erste Elektrolokomotive vor. Die neue Technik verbreitet sich rasch: 1881 verkehrt in Berlin die erste elektrische Straßenbahn.

1882
20. Mai. Der Mediziner Robert Koch



Der 1871 entstandene deutsche **NATIONALSTAAT** ist ein Bund von 25 Fürsten und Stadtregierungen, die auch nach der Reichsgründung zahlreiche Kompetenzen behalten: etwa über die meisten Steuern sowie das Justiz- und Bildungswesen (Frankfurter Fürstentag von 1863)

ben Tag ernannt Wilhelm I. Bismarck zum Reichskanzler.

14. April. Mit großer Mehrheit verabschiedet der Reichstag die Verfassung für das Deutsche Reich, bei der es sich um eine modifizierte Version der Verfassung des Norddeutschen Bundes handelt. Zwei Tage später unterzeichnet Kaiser Wilhelm I. die Konstitution, die rückwirkend zum 1. Januar in Kraft tritt.

Die neue Verfassung überträgt unter anderem

lichen, teilweise rassistisch motivierten Programmen. In Deutschland bleiben Juden hohe Positionen in Militär, Verwaltung und Justiz de facto weiterhin verwehrt.

10. Mai. In Frankfurt schließen Bismarck und Vertreter der mittlerweile ausgerufenen Französischen Republik einen Friedensvertrag: Frankreich muss das Elsass und Teile Lothringens an Deutschland abtreten. Diese Annexion wird in Frankreich mit Empörung

Der Zuwachs an Liquidität, der dem Reich durch die französischen Zahlungen entsteht, verstärkt einen seit mehreren Jahren anhaltenden ökonomischen Aufschwung. Die ersten zwei Jahre des Kaiserreichs sind geprägt von einem Wirtschaftsboom mit unzähligen Firmengründungen und intensiver Börsenspekulation.

14. Dezember. „Kulturkampf“: Geistlichen ist es fortan gesetzlich verboten, in ihren Predigten staatliche

Zusammenhalt unter den Katholiken, was sich in mehreren Wahlerfolgen der Zentrumspartei niederschlägt. Ab 1878 rückt Bismarck daher von seiner katholikenfeindlichen Politik ab. Bis 1887 werden viele Gesetze zurückgenommen.

1873
9. Juli. Kaiser Wilhelm I. unterzeichnet ein Gesetz, das die bis dahin gelgenden sieben Münzsysteme durch eine einheitliche Währung ersetzt: die Mark.

gibt die Entdeckung des Tuberkelbazillus bekannt und beweist so die Existenz bakterieller Krankheitserreger.

6. Dezember. Persönlichkeiten vor allem aus Politik, Industrie und Handel gründen den Deutschen Kolonialverein. Diese Vereinigung ist Teil einer immer stärker werdenden Bewegung in Deutschland, die für den Erwerb von Überseesitzungen eintritt. Bismarck hingegen lehnt eine deutsche Kolonialpolitik ab, da er keinen Konflikt mit den Überseemächten Großbritannien und Frankreich riskieren will.

1883

5. März. Der Maschinenbauingenieur Emil Rathenau gründet die Deutsche Edison Gesellschaft für angewandte Elektrizität AG, Vorgängerfirma der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft.

15. Juni. Reichskanzler Bismarck führt die gesetzliche Krankenversicherung für Arbeiter ein – die erste obligatorische Sozialversicherung auf gesamtstaatlicher Ebene weltweit.

In den folgenden Jahren kommen zwei weitere Versicherungen hinzu: 1884 eine Absicherung gegen Unfallfolgen, fünf Jahre später die gesetzliche Rentenversicherung. Mit dieser Sozialgesetzgebung will der Reichskanzler die Lebensbedingungen der Arbeiter verbessern und sie so davon abhalten, sich der von ihm bekämpften Sozialdemokratie anzuschließen.

Doch Bismarcks Plan misslingt: Trotz dieser Kombination von politischer Unterdrückung und sozialer Reform können die sozialdemokrati-

schen Kandidaten bei den Reichstagswahlen 1890 fast 20 Prozent der Stimmen erringen – mehr als jede andere Partei.

1884

24. April. In einem Telegramm an den deutschen Konsul in Kapstadt erklärt Otto von Bismarck, dass ein Gebiet an der Westküste des südlichen Afrikas (im heutigen Namibia) unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehe. Das etwa 50 000 Quadratkilometer große Territorium ist im Jahr zuvor von dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz erworben worden. Deutschland ist nun Kolonialmacht. In rascher Folge werden weitere Territorien in Afrika und im Pazifik zu „Schutzgebieten“ des Deutschen Reiches.

1885/86

Unabhängig voneinander bauen die Konstrukteure Gottlieb Daimler und Wilhelm Maybach in Stuttgart sowie Carl Benz in Mannheim benzingerriebene Kraftfahrzeuge: die ersten Automobile. Beide Werkstätten haben hierfür leichte Viertaktmotoren nach dem Otto-Prinzip entwickelt.

Während Daimler und Maybach ihre Motoren zunächst in ein hölzernes Zweirad und eine nur wenig modifizierte Kutsche einbauen, fertigt Benz ein neu konstruiertes Dreirad, für das er auch Fahrradteile verwendet.

1888

9. März. Wilhelm I. stirbt mit 90 Jahren. Ihm folgt sein Sohn Friedrich Wilhelm als Kaiser Friedrich III. nach. Doch der neue Herrscher ist an Kehlkopfkrebs erkrankt. Nach nur 99 Tagen an der Macht erliegt der

56-Jährige dem Leiden. Am 15. Juni wird sein Sohn Wilhelm als Wilhelm II. Deutscher Kaiser. Anders als sein Großvater, der die Führung der Staatsgeschäfte meist Bismarck überlassen hatte, will der erst 29-jährige Monarch persönlich regieren. In den folgenden zwei Jahren häufen sich die Konflikte

durch einen ausgeprägten kulturellen und politischen Konservativismus.

1889

3. Mai. Bergleute im Ruhrgebiet beginnen den bis dahin größten deutschen Streik. Sie fordern unter anderem Lohnerhöhungen und die Achtstundenschicht. Bald greift der Ausstand

Arbeitgeber zu Zugeständnissen auf, Bismarck nicht eingreifen. Sein Kalkül: Der Streik soll die Revolutionsangst im Bürgertum schüren und es so für seine antisozialdemokratische Politik einnehmen.

1890

24. Januar. Während einer Sitzung im

toriale Ansprüche vor allem in Ostafrika, etwa auf die Insel Sansibar. Zum Ausgleich erhält das Kaiserreich unter anderem die bis dahin unter britischer Herrschaft stehende Nordseeinsel Helgoland.

1891

Sommer. Der Berliner Ingenieur Otto von Lilienthal ab-



Beamtenflut: Die Zahl der STAATSDIENER steigt im Kaiserreich von 815 000 im Jahr 1882 auf zwei Millionen 1907; mehr als die Hälfte davon arbeitet bei der Post oder der Bahn – wie diese uniformierten Angehörigen der Königlich Bayerischen Staatseisenbahnen (1911)

zwischen Kaiser und Kanzler.

In der nun beginnenden Phase treten die ambivalenten Charakterzüge des deutschen Nationalstaats noch stärker hervor: Einerseits erlebt das Land ein rasantes wirtschaftliches Wachstum; technische Modernisierung und Erfolge in den Wissenschaften verändern das Leben und Denken. Doch zugleich wird das Kaiserreich dominiert von den militärisch-adeligen Eliten, ist es gekennzeichnet

auch auf andere deutsche Steinkohle-Reviere über, sodass zeitweilig 140 000 Bergleute die Arbeit verweigern. Anfang Juni enden die Streiks, ohne dass die Bergleute eine bedeutende Verbesserung ihrer Situation erringen konnten.

Während der Arbeitskämpfe kommt es zwischen Bismarck und Wilhelm II. zu Meinungsverschiedenheiten: Anders als der Kaiser, der um eine schnelle Beendigung des Streiks bemüht ist und die

Berliner Schloss kommt es zum offenen Streit zwischen Wilhelm II. und Bismarck über das Sozialstengesetz.

20. März. Wilhelm II. entlässt Bismarck als Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten und ernennt General Georg Leo von Caprivi zum Nachfolger.

1. Juli. In einem Vertrag grenzen Großbritannien und das Deutsche Reich ihre Interessen im kolonialen Afrika voneinander ab. Deutschland verzichtet auf terri-

soriert seinen ersten erfolgreichen Flugversuch. In einem von ihm konstruierten Segler mit einer Spannweite von sieben Metern – dem ersten mantragenden Flugzeug der Welt – gleitet Lilienthal 15 Meter weit.

1892

4. April. Gegen die offizielle Hof- und Akademiekunst bilden Avantgarde-künstler in München eine „Secession“. Sechs Jahre später entsteht auch in Berlin eine solche Gruppe, 1905 wird

in Dresden „Die Brücke“ gegründet: alles Vereinigungen, die sich als Protestbewegung gegen die Konventionen der akademischen Kunst verstehen.

Ihre Mitglieder entwickeln eine freie, oft impulsive Malerei mit kräftigen Farben und subjektivem Ausdruck – und begründen damit in Deutschland jenen Kunststil, der später unter dem Namen „Expressionismus“ bekannt wird.

16. August bis 12. November. Cholera-Epidemie in Hamburg; 8605 Menschen sterben. Hauptursache für die letzte große Seuche des Jahrhunderts in Europa ist verschmutztes Trinkwasser.

1893
18. Februar. Gründung des Bundes der Landwirte, einer reaktionären und antisemitischen Interessenvertretung der Landwirtschaft.

26. März. Bildung des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“. Die größte jüdische Interessenvertretung in Deutschland kämpft gegen Antisemitismus und für die Gleichberechtigung von Juden.

1894
28./29. März. Gründung des „Bundes Deutscher Frauenvereine“. Der Dachverband wird Mittelpunkt der bürgerlichen Frauenbewegung, die unter anderem durch Louise Otto-Peters, Gertrud Bäumer und Helene Lange geprägt ist. In Abgrenzung dazu entwickelt sich, vor allem um Clara Zetkin, eine proletarische Frauenbewegung.

1. Juli. Der an diesem Tag von Bildungsbürgern gegründete Alldeutsche Verband

propagiert ein Großreich aller Deutschen und ein deutsches Kolonialimperium. Die rassistisch motivierten Expansionsforderungen nehmen die „Lebensraum“-Ideeologie der Nationalsozialisten vorweg.

1895
21. Juni. Wilhelm II. eröffnet den Kaiser-Wilhelm-Kanal quer durch Schleswig-Holstein.

8. November. Bei einem Experiment im Physikalischen Institut der Universität Würzburg entdeckt Wilhelm Conrad Röntgen die „X-Strahlen“. Die durchdringen manche für das menschliche Auge undurchsichtige Gewebe wie Haut oder Muskeln, andere feste Substanzen dagegen nicht – etwa Knochen. Damit revolutioniert Röntgen die medizinische Diagnostik und erhält 1901 den ersten Nobelpreis für Physik.

1896
Januar. Gründung der Wochenzeitung „Jugend“, die maßgeblich wird für die künstlerische Reformbewegung „Jugendstil“.

1897
17. Februar. Nach vier Jahren Entwicklungszeit präsentiert Rudolf Diesel den ersten praxistauglichen Dieselmotor, der einerseits mit preiswerteren Ölen betrieben wird als ein Benzimotor, andererseits doppelt so viel Leistung bringt.

14. November. Das Deutsche Reich nimmt die Ermordung von zwei deutschen Missionaren in der chinesischen Provinz Schantung zum Anlass, um die Bucht von Kiautschou südöstlich von Beijing zu besetzen. Ein Jahr später pachtet das

Reich die Provinz und errichtet die Kolonialstadt Tsingtau.

6. Dezember. Bernhard von Bülow, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, fordert die deutsche Expansion in Übersee: „Wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne.“

1898
Die polnische Sozialistin Rosa Luxemburg, durch Scheinehe deutsche Staatsbürgerin, kommt nach Berlin, engagiert sich in der SPD für Klassenkampf und Revolution und wird mehrmals verhaftet. Um sie und Karl Liebknecht formiert sich während des Ersten Weltkriegs der radikal linke Spartakusbund innerhalb der SPD.

28. März. Der Reichstag billigt die erste Flottenvorlage von Alfred Tirpitz, dem Staatssekretär im Reichsmarineamt. Der Bau von Kriegsschiffen richtet sich gegen Großbritannien und soll von innenpolitischen Problemen – soziale Schieflage, Erstarken der Sozialdemokraten – ablenken. Bejubelt wird das Programm vom Flottenverein, dem mitgliederstärksten nationalistischen Agitationsverband des Kaiserreichs.

30. Juli. Otto von Bismarck erliegt im Alter von 83 Jahren einer Erkrankung.

1899
Das Deutsche Reich kauft im Laufe des Jahres für umgerechnet fast 17 Millionen Mark die Inselgruppen der Marianen und Karolinen von Spanien und einigt sich mit den USA und Großbritannien über die Aufteilung Samoas. Die Gebiete im Südpazifik sind die letzten kolonialen Erwerbungen des Kaiserreichs.

1900
1. Januar. Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt in Kraft. Es vereinheitlicht die bis dahin noch unterschiedlichen Rechtsordnungen der einzelnen Staaten des Deutschen Reichs und verankert zudem die Prinzipien der individuellen Freiheit und der Gleichberechtigung aller Bürger im deutschen Rechtssystem. In wesentlichen Teilen ist es bis heute gültig.

14. Februar. Max Planck erläutert der Physikalischen Gesellschaft Berlin sein „Strahlungsgesetz“. Er begründet damit die Quantentheorie und erhält 1918 dafür den Nobelpreis.

2. Juli. Ferdinand Graf von Zeppelin geht über Friedrichshafen am Bodensee mit einem selbst konstruierten Luftschiff auf Jungfernfahrt. Im Gegensatz zum Ballon besitzt es ein starres Aluminiumgerippe und ist lenkbar.

27. Juli. Kaiser Wilhelm II. ruft in einer Rede zum rücksichtslosen Rachefeldzug gegen eine Rebellion chinesischer Nationalisten auf, die sich vor allem gegen zum Christentum konvertierte Chinesen und Europäer richten. Unter der Leitung des deutschen Generalfeldmarschalls Alfred von Waldersee soll eine internationale Truppe den „Boxeraufstand“ in China niederschlagen.

17. Oktober. Bernhard von Bülow wird Reichskanzler.

In Baden werden Frauen zum Universitätsstudium zugelassen (in Preußen erst 1908).

1901
26. Februar. Thomas Manns Roman „Buddenbrooks“ über den Niedergang einer Lübecker

Kaufmannsfamilie erscheint.

10. Dezember. Emil von Behring erhält für die Entwicklung der Serum-Therapie den ersten Nobelpreis für Medizin. Mit neuartigen Arzneien – sogenannten Seren, die auf körpereigene Abwehrstoffen basieren – sind dem Mediziner in den 1890er Jahren rasche Erfolge bei der Heilung von Diphtherie gelungen.

1902
18. Februar. Einweihung der ersten elektrischen U-Bahn-Strecke in Berlin.

10. Dezember. Der deutsche Historiker Theodor Mommsen wird für seine Abhandlung über die römische Geschichte mit dem Nobelpreis für Literatur gewürdigt.

1903
18. August. Der Erfinder Karl Jatho macht bei Hannover einen 18 Meter weiten Luftsprung mit einem Motorflugzeug – vier Monate vor den amerikanischen Gebrüdern Wright.

1904
8. April. Großbritannien und Frankreich schließen nach der Beilegung ihrer kolonialen Streitigkeiten die „Entente Cordiale“.

11. August. Schlacht am Waterberg: In Deutsch-Südwestafrika beginnen deutsche Truppen einen Aufstand der Herero brutal niederzu-schlagen.

1905
30. Juni. Albert Einstein veröffentlicht seine Spezielle Relativitätstheorie, in der vor allem der Zeitbegriff relativiert wird – eine Erweiterung der klassischen Physik.

Dezember. Der deutsche Generalstabschef Alfred

Graf von Schlieffen legt einen geheimen Aufmarschplan für den Fall eines Zweifrontenkrieges gegen Frankreich und Russland vor, der eine Invasion Belgiens und somit den Bruch der Neutralität des Landes vor sieht. Nur wenig abgewandelt, wird der „Schlieffens- plan“ die deutsche Strategie zu Beginn des Ersten Weltkriegs bestimmen.

1906
10. Februar. Stapellauf des britischen Schlachtschiffes „Dreadnought“: Beginn des offenen Flotten-Wettrüsts zwischen Deutschland und Großbritannien.

1907
25. Januar. Die Ablehnung der Kolonialpolitik des Reichskanzlers Bülow durch das Zentrum und die SPD hat Bülow am 13. Dezember 1906 verlassen, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen anzusetzen. Nach einem von nationalen Parolen geprägten Wahlkampf bildet der „Bülow-Block“ aus Konservativen und Liberalen das neue Regierungslager.

31. August. Nach russisch-britischer Verständigung über die Interessen im Nahen und Mittleren Osten bilden Frankreich, Großbritannien und Russland die „Triple Entente“. Das Deutsche Reich ist nun, bis auf seinen einzigen verlässlichen Bündnispartner Österreich-Ungarn, international isoliert.

1908
19. April. Neues Vereinsgesetz: Auch Frauen dürfen nun in politischen Vereinigungen aktiv werden.

13. Oktober. Der deutsche Chemiker Fritz Haber erhält

Fotovermerk nach Seiten

Anordnung im Layout: l. = links, r. = rechts, o. = oben, m. = Mitte, u. = unten

Titel: akg-images

Titel Innenseite: Bild 183-T1204-510/Bundesarchiv

Editorial: Michael Schindel für GEOEPOCHE: 3 u.

Inhalt: Nachweise bei den jeweiligen Artikeln

Weltgewandt – und provinziell: Vintage Germany: 8/9; akg-images: 10/11, 12/13; bpk: 14/15, 16/17; Familie Hamann/Bildarchiv/Kulturbörde Hamburg: 18/19; Willy Römer/Photothek/SMB/bpk: 20; Münchner Stadtmuseum/Archiv Philipp Kester/bpk: 21 o., 21 m., 21 u.; Archiv Oberammergau/Hirmer Verlag GmbH: 22/23; A&E Frankfurter Bild: 24/25; ullstein bild: 26/27; Landesbildstelle Hamburg: 27 o., 31; bpk: 27 u., Sammlung Bokelberg: 28/29; ullstein bild: 30 o.; akg-images: 30 u.; Landesbildstelle Hamburg: 31; Louis Held/Weimar Archiv Fotoatelier/Stefan Renno: 32; Deutsches Historisches Museum Berlin: 33 l. o.; bpk: 33 m.; Haeckel Archiv/ullstein bild: 33 r. o.; August Kotzsch: 33 r. m.; Frank Schäfer/bpk: 33 r. u.; akg-images: 34/35 (5); Haeckel Archiv/ullstein bild: 36/37; akg-images: 38, 1. v. l., ullstein bild: 38, 2. v. l., 38, 3. v. l.; akg-images: 38, 4. v. l., 38, 5. v. l.; Interfoto: 39, 1. v. l.; bpk: 39, 2. v. l.; Interfoto: 39, 3. v. l.; ullstein bild: 39, 4. v. l.; akg-images: 39, 5. v. l.; Schnellbacher/bpk: 40

Eine Zeit gerät aus den Fugen: Paul Wutke/bpk: 42/43

Wege in eine neue Ära: Vintage Germany: 44/45, 54 u. l.; ullstein bild: 46/47, 56/57; akg-images: 48/49, 59 u. l.; Georg Buxenstein Co./bpk: 50/51; Scherl/SZ Photo/ullstein bild: 52/53; Historisches Archiv/Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin: 52; bpk: 54/55, 55 u., 58; ullstein bild: 59 o. r.; Landesbildstelle Hamburg: 59 m.; Imago/akg-images: 60/61; Architekturmuseum/TU Berlin: 62 o., 62 m., 63 o.; ullstein bild: 63 u.; Fotothek/Stiftung Stadtmuseum Berlin: 62 u.; akg-images: 64 o., 64/65; bpk: 64 u.; Louis Held/Weimar Archiv Fotoatelier/Stefan Renno: 66/67, 72/73; Otto Lilienthal Museum: 68 o., 68 m., 69 o.; Bildarchiv/Deutsches Museum: 68/69 m., 69 u.; ullstein bild: 70 o.; DB Museum Nürnberg: 70 l. u.; Deutsches Historisches Museum Berlin: 71 o.; akg-images: 71 u.; Haeckel Archiv/ullstein bild: 74

Das Risiko der Moderne: bpk: 76

Die Autorität der Pickelhaube: Vintage Germany: 78/79; akg-images: 80/81; 82/83; Bayerische Staatsbibliothek/bpk: 84/85; Alois Löcherer: 85 r.; Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg: 86 o.; Walter Hahn/Lehmstedt Verlag Leipzig: 86 u.; Louis Held/Weimar Archiv Fotoatelier/Stefan Renno: 86/87; Walter Gericke/bpk: 88 o.; bpk: 88 u.; Archiv Friedrich: 89, 1. v. l. o.; Bridgeman Art Library: 89, 2. v. l. o.; IPFAD: 89, 3. v. l. o.; ullstein bild: 89, 4. v. l. o.; akg-images: 89, 5. v. l. o.; SPK/Geheimes Staatsarchiv/bpk: 89, 1. v. r. o.; bpk: 89, 2. v. r. o.; Laif: 89, 3. v. r. o.; akg-images: 89, 4. v. r. o.; ullstein bild: 89, 5. v. r. o.; bpk: 90; 91 u.; akg-images: 91 m.; ullstein bild: 91 o.; Louis Held/Weimar Archiv Fotoatelier/Stefan Renno: 92/93, 95 u.; Peter Weiss/akg-images: 93 o.; Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo: 93 u.; akg-images: 94/95; Vintage Germany: 95 o.; Interfoto: 96 o.; Vintage Germany: 96 m.; Münchner Stadtmuseum/Archiv Philipp Kester/bpk: 96 u., 102; ullstein bild: 97 o., 97 u., 98/99; akg-images: 100 o.; bpk: 100 m.; Stadtgeschichtliches Museum Leipzig: 100 u.; Vintage Germany: 101 o.; akg-images: 101 u.

Die Angst vor dem Absturz: Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo/ullstein bild: 104/105

Die Sucht nach Weltgeltung: Deutsches Marinemuseum Wilhelmshaven: 106/107; Vintage Germany: 108/109, 113; akg-images: 110/111; J. C. Schaarwächter/bpk: 112 l. o.; Emil Bieber/Studio Niermann/bpk: 112 l. m.; akg-images: 112 l. u.; Imago/akg-images: 112 r. o.; PHOTOASA: 112 r. m.; bpk: 112 r. u.; Historisches Archiv Krupp: 114, 115 o., 115 u.; SPK/Geheimes Staatsarchiv/bpk: 116; Corbis: 117, 1. v. l. o.; Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo/Laif: 117, 2. v. l. o.; Granger Collection/ullstein bild: 117, 3. v. l. o.; ullstein bild: 117, 4. v. l. o.; Voller Ernst/bpk: 117, 5. v. l. o.; Bridgeman Art Library: 117, 1. v. r. o.; Tallandier/Rue des Archives: 117, 2. v. r. o.; Alinari/Getty Images: 117, 3. v. r. o.; ullstein bild: 117, 4. v. r. o., 117, 5. v. r. o.; AdsD/Friedrich-Ebert-Stiftung: 118;

Der Weg vom Krieg zum Krieg: bpk: 120/121; akg-images: 122/123

Zeitleiste: bpk: 125; DB Museum Nürnberg: 126; Waldemar Titzenhauer/Fotosammlung Landesarchiv Berlin: 129

Vorschau: Ralph Andursky and Charles Baker/Kodak 2009/Courtesy of George Eastman House: 130/131

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Verlag und Redaktion keine Haftung.

© GEO 2013 Verlag Gruner + Jahr, Hamburg, für sämtliche Beiträge.

ein Patent für die synthetische Herstellung von Ammoniak. Dieser Stoff ist Grundbestandteil bei der Produktion von Kunstdünger. Carl Bosch entwickelt bis 1913 Habers Verfahren weiter, sodass es industriell eingesetzt werden kann.

Das im Haber-Bosch-Verfahren gewonnene Ammoniak wird jedoch nicht nur zur Düngerproduktion verwendet, sondern im Ersten Weltkrieg auch zur Herstellung von Sprengstoff.

1908/09

„Bosnien-Krise“: Angesichts eines neuen bürgerlich-nationalistischen Regimes in der Türkei annexiert Österreich-Ungarn zur Wahrung seiner Interessen auf dem Balkan die nominell türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina. Berlin stellt sich hinter Wien. Russland droht mit militärischen Gegenmaßnahmen, erkennt aber die Annexion schließlich an.

1909

22. Januar. In München schließen sich unter dem Vorsitz des Russen Wassily Kandinsky mehrere Maler zur „Neuen Künstlervereinigung München“ zusammen. Ziel der Gruppe ist es, eine Kunst zu schaffen, die „nur das Notwendige stark zum Ausdruck“ bringt. Ihre Malerei soll nicht nur das Sichtbare, sondern auch das Empfundene darstellen.

14. Juli. Theobald von Bethmann Hollweg wird Reichskanzler und bemüht sich um einen ausgleichenden Kurs in der Außenpolitik.

16. November. In Frankfurt am Main wird die erste Fluggesellschaft der Welt gegründet. Die

Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft transportiert in ihren sieben Luftschiffen bis 1914 über 34 000 Menschen in mehr als 1500 Flügen.

1910

Frühjahr. Die Arbeiten von 27 Künstlern – vor allem Expressionisten – werden von der Jury der „Berliner Secession“ für deren Jahresausstellung abgelehnt. Die Secession hat als Künstlervereinigung in den Jahren zuvor dem Impressionismus und Postimpressionismus zur allgemeinen Anerkennung in Deutschland verholfen. Die neue expressionistische Richtung jedoch lehnt sie rigoros ab.

Die Zurückgewiesen wurden darunter die „Neue Secession“, um ein unvoreingenommenes Ausstellungsfestival für ihre Kunst zu schaffen. Auch die „Brücke“-Künstler schließen sich zunächst der Vereinigung an.

3. März. In Berlin gründet Herwarth Walden die Wochenzeitschrift „Der Sturm“. Das Magazin wird zur Bühne der Avantgarde, vor allem des literarischen und künstlerischen Expressionismus.

6. März. Mehrere linksliberale Parteien des Deutschen Reichs schließen sich zusammen zur Fortschrittlichen Volkspartei. Nachdem die Liberalen unter anderem durch mangelnde Einigkeit im Kaiserreich deutlich an Einfluss verloren haben, zeigen sich bei den Reichstagswahlen zwei Jahre später bereits erste Erfolge: Die neue Partei wird zur fünfstärksten Kraft im Parlament.

1911

11. Januar. In Berlin wird die Kaiser-

Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gegründet. Die neue Institution soll dazu beitragen, den Forschern des Kaiserreichs den internationalen Spitzensitz in Naturwissenschaft und Technik zu erhalten, den sie mit immer neuen bahnbrechenden Entdeckungen und Erfindungen erlangt haben.

1. Juli. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ ankert vor dem marokkanischen Agadir. Die bewusste Drohung des Kaisers gegen die dortige Kolonialmacht Frankreich löst eine außenpolitische Krise aus.

1912

12. Januar. Bei der Reichstagswahl wird die SPD mit 34,8 Prozent der Stimmen stärkste Partei.

8. bis 11. Februar. Großbritanniens Kriegsminister Lord Richard Haldane verhandelt in Berlin über die Begrenzung der Flottenrüstung auf beiden Seiten. Deutschland hofft auf britische Neutralität in Europa. Doch London erklärt die Zugeständnisse Berlins für unzureichend.

8. Oktober. Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro („Balkanbund“) erklären der Türkei den Krieg und erreichen durch ihren Sieg den Zusammenbruch der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan („Erster Balkankrieg“).

1913

29. Juni. Streit über die Beute aus dem „Ersten Balkankrieg“ führt zum Krieg Bulgariens gegen Serbien und Griechenland, an deren Seite die Türkei und Rumänien treten. Vor allem Serbien geht ge-

stört aus dem „Zweiten Balkankrieg“ hervor. Der Balkan gilt weiterhin als Pulverfass. In Europa eskaliert das Wettrüsten.

November/Dezember. „Zabern-Affäre“: Ein preußischer Leutnant beleidigt in der Garnisonsstadt Zabern elsässische Rekruten und Zivilisten.

Die empörte Bevölkerung demonstriert gegen Preußen. Daraufhin verhaftet Militärs willkürlich Zivilisten – ein Rechtsbruch, denn dies ist Polizeiaufgabe. Kaiser und Armeeführer weigern sich, gegen die beteiligten Offiziere vorzugehen. Kritische Reichstagsabgeordnete erregen sich über die militärische Willkür. Der Vorfall kennzeichnet das ungleiche Verhältnis von militärischer und ziviler Macht im Reich.

1914

28. Juni. Der bosnisch-serbische Student Gavrilo Princip erschießt in Sarajevo den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Frau Sophie. Die politischen Ziele des Attentäters sind die Beendigung der Wiener Herrschaft über Bosnien und die Herzegowina sowie die Vereinigung aller Südslawen unter serbischer Führung. Österreich macht Serbien für den Mord verantwortlich.

4.–6. Juli. Alexander Graf von Hoyos, Kabinettschef im k. u. k. Außenministerium, sondiert die Haltung Wilhelms II. zu einem Krieg der Donau-monarchie gegen Serbien. Der Kaiser garantiert dem Bündnispartner Österreich-Ungarn rückhaltlose Unterstützung („Blankoscheck“).

23.-25. Juli. Österreich-Ungarn stellt Serbien ein auf 48 Stunden befristetes, praktisch unannehmbares Ultimatum. Obwohl Belgrad dennoch fast alle Forderungen akzeptiert, bricht Wien die diplomatischen Beziehungen ab.
25. Juli. Russlands Zar Nikolaus II. spricht sich vor sei-

Italien und Bulgarien erklären ihre Neutralität.
2. August. Deutschland und das Osmanische Reich schließen einen Bündnisvertrag. Großbritannien mobilisiert seine Kriegsflotte. Deutsche Truppen marschieren in Luxemburg ein. Berlin verlangt von Belgien die Erlaubnis zum

mächte der Neutralität Belgiens, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab und tritt in den Krieg ein. Der Reichstag in Berlin bewilligt Kriegskredite; die Parteien schließen einen „Burgfrieden“: keine öffentlichen Auseinandersetzungen für die Dauer des Krieges.

rung im Herbst 1918 vor dem absehbaren militärischen Zusammenbruch um Frieden bittet, endet der Erste Weltkrieg. Leiden und Entbehrungen der Bevölkerung sowie die Enttäuschung über die Niederlage entladen sich in einer Revolution. Eine Meuterei der Matrosen der Hochseeflotte in Kiel weitet



Die SPD, 1875 durch den Zusammenschluss zweier Arbeiterparteien entstanden, ist lange Zeit verfolgt und verboten. Doch bei der Reichstagswahl von 1912 wird sie zur stärksten Kraft im gesamtdeutschen Parlament (Wahlkundgebung, um 1910)

nem Generalstab für die Unterstützung Serbiens aus.

28. Juli. Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg.

30. Juli. Generalmobilmachung Russlands.

31. Juli. Generalmobilmachung Österreich-Ungarns. Berlin verkündet den „Zustand drohender Kriegsgefahr“.

1. August. Das Deutsche Reich erklärt Russland den Krieg. Generalmobilmachung Deutschlands und Frankreichs.

Durchmarsch seiner Truppen, um gemäß dem Schlieffenplan Frankreich „niederzukämpfen“, bevor die russische Mobilmachung abgeschlossen ist.

3. August. Belgien verweigert dem deutschen Heer den Durchmarsch. Deutschland erklärt Frankreich den Krieg. Rumänien erklärt seine Neutralität.

4. August. Deutsche Truppen überschreiten die belgische Grenze. Deshalb bricht Großbritannien, eine der Garantie-

Der im Juli/August 1914 ausbrechende Krieg, in dem hauptsächlich Deutschland und Österreich-Ungarn gegen Frankreich, Großbritannien, Russland und (ab April 1917) die USA kämpfen, dauert mehr als vier Jahre.

Der Konflikt wird auf den europäischen Schlachtfeldern, in den Kolonien und auf hoher See mit nie dagewesener Härte geführt. Rund neun Millionen Soldaten und sechs Millionen Zivilisten sterben. Erst als die deutsche Republik“ aus.

sich rasch auf das ganze Reich aus; überall erzwingen Aufstände die Abdankung der Fürsten. Arbeiter- und Soldatenräte übernehmen die Macht.

Auch Kaiser Wilhelm II. muss zurücktreten und flüchtet ins Exil in die Niederlande. Am 9. November 1918 ruft der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann in Berlin die „deutsche Republik“ aus.

Damit endet die Geschichte des im Jahr 1871 gegründeten Deutschen Kaiserreichs. □

GEO EPOCHE PANORAMA

GESCHICHTE IN BILDERN

Gruner + Jahr AG & Co KG, Druck- und Verlagshaus,
Sitz von Verlag und Redaktion: Am Baumwall 11, 20459 Hamburg,
Postanschrift der Redaktion: Brieffach 24, 20444 Hamburg
Telefon 040 / 37 03-0, Telefax 040 / 37 03 56 48.
E-Mail (Redaktion): briefe@geo.de;
Internet: www.geo-epoche.de

CHEFREDAKTEUR

Michael Schaper

GESCHÄFTSFÜHRENDER REDAKTEUR

Cay Rademacher

KONZEPT DIESER AUSGABE

Dr. Frank Otto, Christian Gargerle, Roman Rahmacher

ART DIRECTION

Tatjana Lorenz

BILDTEXTE

Freie Mitarbeit: Christina Rietz

TEXTREDAKTION

Jörg-Uwe Albig, Jens-Rainer Berg, Insa Bethke, Dr. Anja Fries,
Gesa Gottschalk, Joachim Telgenbücher

LAYOUT

Timo Zett

BILDREDAKTION

Katrin Trautner

Freie Mitarbeit: Susanne Gargerle

VERIFIKATION

Lenka Brandt, Olaf Mischer, Alice Passfeld, Andreas Sedlmair,
Freie Mitarbeit: Claudia Heinzelmann,
Dr. Dirk Hempel, Dr. Jasmin Schäfer

SCHLUSSREDAKTION

Dirk Krömer; Ralf Schulte

CHEF VOM DIENST TECHNIK: Rainer Droste

AUTOREN

Freie Mitarbeit: Dr. Ralf Berhorst, Sebastian Kretz,
Dr. Mathias Mesenhöller

ILLUSTRATION: Tim Wehrmann

HONORARE: Petra Schmidt

REDAKTIONSASSISTENZ: Helen Ouecka
Freie Mitarbeit: Anette Brandt, Heidrun Brockmann,
Katrin Diederichs, Cornelia Wawroschek

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Michael Schaper

HERAUSgeber: Peter-Matthias Gaede

VERLAGSGESELLSCHAFTLICHER: Thomas Lindner

VERLAGSLEITER: Dr. Gerd Brüne

GESAMTANZEIGENLEITUNG: Heiko Hager / G+J Media Sales

VERTRIEBSLEITUNG: Sascha Klose / DPV Deutscher Pressevertrieb

MARKETING: Antje Schlünder (Igt.), Kerstin Fülggraf

HERSTELLUNG: Oliver Fehling

ANZEIGENABTEILUNG Anzeigenverkauf:

G+J Media Sales / Direct Sales: Sabine Plath,

Tel. 040 / 37 03 38 89, Fax: 040 / 37 03 53 02

Anzeigendisposition: Bettina von Gierke,

Tel. 040 / 37 03 29 13, Fax: 040 / 37 03 58 87

Heftpreis: 13,50 Euro (D), 15,50 (A), 23,00 sfr (CH)

ISBN: 978-3-632-00253-0

ISSN-Nr. 2195-8297

© 2013 Gruner + Jahr, Hamburg

Bankverbindung: Deutsche Bank AG Hamburg,

Konto 0322800, BLZ 200 700 00

Repro: Repro Becker, Würzburg

Druck: Neef+Stumme premium printing, Wittenberg

Printed in Germany

GEO-LESERSERVICE

FRAGEN AN DIE REDAKTION

Telefon: 040 / 37 03 28 48, Telefax: 040 / 37 03 56 48

E-Mail: briefe@geo.de

ABONNEMENT- UND EINZELHEFTBESTELLUNG

KUNDENSERVICE UND BESTELLUNGEN

Anschrift:
GEO Kundenservice
20080 Hamburg

persönlich erreichbar:
Mo-Fr 7.30 bis 20.00 Uhr
Sa 9.00 bis 14.00 Uhr

E-Mail: geoepoche-service@guj.de
Telefon innerhalb Deutschlands: 01805 / 8618003*
Telefon außerhalb Deutschlands: +49/1805/8618003
Telefax: +49/1805/8618002
24-Std.-Online-Kundenservice: www.meinabo.de/service
Preis für Jahresabonnement: 24,30 € (D), 27,90 (A), 41,40 sfr (CH)

BESTELLADRESSE FÜR GEO-BÜCHER, GEO-KALENDER ETC.

KUNDENSERVICE UND BESTELLUNGEN

Anschrift: GEO-Versand-Service, 74569 Blauffelden
Telefon: +49/1805/225059*
Telefax: +49/1805/221603*
E-Mail: guj@sigloch.de

*14 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz;
Mobilfunkpreis maximal 42 Cent/Minute

